Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Republik. 1918-1930
# 42 (1928)

294 (15.12.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-528269

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.30 Reichsmark.

# Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interessenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile total 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Sonnabend, den 15. Dezember 1928 * Nr. 294 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

## Unsere Hilfsschulen.

Von
Rektor Degen, Rüstringen.

Kennen die Leser und Leserinnen wohl unsere beiden Hilfsschulen in Rüstringen, die Pestalozzischule an der Blumenstraße und die Comeniusschule an der Kirchreihe?

Die meisten sicher nur dem Namen nach; sie wissen nur so viel, daß die Hilfsschule von schwachbegabten Schülern besucht wird. Ich möchte daher in nachstehenden Ausführungen ein wenig aus der Schule plaudern, etwas erzählen über die Notwendigkeit, Bedeutung und Einrichtung unserer Hilfsschulen und von den Kindern, die unsere Schulen besuchen.

Als die meisten Erwachsenen in unserer Stadt noch Kinder waren und die Schule besuchten, gab es noch keine Hilfsschulen. Die Einrichtung ist noch neu, erst reichlich 25 Jahre alt. In unserem Oldenburger Lande entstand die erste Hilfsschule in Oldenburg im Jahre 1908. Im folgenden Jahre gründete Rektor Wintermann im Stadtteil Bant die Pestalozzischule und 1911 entstand die Comeniusschule für den Stadtteil Heppens. Unsere Stadtväter, die stets ein warmes Herz für unsere Schwachen am Geist gehabt haben, bauten für die Kinder der Pestalozzischule im Jahre 1911 das schmucke Schulgebäude an der Blumenstraße und für die Kinder der Comeniusschule im Jahre 1924 die Schule an der Kirchreihe.

In den Orten, wo keine Hilfsschulen sind, besuchen die schwachbefähigten Kinder infolge der allgemeinen Schulpflicht die Volksschule, dort gehören sie aber nicht hin. Der Fortschritt des Unterrichts muß dort dem Durchschnitt angepaßt werden, er setzt also vieles voraus, was die schwächer begabten Kinder nicht leisten können. Welches ist die unausbleibliche Folge? Die schwachbefähigten Kinder sind für den Klassenlehrer eine Last, eine Quelle täglichen Verdrusses. Er muß sie bald unberücksichtigt lassen, weil er es vor den anderen Kindern nicht verantworten kann, wenn er sich mit den schwächeren eingehender beschäftigen will. So werden die Schüler äußerlich still, oder sie stören den Unterricht; von den Mitschülern werden sie verspottet und dadurch verbittert oder heimtückisch. Gewöhnlich werden sie stumpf, teilnahmslos und unzugänglich, das Interesse am Unterricht schwindet, Geist und Gemüt verkümmern, und das Selbstvertrauen erlischt allmählich vollkommen. Die armen Kinder kommen aus den untersten Klassen nicht heraus, und wenn sie im Alter von vierzehn Jahren aus der Schule entlassen werden, so sind sie geistig, oft auch körperlich verkümmert und für das Berufsleben untauchbar. Diese Menschen fallen ihr Leben lang ihren Angehörigen oder der öffentlichen Armenpflege zur Last, ja, in manchen Fällen bilden sie eine Gefahr für die menschliche Gesellschaft.

Aus diesen Erwägungen heraus sind Hilfsschulen ein unbedingtes Erfordernis unserer Zeit. Dort können die Kinder so weit wie möglich gefördert werden. Die Notwendigkeit und Bedeutung der Hilfsschule wird gegenwärtig allgemein anerkannt. Das haben auch die Behörden eingesehen und die Hilfsschulen lebhaft gefördert. In weit über sechshundert Städten unseres Vaterlandes hat man Hilfsschulen eingerichtet, und in jedem Jahre kommen viele neue hinzu. Da das Hilfsschulwesen noch jung ist, so ist es natürlich noch in der Entwicklung begriffen. Es gibt verhältnismäßig erst wenig Städte, die in der glücklichen Lage sind, ausgebaute Hilfsschulen zu haben, wie die meisten Städte unseres Oldenburger Landes. Daß sich in einer Stadt wie Rüstringen das Hilfsschulwesen leichter und schneller ausbauen läßt als in der Großstadt, liegt auf der Hand.

Die Erfolge der Hilfsschulen sind offensichtlich. Nach einer Mitteilung des preußischen Ministeriums sind achtzig von hundert der Zöglinge der Hilfsschulen darin erwerbsfähig gemacht worden. Das Hilfsschulwesen unseres Landes ist mit der größten Sorgfalt und Mühe aufgebaut und hat sich gut bewährt. Dies steht ohne allen Zweifel fest. Wer in der Hilfsschule steht und das frische, fröhliche Leben der Kinder dort beobachtet, wie sie in herzlicher Freude arbeiten und das Wachsen ihres Könnens fühlen, der ist ein Freund dieser Schulen, der redet ganz gewiß nicht von einem Druck, der auf diesen Kindern lastet. Im Gegenteil, der Druck des Nichtkönnens ist von ihnen genommen, und die Kräfte regen sich unter der sachgemäßen Führung.

In Rüstringen sind wir in der glücklichen Lage, zwei sechsklassige Hilfsschulen zu besitzen, in jeder Klasse befindet sich ein Jahrgang. Das ist ein Vorzug, der nicht zu unterschätzen ist. Uns Lehrern war es daher möglich, den Lehrplan weitgehends auszubauen. Wir sind imstande, den uns anvertrauten Kindern aus allen Wissensgebieten so viel mitzugeben, daß sie sich im späteren Leben helfen und auf eigenen Füßen stehen können. Gerade dadurch, daß wir ausgebaute Hilfsschulen haben, ist uns die Möglichkeit gegeben, etwa neunzig Prozent aller Kinder als voll erwerbsfähig ins Leben zu entlassen. Welch' reicher Segen darin steckt, brauche ich nicht zu erläutern. Die Kinder unserer beiden Hilfsschulen, die in Handwerksbetrieben, in der Landwirtschaft oder sonstwo untergebracht sind, haben sich mit ganz geringen Ausnahmen gut bewährt. Hierdurch steht fest, daß „der Stempel der Minderwertigkeit", den Gegner der Hilfsschule so gern ins Feld führen, überwunden ist. Manche Handwerksmeister streuben sich, ein Kind aus der Hilfsschule in die Lehre zu nehmen. Sie wollen nur Kinder einstellen, die das Reifezeugnis der ersten Volksschulklasse haben. Im allgemeinen ist das richtig; aber auch unter unseren Kindern gibt es eine Reihe, die sich vorzüglich zur Erlernung eines Handwerks eignen. Der Geist allein macht es nicht, auch die Handgeschicklichkeit spielt eine große Rolle. Wohl sind die Kosten unserer Hilfsschulen wegen der erheblich schwächeren Besetzung unserer Klassen nicht gering. Man muß aber bedenken, daß die ausgeworfenen Gelder hohe Zinsen tragen, da die Hilfsschule weitaus die meisten Kinder fürs Leben erwerbsfähig macht, die sonst wahrscheinlich der Armenpflege anheimfallen würden.

In manchen Orten besteht die Einrichtung einer Vorstufe. Sie ist eine Art Sammelklasse für geistig sehr tief stehende Kinder, worin diese erst unterrichtsfähig gemacht werden. In Rüstringen haben wir eine solche Einrichtung nicht. Unsere Vorstufenkinder — die Zahl ist Gott sei Dank sehr klein — befinden sich als unterste Abteilung in der sechsten Klasse.

Was die Schülerzahl anbetrifft, so bestehen darüber keine gesetzlichen Bestimmungen. Daß die Besetzung der Klassen bedeutend geringer sein muß als in der Normalschule, ist selbstverständlich. Als richtige Klassenbesetzung gelten jetzt folgende Ziffern: Unterstufe 10 bis 16, Mittelstufe 18 bis 20, Oberstufe 20 bis 22. Bedeutende Fachärzte (Psychiater) wollen über die Zahl 15 nicht hinausgehen. Professor Ziehen, der zurzeit bekannteste und bedeutendste Psychiater auf dem Gebiet der Heilpädagogik, geht sogar herunter auf 12. In den beiden hiesigen Hilfsschulen ist die Schülerzahl so, daß einesteils die Klassen voll besetzt sind und daß anderenteils ein guter Unterricht nach modernen Forderungen ermöglicht ist.

Von den Kindern in unseren Schulen will ich jetzt noch einiges erzählen. Im Schulgesetz heißt es, daß Kinder, die wegen schwacher Begabung nicht am Unterricht der allgemeinen Volksschule teilnehmen können, der Hilfsschule zu überweisen sind. Damit werden solche Kinder von der Ueberweisung an die Hilfsschule ausgeschlossen, deren erfolglose Teilnahme am Unterricht andere Ursachen hat. Hilfsschüler des also nicht Kinder, die infolge anhaltender Krankheit oder Verwahrlosung im Unterricht zurückbleiben. Das Charakteristikum des Hilfsschülers ist nicht, daß er Lesen, Schreiben und Rechnen in den beiden untersten Klassen der Volksschule lernt, sondern daß er diese Schuldisziplinen auf Grund seiner inneren Anlage nicht erfüllen kann. Darum kennzeichnet sich die Hilfsschule als eine heilpädagogische Anstalt für Kinder, die auf Grund ihrer geistigen Störungen so starke Schwierigkeiten bereiten, daß sie nicht in der allgemeinen Volksschule verbleiben können. Somit ist nicht das die Aufgabe der Hilfsschule, durch Nachhilfeunterricht Erfolge im Lesen, Schreiben und Rechnen zu erreichen; sie hat vielmehr die Ursachen zum Mißerfolg aufzudecken, also die Störungen der psychischen Funktionen zu erkennen und diese durch besondere heilpädagogische Mittel zu behandeln. Es handelt sich namentlich um Störungen der Aufmerksamkeit und der Merkfähigkeit. Kinder, bei denen diese Funktionen gestört sind, fallen jedem Lehrer sofort auf. Es

## Aus Lugano wenig Neues.

### Man tagt zu dreien und ist wieder einmal guter Hoffnung.

(Lugano, 15. Dezember. Radiodienst.) Nachdem sich Reichsminister Dr. Stresemann gestern nachmittag zu Briand begeben hatte, suchten beide Staatsmänner gemeinsam Chamberlain auf und setzten ihre Besprechungen zu dreien fort. Dabei wurden die gesamte politische Situation sowie alle zwischen Deutschland und Frankreich stehenden Fragen und besonders die Genfer Beschlüsse erörtert. Die Reparationsfrage blieb im Hintergrund. Obwohl Einzelheiten über die Besprechungen nicht bekannt werden, so herrscht doch in maßgebenden Kreisen der deutschen Delegation die Ueberzeugung, daß auf der Gegenseite das ernsteste Bemühen vorhanden ist, eine Lösung zu finden, die sowohl für Deutschland als auch für die anderen Mächte annehmbar ist.

Falls das schöne Wetter weiter anhält, beabsichtigt Dr. Stresemann nach der Ratstagung einige Tage in Lugano zu bleiben.

## Handgranatenunglück bei der Polizei in Gotha.

### Ein Wachtmeister getötet, ein anderer schwer verletzt.

(Meldung aus Gotha.) Als bei einer Handgranatenübung der Abteilung Gotha der Landespolizei gestern vormittag der Oberwachtmeister Großmann aus Gotha eine bereits abgezogene Handgranate werfen wollte, explodierte diese und tötete den in den dreißiger Jahren stehenden Mann auf der Stelle. Der in der Nähe befindliche Wachtmeister Bauß wurde schwer verletzt. Die Uebungen der Landespolizei wurden sofort abgebrochen.

## Neuer verwegener Wildweststreich im Ruhrgebiet.

### Bankattentäter rauben viertausend Mark.

(Bochum, 15. Dezember. Radiodienst.) Ein verwegener Raubüberfall wurde gestern abend im Kreise Recklinghausen verübt. Dort wurde der Leiter der Nebenstelle Datteln der Kreisbank Recklinghausen in der Dunkelheit auf dem Wege nach Waldtrop von Räubern die sich ihm in einem Auto nahten, überfallen und ihm der Schlüssel zu dem Bankhaus in Datteln geraubt. Während der Ueberfallene dann bewußtlos im Straßengraben lag, fuhren die Täter nach Datteln hinein, öffneten die Türen zu dem Bankgebäude und raubten hier 4000 Reichsmark Bargeld und Wertpapiere. Als der Zweigstellenleiter nach geraumer Zeit die Polizei verständigen konnte, waren die kühnen Räuber längst unerkannt entkommen.

## Die Tragik des Bergarbeiterehepaars.

### Eine Frau verliert ihr Sparguthaben und geht nun aus Verzweiflung mit ihrem Mann in den Tod.

In einem Teich nahe bei Planitz wurde, wie aus Zwickau gemeldet wird, das Bergarbeiterehepaar Möckel tot aufgefunden. Frau Möckel hatte 5000 RM. Spargelder eines Sportvereins von der Sächsischen Sparbank in Zwickau abgehoben und das Geld im Erfrischungsraum eines Zwickauer Warenhauses oder auf dem Wege zum Autobus verloren und nicht wieder gefunden. Den Verlust nahm sich das Ehepaar so zu Herzen, daß es abends den zugefrorenen Teich aufbrach und den Tod darin suchte.

## Dem Gedächtnis eines kühnen und verdienstvollen Forschers.

### Die gestrigen Amundsen-Ehrungen in Norwegen.

(Wolffmeldung aus Oslo.) Gestern wurde hier und in allen Teilen des Landes mit großen Feierlichkeiten der Amundsen-Gedächtnistag begangen, der zu Ehren dieses norwegischen Nationalhelden und seiner Begleiter veranstaltet worden war. In Oslo und in allen anderen Städten waren die öffentlichen Gebäude und die meisten Privathäuser beflaggt. Um 12 Uhr mittags wurde überall eine zwei Minuten lange Gedächtnispause innegehalten. Der gesamte Verkehr wurde unterbrochen und von allen Kirchen des Landes läuteten die Glocken. In den Schulen fanden Amundsen-Feiern statt. In Oslo selbst wurde in dem Schloß Aershus im Beisein des Königs, des diplomatischen Korps und der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden eine eindrucksvolle Feier abgehalten.

Landesbibliothek Oldenburg

erkennt sie ohne weiteres als Kinder, die aus der allgemeinen Volksschule auszuscheiden haben.

Es ist interessant zu beobachten, wenn die neu überwiesenen Kinder am Tage nach den Osterferien bei uns erscheinen. Sie sind bereits zwei oder mehr Jahre in der Volksschule gewesen, haben dem Unterricht nicht folgen können, stets untenan gesessen und infolgedessen Lust und Liebe am Lernen verloren. Die meisten sind scheu, sehen den Lehrer ängstlich an, kein Wort ist aus ihnen herauszukriegen. Die Aufmerksamkeit ist durchaus sinnlich gerichtet, rein materiell. Das ist auch ja ganz natürlich, zeigen doch die Kleinen mehr Interesse für ein Butterbrot oder einen Apfel als für ein Bild, das der Lehrer an die Wand hängt. Erst ganz allmählich konzentrieren sich die Kinder, das heißt, sie richten ihre Aufmerksamkeit auf den Gegenstand, den der Lehrer mit ihnen bespricht. Es muß zunächst Aufgabe des Lehrers sein, das Vertrauen der Kleinen zu gewinnen, sie zu sich heranzuziehen. Die Kinder sollen in dem Lehrer nie den strengen Herrn erblicken, sondern den väterlichen Freund, der es gut mit ihnen meint, dem sie alle Sorgen und Wünsche erzählen dürfen. Dann werden die Kinder zutraulich, kommen gern nach der Schule und fühlen, daß auch sie etwas leisten können. Nun ist der Zeitpunkt für den Lehrer da, wo langsam und stetig der unterrichtliche Erfolg einsetzen kann.

Unter den Kindern der Hilfsschule, die durchweg leicht lenkbar, willig und anhänglich sind, machen einige dem Lehrer besondere Schwierigkeiten; das ist der Typ der Torpiden und des Erethikers. Der Torpide läßt sich durch nichts aus der Ruhe bringen, mögen die andern Kinder auch treiben, was sie wollen. Er geht langsam, steht langsam auf, spricht langsam. Kein Gedanke durchzieht sein Gehirn. Er döst. Wird einmal ein Gedanke geweckt, so legt er sich bald wieder zum Schlummer nieder. Der Torpide hat kein Interesse für die Dinge seiner Umwelt. Er ist wortarm, anschauungsarm, weltfremd. — Ganz anders der Erethiker. Ein Beispiel: H., 7½ Jahre alt, wurde erst in die Normalschule aufgenommen, aber bald der Hilfsschule überwiesen. Wie hat sie sich beim Eintritt in die Hilfsschule benommen? Aeußerst lebhaft, erregt betritt sie das Klassenzimmer, geht auf irgendeinen Platz, setzt sich dort nieder und legt den Ranzen unter die Bank. Sofort kehrt sie aber zu mir zurück und erzählt mir von ihrer Schürze. Dabei spielt sie mit meiner Uhrkette. Mitten in der Rede bricht sie ab, eilt zur Wandtafel und schaut sich das angemalte Bild an, kehrt dann zu mir zurück und kletert auf meinen Schoß, streichelt mir Backen und Haar und erzählt und erzählt. Voll größter Unruhe ist sie, ein Gedanke jagt den andern. Nur kurze Augenblicke ist sie für eine Sache zu interessieren. Sie kann keinen Satz zusammenhängend nachsprechen, trotzdem sie sehr geschwätzig ist. Die Zahlenreihe wird durcheinander geworfen. Ein Bild wird nie im Zusammenhang erfaßt. Auch außerhalb der Schule, im Spiel mit anderen Kindern, zeigt sie dasselbe Wesen. — Zum Segen für den Unterricht und den Lehrer sind diese Kinder Ausnahmefälle.

Ich könnte noch manches Interessante erzählen von den Kindern unserer Schulen, von den Unterrichtsfächern und ihren Zielen, von dem Handarbeitsunterricht der Knaben und Mädchen, von der Berufsberatung und den Berufen, für die unsere Kinder sich eignen u. s. f. Vielleicht darüber später einmal. einmal.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß die Hilfsschule eine selbständige, öffentliche Schulanstalt zur Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht für schwachbegabte Kinder ist. Sie hat daher dieselben Aufgaben und Ziele zu verfolgen wie die Volksschule, allerdings mit Berücksichtigung von Besonderheiten, die durch die Eigenart des schwachbefähigten Schülermaterials bedingt werden. Die Hilfsschule ist eine Erziehungsschule fürs Leben im wahrsten Sinne des Wortes, in der die Kinder durch Unterweisung, Erziehung und Zucht zu wertvollen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet werden.

---

### Neue Vermittlung im Werftstreik.

Amtlich wird mitgeteilt: In einer Aussprache des Ministerrates über die Wirtschaftslage wurde die Notwendigkeit anerkannt, nach der Wiederherstellung des Arbeitsfriedens im Bezirk Nordwest die beiden das Wirtschaftsleben zurzeit beunruhigenden großen Lohnkonflikte in der Werft-Industrie und in der sächsischen Textilindustrie unverzüglich zu einer Lösung zu bringen. Der Reichsarbeitsminister war in der Lage, mitzuteilen, daß er entsprechende Maßnahmen ergreifen und alsbald durchführen werde.

•

Welche Schritte bezüglich des Werftarbeiterstreikes erfolgen sollen, steht zur Stunde noch nicht fest; offenbar schweben hier noch Verhandlungen mit den beteiligten Kreisen. Der Konflikt in der Textilindustrie ist durch Schiedsspruch-Verbindlichkeitserklärung beigelegt.

•

Der Schiedsspruch, den der Schlichter für den Schlichterbezirk Sachsen im Tarifstreit in der westsächsisch-ostthüringischen Textilindustrie am 27. November 1928 gefällt hat, ist gestern vom Reichsarbeitsminister im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt worden.

•

Ein in der Aachener Textilindustrie gefällter Schiedsspruch sieht in der Spitze eine Lohnerhöhung von 4,7 Prozent vor.

### Anträge zugunsten der Invaliden.

(Berliner Bericht.) Auf Initiative der Sozialdemokratie sind gemeinsam mit dem Zentrum, den Demokraten und der Bayerischen Volkspartei zwei Anträge im Reichstag eingebracht worden, die eine baldige Verbesserung der Invaliden- und Angestelltenversicherung bezwecken. Der erste Antrag verlangt: „den Reichsarbeitsminister zu ersuchen, dem Reichstag bis zum Wiederzusammentritt im Januar 1929 das Ergebnis einer Prüfung mitzuteilen, ob die folgenden Aenderungen in der Invalidenversicherung möglich sind: 1. eine Erhöhung des Grundbetrages und des Kinderzuschusses; 2. eine Verbesserung des Begriffs der Invalidität im Sinne einer Minderung des geltenden Zweidrittel-Satzes; 3. die Gewährung der Witwenrenten an solche Witwen, die minderjährige Kinder erziehen oder das Alter von 50 Jahren erreicht haben; 4. Aufbau weiterer Lohnklassen."

Der zweite Antrag, der sich auf die Angestelltenversicherung bezieht, fordert die Prüfung für folgende Fragen: 1. eine Erhöhung des Grundbetrages und des Kindergeldes; 2. eine Anpassung des Steigerungsbetrages an den Prozentsatz in der Invalidenversicherung; 3. eine Herabsetzung der Altersgrenze; 4. eine Verkürzung der Wartezeit; 5. die maßgebende Mitwirkung der Versicherten in den Organen der Selbstverwaltung.

# Soziale Fragen im Reichstage.

## Die Sonderfürsorge an berufsübliche Arbeitslose angenommen. – Verschlechterungsversuch der Volkspartei abgeschlagen. – Der Schachzug der Kommunisten. – Mitternachtssitzung des Reichstages bei verschlossenem Alkoholausschank.

(Eigenbericht aus Berlin.) Die Tagesordnung der Reichstagssitzung vom Freitag umfaßte 15 Beratungsgegenstände, die zum großen Teil ohne Aussprache erledigt wurden. Bei der dritten Beratung des Gesetzes über die Aussetzung der periodischen Erhebung von Grundvermögenssteuer, der sogenannten „toten Hand" (Aktiengesellschaften, G. m. b. H., Kirchen und sonstigen Körperschaften) ließ die kommunistische Fraktion noch einmal ein ganzes Register von Vorwürfen gegen den Reichsfinanzminister Hilferding vom Stapel. Das Gesetz wurde gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

In der Endabstimmung über den Gesetzentwurf für eine Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit (Saisonarbeiter) wurde ein Verschlechterungsantrag der Deutschen Volkspartei mit 229 gegen 189 Stimmen abgelehnt, dagegen die Regierungsvorlage mit 278 gegen 138 Stimmen (Kommunisten und Deutschnationale) angenommen. Diese Entscheidung des Reichstages entspricht den zahlreichen Willenskundgebungen der Gewerkschaften der Bauarbeiter, Zimmerer, Maler, Dachdecker und sonstigen Saisonarbeitern, die sämtlich der Regierungsvorlage den Vorzug gegenüber den sonstigen Anträgen gegeben haben. Nach dem jetzt angenommenen Gesetz erhalten die Saisonarbeiter sechs Wochen Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung. Nach deren Ablauf werden sie aus der Sonderfürsorge unterstützt, wofür das Reich bekanntlich 28 Millionen RM. bewilligt hat.

Die erste Beratung des Schankstättengesetzes führte nur einen kommunistischen Redner auf die Bühne. Die übrigen Parteien verzichteten bei der Geschäftslage des Hauses auf das Wort.

Die Kommunisten haben beantragt, den Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern sowie allen Fürsorgeberechtigten eine Winterbeihilfe von 30 RM. für die Hauptunterstützungsempfänger und 10 RM. für jeden Unterhaltungsberechtigten zu gewähren. Der Sozialpolitische Ausschuß empfiehlt die Ablehnung dieser Anträge, weil die Reichsregierung die Durchführung wegen der Finanzlage als unmöglich bezeichnet hat. Es ist ja bekannt, daß der Reichshaushaltsplan in diesem Jahr höchster Daweslastung einstweilen einen Fehlbetrag von mindestens einer halben Milliarde RM. aufweist. Da dieser Fehlbetrag noch keineswegs gedeckt werden konnte, ist es ausgeschlossen, daß eine verantwortungsbewußte Regierung einstweilen weitere Ausgaben übernimmt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Karsten legte dar, daß mit einmaligen Beihilfen der Not der Rentner nicht zu steuern sei. Auch als die Sozialdemokratie Oppositionspartei war, habe sie niemals Anträge auf Weihnachtsbeihilfen für Notleidende gestellt. Sie wolle eine Aktion zugunsten einer dauernden Hebung der Renten einleiten. Zu diesem Zwecke beantrage die Sozialdemokratie, den Reichsarbeitsminister zu ersuchen, dem Reichstag bis zum Wiederzusammentritt im Januar 1929 das Ergebnis einer Prüfung mitzuteilen, ob die folgenden Aenderungen in der Invalidenversicherung möglich sind: 1. eine Erhöhung des Grundbetrages und des Kinderzuschusses; 2. eine Verbesserung des Begriffs der Invalidität im Sinne einer Minderung des geltenden Zweidrittelsatzes; 3. die Gewährung der Witwenrente an solche Witwen, die minderjährige Kinder erziehen oder das Alter von 50 Jahren erreicht haben; 4. weiterer Lohnklassen. Ferner stellte die Fraktion einen Antrag auf Prüfung, ob eine entsprechende Besserung auch der Angestelltenversicherung möglich sei.

Die Kommunisten ließen durch den Abg. Graef-Dresden noch einmal die ganze Schlechtigkeit der Sozialdemokratie dem Volke kund tun; denn diese Sozialdemokraten haben kein anderes Ziel als die Sozialrentner verhungern zu lassen. Als ein Finanzgenie ganz großen Ausmaßes zeigte sich der nationalsozialistische Abg. Stöhr. Er machte mit der Einfalt, die seiner geistigen Befähigung entspricht, den Vorschlag, man solle den kommunistischen Antrag ruhig annehmen und dieses neue Defizit einfach dem alten Defizit hinzurechnen.

Wie unrecht die Kommunisten haben, wenn sie die sozialdemokratischen Anträge als Komödie bezeichnen, lehrte sie der deutschvolksparteiliche Abg. Moldenhauer. Er erklärte, daß die Annahme der sozialdemokratischen Anträge schon eine gewisse Bindung für den Reichstag bedeuteten. Darum stimmten gegen die sozialdemokratischen Anträge die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationalen und die Wirtschaftspartei. Uebrigens stimmten die Kommunisten selbst schließlich für die sozialdemokratischen Anträge, nachdem ihr eigener Antrag abgelehnt war. Ganz so schlecht können also unsere Anträge nicht gewesen sein.

Der Reichstag will, bevor er den Weihnachtsurlaub antritt, noch den Nachtragsetat in erster Lesung verabschieden, damit der Haushaltsausschuß diese Vorlage beraten kann. Die erste Vorlage kann jedoch erst am dritten Tage, nachdem der Nachtragsetat verteilt worden ist, im Plenum vorgenommen werden. Da die Wirtschaftspartei der sofortigen Beratung widersprach, mußte das Haus einen außergewöhnlichen Entschluß fassen, um diesem kleinsten Obstruktionsversuch zu begegnen. Darum wurde die nächste Sitzung auf Sonnabend 8 Uhr abends anberaumt und die darauffolgende Sitzung auf eine Minute nach Mitternacht am Sonntag morgen. Damit ist der dritte Tag nach der Verteilung der Vorlage erreicht. In der Nacht zum Sonntag wird der Nachtragshaushalt in erster Lesung beraten und dem Haushaltsausschuß überwiesen werden. Am Sonntag soll dann die Weihnachtspause des Reichstages beginnen. Durch Zurufe veranlaßte die Kommunisten, das während der Nachtsitzung der Alkoholausschank im Reichstagsrestaurant unterblieben soll. Wie man hört, hat in der Tat der Reichstagspräsident eine dahinzielende Anordnung erlassen.

# Tolles Räuberstück in Mexiko.

## Verwegene Räuberbande überfällt ein Kino, plündert die männlichen Besucher aus und entführt räuberisch zwanzig der schönsten Frauen.

(Wolffmeldung aus Stadt Mexiko.) Die jungen Männer von Jilotepec im Staate Jalisco, die in der Nacht zum Freitag die weiblichen Angehörigen ihrer Familien in das Kino der Stadt führten, um ihre Sehnen nach Romantik zu stillen, erlebten eine Ueberraschung, die ihre Romantik für lange Zeit gesättigt haben dürfte. Eine Schar verwegener Aufständischer, die nicht damit zufrieden war, die von den Kinobesuchern verlassenen Wohnungen auszuplündern, drang in das Theater ein. Sie zwangen die Männer, auf der einen Seite der Halle und die Frauen, auf der anderen Seite Aufstellung zu nehmen. Darauf plünderten einige der Banditen die Männer vollständig aus und suchten sich darauf aus der Reihe der Frauen 20 der schönsten als Beute aus. Mit diesen flohen sie dann in wildem Galopp in die Berge. Regierungstruppen haben die Verfolgung der Räuber aufgenommen, doch gelang es ihnen bisher nicht, diese einzuholen.

Die Mütter der Entführten baten die Räuber flehentlich, von ihrem Vorhaben abzustehen, und boten ihnen alles Geld und sämtlichen Schmuck, den sie bei sich trugen, als Ersatz an. Einige Frauen verfielen in Schreikrämpfe, andere wurden ohnmächtig. Doch nichts rührte die Banditen, die sich schnellstens mit ihrem Raub entfernten. Bundestruppen sollen zur Verfolgung der Räuber ausgesandt werden.

Die alte römische Geschichte vom Raub der Sabinerinnen hat sich also jetzt in Mexiko wiederholt.

# Wieder ein lebender Leichnam.

Otto Bornemann steht nach neun Jahren von den Toten auf, hatte sich aber inzwischen im Grabe verheiratet und fünf Kinder gezeugt. Nebenbei trieb er einen gemütlichen Fischhandel.

(Berlin, 15. Dezember. Radiodienst.) Die Berliner und Stettiner Kriminalpolizei sind mit der Aufdeckung eines eigenartigen Kriminalfalles, der wieder einen „lebenden Leichnam" zum Mittelpunkt hat, beschäftigt. Im April 1919 entwich aus dem Zuchthaus in Neugard in Pommern der Gefangene Otto Bornemann. Neun Jahre hindurch gelang es nicht, ihn zu ermitteln, da er inzwischen begraben wurde — jetzt aber entdeckte seine Stieftochter ihn wieder. Kurz nachdem Bornemann entwichen war, zog man aus der Spree in Berlin die Leiche eines Mannes, der die Papiere Bornemanns bei sich trug und daher als dieser begraben wurde. Kürzlich sah die Stieftochter des Bornemann jedoch im Pommerschen einen Fischhändler Finke, der ihrem verstorbenen Vater durchaus glich. Sie vergewisserte sich und zeigte dann den Fall an. Der „tote" Bornemann wurde nun in der Person des Finke entlarvt. Er lebte in ruhigen Verhältnissen vom Fischhandel und hatte unter dem Namen Finke geheiratet und von seiner jetzigen Frau fünf Kinder bekommen. Die Polizei hat ihn verhaftet, um die Zusammenhänge bezüglich des Todes des seinerzeit begrabenen „Bornemann" festzustellen.

---

### Sepp Oerter an Herzschlag gestorben.

Der erste Ministerpräsident des Landes Braunschweig nach der Revolution, der Volksbeauftragte und spätere Landtagsabgeordnete Sepp Oerter, der in der Geschichte des Landes Braunschweig nach der Revolution eine bedeutende Rolle spielte, ist am Freitag nachmittag an Herzschlag gestorben.

### Politische Holzerei in Hannover.

In einer gestern abend in Hannover abgehaltenen Nationalsozialisten-Versammlung, in der der Referent scharf gegen die Kommunisten sprach, kam es zwischen diesen und den Völkischen zu einer blutigen Schlägerei, in der drei Personen durch Messerstiche und Stuhlbeinschläge schwer, sowie mehrere leicht verletzt wurden.

### Selbstmord im Gerichtsgebäude.

Im Gebäude des Landgerichts I in Berlin hat sich am Freitag der in einem Ehescheidungsprozeß verwickelte Schlosser Max Gohl durch einen Schuß in die Brust getötet. — Gohl war erst seit kurzer Zeit verheiratet; da sich die Ehe äußerst unglücklich gestaltete, kam es zu einem Scheidungsprozeß, der am Freitag vor einer Zivilkammer des Landgerichts I beginnen sollte. Die Verhandlung wurde jedoch zwecks Vernehmung einer Reihe von Zeugen vertagt. Als der Vorsitzende diesen Beschluß verkündete, rief Gohl in großer Erregung: „Ich habe die Sache satt, ich brauche keinen weiteren Beweis." Beschwichtigungsversuche durch den Vorsitzenden hatten keinen Erfolg; Gohl lief vielmehr aus dem Verhandlungssaal und schoß sich auf dem Korridor die tödliche Kugel in die Brust. Die Frau des Selbstmörders erlitt beim Anblick ihres toten Mannes einen Nervenzusammenbruch.

### Ueberfall auf ein Postamt.

Aus Wending (Schwaben) wird gemeldet: Kurz vor 8 Uhr, als sich kein Publikum mehr im Postamt befand, traten zwei junge Burschen im Alter von etwa 20 Jahren mit vorgehaltenen Revolvern an den Postschalter und forderten den Beamten auf, den Inhalt der Schulterkasse herauszugeben. Da sich der zweite Postbeamte zur Abgabe der Post auf dem Bahnhof befand, leistete der bedrohte Beamte keinen Widerstand und mußte zusehen, wie die Räuber die Postkasse entleerten und dann eilig verschwanden. Ungefähr 600 bis 700 RM. fielen ihnen in die Hände. Die Täter konnten noch nicht ergriffen werden.

### Nach dreizehn Jahren aus dem Kriege zurückgekehrt.

Aus Neuruppin wird gemeldet: Ein gewisser Paul Köppke von hier, der schon vor 13 Jahren amtlich für tot erklärt worden war und im Kriege gefallen sein sollte, ist nunmehr zur größten Ueberraschung seiner Frau, die mit ihren Kindern in Lichtenberg lebt, zurückgekehrt. Köppke ist schwer kriegsbeschädigt.

---

**Notizen aus aller Welt.** Nach einer Meldung aus Belgrad kam es in einem Steinbruch zu einer vorzeitigen Explosion einer Sprengpatrone. Dadurch wurden drei Arbeiter getötet, vier weitere schwer und drei leicht verletzt. — Auf der Zeche Dahlbusch, im Stadtteil Rotthausen (Ruhrgebiet) gerieten drei Bergleute unter plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich um so schwieriger, als immer neue Gesteinsmassen herabstürzten. Leider waren alle drei bereits tot als sie geborgen wurden. — Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich auf einer Münchener Vorortstraße. Ein vollbesetzter Triebwagen fuhr in voller Fahrt in ein schwerbeladenes Langholzfuhrwerk hinein, so daß sich die Baumstämme tief in das Wageninnere einbohrten. Der Fuhrmann wurde auf der Stelle getötet, der Führer des Straßenbahnwagens schwer verletzt. Vier Fahrgäste erlitten leichtere Verletzungen. — Eine Feuersbrunst in St. Etienne (Frankreich) richtete gestern einen Sachschaden von über 10 Millionen Franken an. Es wurden drei große Gebäude vollkommen zerstört.

Landesbibliothek Oldenburg

# Glanz und Elend der Mannequins.

## Unter dem Tagesflitterprunk steckt viel abendliches Weh.

(Nachdruck verboten.)

(Berliner Brief.) Zu den beneidetsten Berufen gehört zweifellos der des Mannequins. Es ist der Traum so vieler junger Mädchen, sich als Verführdame betätigen zu können, täglich die elegantesten Toiletten, die teuersten Pelzmäntel, die modernste Wäsche tragen zu dürfen — ein sicher erstrebenswertes Ziel. Aber diese kleinen Mannequins sind nur für wenige Stunden am Tage die Modedame und das elegante Luxustierchen. Die übrige Zeit sind sie genau so Arbeiterinnen, wie das kleine Ladenmädel oder die Fabrikarbeiterin oder die Stenotypistin. Nur eins haben die Mannequins noch vor diesen voraus: sie müssen nicht nur gute Arbeiterinnen sein, sondern sie müssen auch noch eine gute Figur haben, das ist die erste Voraussetzung für diesen Beruf. Und diese Voraussetzung wird ihnen meist zum Verhängnis. Von Ausnahmen abgesehen, kann man behaupten, daß die Mannequins das Freiwild der Herren Chefs sind.

**Fast immer wird es der Chef verstehen, sich ein Mannequin gefügig zu machen, wenn es nicht anders geht, durch Schläge, wie jetzt wieder eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht Berlin gezeigt hat.**

Natja nannte sich das Mannequin, das den Nachstellungen durch den Herrn „Direktor" der Firma lange widerstanden hatte. Selbst dann noch widerstand, als der Chef ankündigte, wenn es nicht anders ginge, das Mädel mit dem Stock gefügig zu machen. Und so kam es auch. Der Herr Direktor und sein Mannequin waren auf einer der üblichen Geschäftsreisen, für die die Mannequins, um die seine Firma würdig zu vertreten, eigens in neue Kleider und Mäntel gesteckt werden und wo man nur in den ersten Hotels wohnt. Wenn es anders wäre, so würde darunter das Renommee der Firma leiden. Selbstverständlich herrscht bei derartigen Geschäftsreisen zwischen dem Chef und dem kleinen Mannequin ein äußerst patriarchalisches Verhältnis. Man ißt und trinkt sogar zusammen.

**Und da verstand es in diesem Fall der Herr Direktor, seine Angestellte gehörig unter Alkohol zu setzen. Dann erreichte er sein Ziel. Was der Alkohol nicht ganz vollbracht hatte, das vollendete der Stock des Chefs.**

Hotelzimmer haben bekanntlich dicke Wände.

Das Mannequin blieb trotz dieses Vorfalls in den Diensten der Firma, denn „Brot schmeckt süß" und außerdem hatte der Sohn des sauberen Chefs dem Mädel gesagt: „Bleiben Sie nur, wo anders ist es ebenso."

Der Herr Direktor hatte nun freilich nicht an dem einen Mädel genug gehabt. Es gab noch mehr Mannequins in der Firma. Er versuchte überall sein Glück, bis seine Frau dann dahinterkam. Darauf wurde die Scheidungsklage eingereicht. Bis es zur Scheidung kam, spielten noch einige Ueberraschungen in Abteilgequartieren und anonyme Telephonanrufe bei der Frau eine Rolle. Das alles gehört hier jedoch nicht her. Der Herr Direktor glaubte jedenfalls in Natja die Urheberin seines häuslichen Unfriedens zu sehen — daß er

**seine Frau auf Schritt und Tritt mit seinen Angestellten betrog, fand der Herr vollkommen in der Ordnung — und kam eines Morgens mit dem vorgefaßten Entschluß ins Geschäft: „Der werde ich das heute besorgen!"**

Und er „besorgte" es ihr. Wie und aus welchem Anlaß, darüber brachten die Zeugenaussagen keine Klarheit. Wohl aber ein ärztliches Attest, in dem dem Mannequin bescheinigt wurde, daß es an der Brust, am Arm und im Gesicht in brutaliter Weise geschlagen war. Eine Untersuchung durch den Vertrauensarzt der Krankenkasse hatte das erste Attest bestätigt.

Nach diesem Vorfall ist das Mannequin noch obendrein fristlos entlassen worden, denn er hatte diesmal nicht stillgehalten, sondern seinem Direktor ein paar hinter die Ohren geschlagen. Das aber hatten die anderen Angestellten gesehen, die das vor Gericht aussagten. Zeugen, die nicht nur in einem wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zu dem Beklagten stehen. Die Vergewaltigung seiner Angestellten hatte übrigens der Herr Direktor mit einem geradezu beispiellosen Zynismus zugegeben. Und das Arbeitsgericht?

**Es stellte fest, daß die Klägerin wohl einen Grund gehabt hatte, die Stelle fristlos zu verlassen, nicht aber den hohen Herrn Chef zu schlagen. So etwas ginge nicht.**

Darunter würde das Ansehen des Chefs leiden. Und da die Klägerin doch geschlagen hatte, war eben ihre fristlose Entlassung zu Recht erfolgt. Ansprüche auf Lohn oder auf Ueberstunden oder gar auf ein zufriedenstellendes Zeugnis, die wurden ihr sämtlich vom Gericht abgesprochen. Was aber auch nicht weiter verwunderlich war, denn den Vorsitz führte ein noch reichlich jugendlicher Assessor, dem offenbar das Verständnis für die Tatsache fehlt, daß auch eine Arbeiterin eine Frauenehre hat.

E. R.

# Wie Rittmeister Gartner Frauenherzen brach.

## Er wußte schön zu reden und zu schreiben.

(Wiener Brief.) Vom Zivillandesgericht ist eben das Urteil über die Ehetrennungsklage herabgelangt, die der Mörder der jungen ägyptischen Prinzessin Zizi Mouhed, der Rittmeister a. D. Felix Gartner und seine zweite Gattin Eleonore Gartner-Garway-Hamilton, in gegenseitigem Einvernehmen angestrengt haben. Das Gericht hat dem Trennungsbegehren aus alleinigem Verschulden Gartners stattgegeben. Beweisverfahren und Urteilsbegründung bieten psychologisch interessante Einblicke und sind geeignet, das Wesen und den Charakter Gartners von manch neuer Seite zu zeigen.

In der Urteilsbegründung wird zunächst festgestellt, daß Rittmeister Gartner durch eigenes Verschulden in schwierige finanzielle Verhältnisse geriet. In dieser Situation lernte er seine nachmalige, um einige Jahre ältere zweite Gattin kennen. Er hielt um ihre Hand an, stellte aber bald darauf die Forderung, Frau Garway-Hamilton möge ihm die Mittel zur Abfertigung seiner ersten Frau und seiner vier Kinder aus erster Ehe zur Verfügung stellen. Tatsächlich bekam er zu diesem Zwecke sechshundert Pfund Sterling. Frau Garway löste das Verlöbnis einigemal, da sie immer wieder von bedeutenden Schulden ihres Verlobten erfuhr, die sie bezahlen sollte. Nachdem Frau Garway weitere achtehntausend Schilling zur Rangierung ihres Verlobten bereitgestellt hatte, kam es schließlich zur Hochzeit, wie Frau Garway sagt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil Hauptmann Gartner es verstand, herzzerbrechend schön zu reden und zu schreiben, so daß selbst der erfahrene Stiefsohn der Frau Garway an echte Gefühle des Werbers glaubte. Aber schon am Tage der Hochzeit zeigte sich die wahre Natur Gartners. Auf der Hochzeitsreise vernachlässigte er seine Frau vollkommen. Frau Gartner reiste von Cannes nach London und blieb zwei Monate in England. Als sie nach Wien zurückkehrte, fand sie eine neue Gläubigerrechnung, auf dreitausend Schilling lautend, vor. Nunmehr brach sie mit Gartner und dieser verließ am 15. September 1928 auf ausdrücklichen Wunsch seiner Frau die gemeinsame Wohnung.

Das Gericht gibt nunmehr seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß auf Seite Gartners überhaupt nie eine Neigung zu seiner zweiten Frau vorhanden war. Seine schönen Reden und schriftlichen Aeußerungen waren nie aufrichtig gemeint. Das Gericht ist überzeugt, daß auf Seite des Gatten lediglich die Absicht einer Geldheirat vorlag und daß ihm, sobald er das Geld erhalten hatte, das Schicksal seiner Frau völlig gleichgültig war. Unmittelbar nach der Eheschließung ließ er es an den einfachsten Geboten der Höflichkeit und Hilfsbereitschaft fehlen, so daß dieses Verhalten wohl geeignet war, eine gründliche Abneigung bei seiner Gattin hervorzurufen. Das Gericht hielt es daher für zulässig, sofort die Trennung dieser nach kurzem Bestande gänzlich zerrütteten und jedes Inhalts beraubten Ehe aus Alleinverschulden des Mannes zu bewilligen.

# Ein Vampir der Großstadt.

## Von der Schande und dem Elend anderer gelebt.

(Nachdruck verboten.)

(Berliner Brief.) Zu den dunkelsten Existenzen, die nur in einer Großstadt ihr Leben fristen können, gehört der Zuhälter. Das einzige Verbrechen vielleicht, für das sich keine Entschuldigungen bringen läßt.

Ein Vertreter dieser üblen Kategorie der Menschheit stand dieser Tage vor dem Strafrichter in Moabit. Als eine ganz besondere Type, als ein wahren „Großunternehmer" unter den Zuhältern erschien er einem, wenn man der Anklage glauben durfte. Aber

**was da zunächst der Staatsanwalt vortrug, das klang so unwahrscheinlich, geradezu phantastisch, daß man nicht an den Ernst der Anklage glauben wollte. Der Mann sollte nicht weniger als 50 Frauen gehabt haben,**

die für ihn „anschaffen" gehen mußten. Und das innerhalb von zwei Jahren. Die Staatsanwaltschaft hatte von diesem Treiben Kenntnis erhalten durch eine Anzeige der Untermieter des Angeklagten. Dieser bewohnt im Norden Berlins eine Wohnung, bestehend aus Stube und Küche. Die Stube hatte er an ein Ehepaar vermietet, in der Küche ging er seinem schmutzigen Gewerbe nach. Dort sollten sich die wüstesten Orgien abgespielt, dort soll er seine Opfer verkuppelt und notfalls durch Schläge gefügig gemacht haben. Die Untermieter wollten das alles beobachtet haben.

Man war zunächst versucht zu glauben, daß es sich bei dieser Anzeige um einen Akt handelt, durch den sich die Untermieter in den Besitz der ganzen Wohnung bringen wollten. Eine falsche Anzeige aus diesem Grunde wäre bei der Wohnungsnot in Berlin keine Seltenheit.

Aber dann erschienen die Zeuginnen. Etwa 30 an der Zahl. Mädel jeder Altersklasse, vom 16jährigen entlaufenen Fürsorgezögling bis zur alternden stellungslosen Arbeiterin mit 40 und mehr Jahren. Der Angeklagte hatte allen, die in Not waren oder die Grund hatten, sich der Polizei zu entziehen, zunächst Unterschlupf gewährt und sie dann gefügig gemacht. Noch im Gerichtssaal standen all die Frauen unter dem Einfluß dieses brutal aussehenden Menschen, dem man deutlich anmerkte, daß er vor keiner Gemeinheit zurückschreckt. Alle versuchten daher ihre Aussagen so einzurichten, daß sie den Angeklagten möglichst nicht belasteten. Ein Mädel sagte ungefähr für ihn aus, aber mehr „aus Versehen" als in der Absicht, der Wahrheit die Ehre zu geben.

**Nur eine einzige der Zeuginnen sagte so, wie das Verhältnis zwischen ihr und dem Angeklagten tatsächlich gewesen ist.**

Der Fall ist typisch und mag manchem Mädel, das da glaubt in Berlin viel Geld verdienen zu können, als Warnung dienen.

Das Mädel kam aus seiner schlesischen Heimat nach Berlin, um hier eine Stellung im Haushalt zu suchen, aber ohne Erfolg. Im Begriff wieder zurückzureisen, traf es im Wartesaal des Bahnhofs den Angeklagten, der es zu einer Tasse Kaffee einlud. Man kam ins Gespräch und das Mädel erzählte von seinem Mißgeschick. Der Angeklagte machte sich anheischig, am nächsten Tag eine Stellung zu besorgen. Also blieb es in Berlin und verbrachte die Nacht zusammen mit dem neuen Freund, der ihm als Retter in der Not erschien. Aber auch aus der in Aussicht genommenen Stellung wurde am nächsten Tag nichts. Der Freund vertröstete das Mädel immer wieder um einen Tag, bis schließlich auch das Reisegeld verbraucht war. Jetzt überredete er es, sich mit einem seiner Freunde „einzulassen", damit man auf diese Weise ein paar Mark zum Mittagessen bekäme. Das Mädchen tat was von ihm verlangt wurde. Und damit begann der Abstieg.

**Der erste Fehltritt wurde zu ständigen Erpressungen benutzt, und wenn es nicht genug Geld ablieferte oder wenn es ausrücken wollte, bekam es Schläge.**

Fremd in Berlin, ohne Geld getraute es sich nicht, sich einem Menschen anzuvertrauen. So ertrug es über ein Jahr lang sein Martyrium und mußte in dieser Zeit noch mitansehen, wie der Angeklagte auch noch andere Frauen erpreßte und mißhandelte.

Dem Angeklagten konnte Zuhälterei einwandfrei nur in zwei Fällen nachgewiesen werden. Seine anwesenden Freunde, die als „Entlastungszeugen" erschienen waren, sorgten durch Blicke und Gesten dafür, daß ihr Freund und Zunftgenosse nicht zu sehr belastet wurde. Das Urteil lautete daher auch nur auf 1½ Jahr Zuchthaus.

E. R.

# Wie hoch im Kurse stehen Berliner Schönheiten?

## Was zahlen die vornehmen Revuen, was zahlen die Aktphotographen?

In einer der letzten Nummern des Berliner „Tempo" berichtet eine Kennerin, Frau Marte Leitner, über dieses Thema wie folgt:

Die schönen Mädchen, die wenig, aber glitzernd und funkelnd bekleidet sind, die „Girls", werden viel beneidet, man schreibt über sie und photographiert sie, das Girl soll ja die Königin des modernen Weibtums sein, aber — — — dem wahrheitsuchenden Reporter erscheint auch hier die Wirklichkeit ganz anders.

Vornehme Revuen zahlen diesen Mädchen, deren Arbeit gar nicht so leicht ist, pro Abend 3,50 RM. Ohne Prodegeld. Kleine Etablissements geben entsprechend weniger.

Ein junges, hübsches Mädchen erzählte mir, daß sie zu einem sogenannten Tanzlehrer kam, der ihr versprach, sie unentgeltlich auszubilden. Die „Ausbildung" dauerte eine Woche, wonach sie öffentlich auftreten konnte, in einer „Revue" im höchsten Norden, gegen eine Tagesgage von 1 RM.

Für „Plastiken", der technische Ausdruck für die nackten Schaudarbietungen, werden — — das hängt vom Lokal ab — 2 bis 3 RM für das Auftreten gezahlt. Natürlich wird überall eine tadellose Figur verlangt.

Vor einigen Tagen sah ich zufällig, daß ein Schaufensterpuppen-Geschäft für seine Bildhauerwerkstatt Modelle sucht: „Vollkommene Schönheiten". Ich wurde neugierig, wieviel in Berlin „eine vollkommene Schönheit" verdient und erkundigte mich nach den Bedingungen. Natürlich beeilte ich mich zu versichern, daß es sich um meine Schwester handelte, die mir in keiner Weise ähnlich sehe, vielmehr eine anerkannte Schönheit sei, eine Figur habe wie eine griechische Statue, „aber schlank". Sie sei nicht in Berlin, und ich sollte mich erst für sie umsehen, ob sie genug verdienen könnte.

„Na, Gott, wenn sie so schön ist, kann sie ja herkommen und sich vorstellen." Das Gehalt wäre 120 RM. pro Monat. Und wenn man sie zum Modellstehen nicht benötige, müsse sie kleinere vorkommende Arbeiten verrichten. (Die Venus von Milo hatte in Berlin nichts zu lachen.) Draußen stand schon eine ganze Reihe von Mädchen, die alle ungeduldig wartete, vorgelassen zu werden. Sie waren zwar nicht so vollkommen wie meine imaginäre Schwester, aber sie waren doch zweifellos schön, gut gebaut, jung. Und die Urbilder der alle Leute bezaubernden Schaufensterpuppen waren gern bereit, nicht nur Modell zu stehen, sondern alle vorkommenden Arbeiten gegen so fürstlichen Lohn zu verrichten.

Ich ging dann zu einem Maler. Meine Schwester war inzwischen noch schöner geworden, lebte in London und hatte Heimweh. Der Maler sah mich durchdringend an. Hielt er mich für eine Kupplerin? Endlich erklärte er, daß er für Modellstehen pro Stunde eine Reichsmark zahle. Es möge sein, daß die Taxe auf der Modellbörse höher sei, aber er brauche keine Berufsmodelle. Wenn er wolle, könnte er auch für 50 Pfennig Modelle bekommen, so kolossal sei das Angebot.

Zum Photographen im Osten, der „erstklassige Schönheiten" suchte, ging ich schon mit der Photographie einer mehrfach preisgekrönten amerikanischen Schönheit bewaffnet. Der Photograph rümpfte erst die Nase, erklärte dann aber doch, das Gesicht sei ganz nett, obgleich er selbst feststellen müßte, ob es sich auch gut photographiere, vor allem aber müßte er auch die Figur sehen. Es handle sich auch um Akteinnahmen, Reklamebilder, Postkarten. Er könne seine Modelle überhaupt nur gelegentlich beschäftigen, aber in der Saison könnten sie immerhin wöchentlich etwa 10 RM. verdienen, manchmal allerdings auch nur fünf.

Die preisgekrönte Amerikanerin würde sich in Berlin wundern. In Berlin schätzt man die Schönheit — zumindest die ehrliche, arbeitsame Schönheit — nicht sehr hoch ein. Und ich weiß nun nicht, ob es ein Lob oder ein Tadel für Berlin ist, daß in punkto Schönheit das Angebot höher zu sein scheint als die Nachfrage —!

### Keine Veränderung.

„Na, Schulze, haben Sie nun auch geheiratet? Oder kochen und nähen Sie immer noch selbst?"

„Beides."

•

### Liebenswürdige Ablehnung.

Junger Lyriker: „Haben Sie meine Gedichte gelesen?"

Verleger: „Jawohl; aber ich muß sagen, ich finde sie so sehr, daß sie den Druck nicht aushalten werden."

Landesbibliothek Oldenburg

# Fadestädtische Umschau.

**Rüstringen**, 15 Dezember.

### Die Wohnungsnot in Rüstringen.

Eine am 1. d. M. vom hiesigen Wohnungsamt vorgenommene Zählung der Wohnungssuchenden, gibt ein eindringliches Bild von den unhaltbaren Verhältnissen auf dem Wohnungsmarkt auch in Rüstringen. Es waren am 1. Dezember insgesamt 1061 Wohnungssuchende vorhanden. Von diesen sind verheiratet und ohne Kinder 271, mit einem Kind 227, mit zwei Kindern 75 und mit mehr Kindern 26. Verlobt waren 402 Wohnungssuchende, völlig ledig 60.

Sehr ungünstig wirkt das Ergebnis der mit dieser Zählung verbunden gewesenen Prüfung der Wohnverhältnisse. So wohnten nur in einem Raum 67 Familien ohne Kinder, 31 Familien mit einem Kind, 11 Familien mit zwei Kindern und vier Familien mit noch mehr Kindern. Nur zwei Räume standen 115 Familien ohne Kinder zu, 103 Familien mit einem Kind, 49 Familien mit zwei Kindern und 16 Familien mit mehr Kindern. Ferner wohnten bei den Eltern 89 Familien ohne Kinder, 93 Familien mit einem Kind, 15 Familien mit zwei Kindern und 6 Familien mit mehr Kindern. Verlobte und völlig Ledige die möbliert bzw. bei den Eltern wohnen wurden 462 gezählt.

Die Arbeitsverhältnisse der Wohnungsanwärter stellen sich sodann wie folgt dar: In Marinebetrieben sind 401, in Privatbetrieben 376, in der Reichswehr (Soldaten) 165, in Reichsbetrieben, Post und Finanzamt sind 51 beschäftigt. Ohne Erwerb wurden 68 Wohnungsuchende gezählt.

Zu diesen Aufgeführten treten noch hinzu, 26 Familien in der Stärke bis zu elf Personen, die polizeilich aus den innegehabten Räumen ausgewiesen werden mußten und nun je einen Raum in der früheren katholischen Schule an der Grenzstraße bewohnen. Von einer dieser Familien, für die keine Unterkunft vorhanden ist, sind sechs Kinder im Kinderheim aufgenommen, während die Eltern getrennt bei den Eltern wohnen müssen. In diese Uebersicht sind die früheren Rüstringer Einwohner nicht mit aufgenommen, die im Jahre 1922/23 in die Notwohnungen der Tausendmann-Kaserne in Wilhelmshaven untergebracht worden sind.

•

**Die Lage auf dem Arbeitsmarkt.** Das hiesige Arbeitsamt teilt heute mit: Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamtes Wilhelmshaven-Rüstringen hat sich in der Berichtswoche gegenüber der Vorwoche weiter hin verschlechtert. Zurzeit sind 4156 männliche und 576 weibliche, insgesamt 4732 Personen erwerbslos gemeldet. Hiervon beziehen 3695 männliche und 258 weibliche Personen die Arbeitslosenunterstützung und 455 männliche und 21 weibliche Personen die Krisenunterstützung, das sind zusammen 3829 Unterstützungsempfänger. Vermittelt wurden in der Berichtswoche 178 männliche und 32 weibliche Erwerbslose. (Zum hiesigen Bezirk gehören auch Varel und Jever).

**Frühzeitige Tages-, rechtzeitige Weihnachtseinkäufe.** Das soll Grundsatz des kaufenden Publikums werden. Es ist im eigenen Interesse, Tageseinkäufe — besonders die des morgigen silbernen Sonntag — nicht erst in den letzten Stunden vor Ladenschluß zu tätigen. Die Käufer können vorher rascher und sorgfältiger bedient werden, sie laufen nicht Gefahr, lange warten zu müssen, und sie verhindern auch, daß andere ihre Zeit unnötig lange mit Warten verschwenden müssen. Gilt dies schon vom Tages-, so noch mehr vom Weihnachtseinkauf. Bei wenig Ueberlegung muß jeder Käufer zur Erkenntnis kommen, daß Weihnachtseinkäufe am reichsortierten Lager, bei ruhiger Auswahl und sorgsamer Bedienung in diesem vom Kaufmann gewünschten Sinne zu machen sind. Diese Erkenntnis dürfte sich nicht nur bei Hausfrauen, sondern ganz allgemein noch mehr einbürgern.

**Die Weihnachtsferien.** Für die oldenburgischen Schulen beginnen die Weihnachtsferien am Sonnabend, dem 22. Dezember. Sie enden am Dienstag, dem 8. Januar n. J. — In Wilhelmshaven dauern die Ferien vom 22. d. M. bis zum 4. Januar n. J.

# Das Jagdunglück des Vizekönigs.

Der Vizekönig von Indien hat es wahrhaftig nicht leicht. Wenn es sich lediglich ums Regieren handelte, ginge es ja noch, denn das besorgt ein Stab von Sachverständigen für ihn. Aber der anstrengendste Teil seiner Tätigkeit besteht im Repräsentieren, und selbst wenn er in der heißen Jahreszeit der Gluthitze und den Fieberdünsten der Ebene entfliehet und nach Darjeeling geht, diesem märchenhaftesten aller Kurorte im Himalajagebirge, angesichts der gewaltigsten Bergriesen der Erde, so findet er doch vor lauter Empfängen und Festen keine Ruhe. Kein Wunder, daß er krank wurde. Doch ein Vizekönig darf nicht lange krank sein. Deshalb mußte Lord Irwin, noch nicht völlig genesen, geschwächt von den Fieberattacken, von neuem auf die Reise gehen, um den wirklichen Kaiser von Indien würdig zu vertreten.

Diesmal ging es auf Besuch zum Maharadscha von Rewa. Rewa ist ein Eingeborenenstaat, dessen Oberfläche zu einem Drittel von Urwald bedeckt ist, in dem Tiger, Panther, Büffel, Elefanten, Nashörner und anderes Wild hausen. Der Besuch eines hochgestellten Europäers bei einem indischen Fürsten schließt immer eine pompöse Jagd in sich, und eine solche Jagd ist unmöglich ohne daß der erlauchte Gast dabei auch einen Tiger auf die Decke legt. Auch der Vizekönig mußte diesmal schon aus Prestigengründen den gestreiften König des Dschungels zur Strecke bringen. Aber gerade in dieser Jahreszeit hat das seine Schwierigkeiten. Die Tiger halten sich nämlich nicht im Revier, und sie auf dem Anstieg vor den Büchsenlauf zu bekommen, gilt in Jägerkreisen als ziemliche Unmöglichkeit. Was jedoch selbst für einen Vizekönig unmöglich erscheint, bekam der Maharadscha von Rewa fertig. Er ließ sich so weit herab, der Maharadscha von Rewa fertig. Er ließ sich so weit herab, der selbst die Treiber zu führen, die das begehrte Wild an der selbst die Treiber zu führen, die das begehrte Wild an der Kanzel des vizeköniglichen Gastes vorbeijagen sollten.

Hermann Wiele, der jahrzehntelang für Hagenbeck den Tigerfang in Indien beschrieb, erzählt u. a. folgende ergötzliche Geschichte: In der Nacht vor der Jagd, die zu Ehren eines bekannten englischen Lords am Hofe eines Maharadschas angesetzt worden war, wurden zwei Käfige mit je einem Tiger in einem Dickicht in der Nähe aufgestellt; kurz vor der Ankunft des Jagdgastes wurde ein Tiger herausgelassen, dabei abgeschossen und abgeitz ins Gebüsch geworfen. Die Jagd nahm ihren Anfang; ein Tiger wechselte über die Blöße, vor dem aus Granitsteinen gemauerten Hofsitz; Seine Lordschaft gab Feuer und schoß daneben. Die einheimischen Jäger beschworen, daß der Tiger auf den Schuß gezeichnet habe und tödlich getroffen worden sei. In der Tat wurde bei der Nachsuche ein Tiger mit gutem Blattschuß verendet im Dickicht gefunden. Seine Lordschaft strahlte.

Ein Vizekönig ist sicherlich doppelt so viel wert wie ein gewöhnlicher Lord. Es war daher selbstverständlich, daß man bei der Nachsuche nach Beendigung der Jagd beim Maharadscha von Rewa zwei Tiger fand, denen die hohe Ehre zuteil geworden war, von der vizeköniglichen Hand zu fallen. Lord Irwin war sehr beglückt, und der Maharadscha, der sich herabgelassen hatte, persönlich die Treiber zu kommandieren, war ebenfalls zufrieden. Die Urwälder Indiens bewahren ihr Geheimnis.

pr. **Fahrräder gestohlen und — Uebeltäter gefaßt.** Am 12. d. M., abends gegen 6 Uhr, wurde ein in der Bismarckstraße, gegenüber dem Arbeitsnachweis, stehendes Herrenfahrrad Marke „Viktoria" gestohlen. Das Rad hat Laufdecken von rotem Gummi. Die Achse des Tretkurbellagers steht nach links etwas über und ist mit einer Glockenscheibe befestigt. — Ein zweites Herrenfahrrad wurde an demselben Abend vor Café Hillmers gestohlen. Es ist ein Rad der Marke „Panther" Nr. 418538, hat dunkelbraunen neuen Lohmann-Sattel, doppeltönige Glocke, englische Lenkstange, an der der linke Handgriff fehlt; der rechte ist von schwarzer Farbe. Sachdienliche Angaben erbittet die Gendarmerie. — Die Täter, die die vorgestern gemeldeten Einbruchsdiebstähle verübten, sind ermittelt. Es sind zwei sogenannte „Hofmusikanten", die sich durch Musizieren auf den Straßen und Höfen durchs Leben schlagen. Der eine ist verhaftet, der andere — namens Kurt B — ist flüchtig und wird von der Gendarmerie gesucht. Von dem gestohlenen Gut wurde eine größere Menge noch vorgefunden.

pr. **Beseitigt den Schnee!** Die Reinigung der Wanderungen vom Schnee ist während der Winterzeit Aufgabe der Hauseigentümer und deren Vertreter. Der Schnee darf aber auch nicht auf die Fahrbahn geworfen werden, wodurch der bei Schnee ohnehin beschwerliche Wagenverkehr noch mehr erschwert wird, sondern soll auf der Wanderung unmittelbar am Bordstein aufgehäuft werden. Der Rinnstein muß unbedingt freigelegt werden, so daß das Schmelz- oder Regenwasser ungehinderten Abfluß hat. Das sind Polizeivorschriften, die zur Aufrechterhaltung des ungehinderten Straßenverkehrs beachtet werden müssen.

sz. **Vom Wochenmarkt.** Der Markt zeigte heute morgen schon mehr Weihnachtsstimmung. Tannenbäume, Aepfel, Nüsse, Apfelsinen, Feigen und sonstige Früchte, die man meist unter dem Weihnachtsbaum findet, wurden reichlich angeboten. Hingegen werden die Weihnachtsgänse wohl erst am Mittwoch oder Sonnabend nächster Woche eintreffen. Bestellungen auf diese wurden aber schon seit einiger Zeit angenommen. Auch Hasen sieht man nur wenig. Anscheinend gibt es im Oldenburger Lande nicht viele. Der Marktverkehr setzte erst so gegen 9 Uhr etwas lebhafter ein, denn sehr viele Händler trafen erst zwischen 8 und 9 Uhr ein. Es kosteten: Kartoffeln 40, Wurzeln 10, Steckrüben 5, Weißkohl 6 bis 8, Rotkohl 30, zwei Pfund 50, Blumenkohl, Kopf 40 bis 70, Rote Beeten 10, Kohlrabi 20, Sellerie 25, Zwiebeln 20 Grünkohl 10, Aepfel 10 bis 40, Birnen 15 bis 25, Weintrauben 70, Feigen 40, Apelsinen Stück 5 bis 10, Walnüsse 70, Haselnüsse 65, Eier 16 bis 17, Molkereibutter 230, lose 215, Zentrifugen 190, Landbutter 170 bis 180, Rindfleisch 70 bis 120, Schweinefleisch 100 bis 120, Kalbfleisch 80 bis 90, Hammelfleisch 70 bis 100, Rot- und Leberwurst 100 bis 120 Mettwurst 120 bis 140, Hasen 95, Gänse 120, Hühner Stück 230 bis 250 Pf. Weihnachtsbäume kosteten im Durchschnitt 1 bis 2 RM., kleinere Bäume entsprechend weniger, größere 3, 4 RM. und darüber.

**Das Kloot'schießen in den Schulen.** Auf die Eingabe des Gaues Oldenburg des Friesischen Kootschießerverbandes an das Oberschulkollegium in Oldenburg ging beim Vorstande folgende Antwort ein: „In den neu herausgegebenen Lehrplänen für die Volksschulen findet sich auch die Vorschrift: Bodenständige Sportarten (Boßeln und Kootschießen) sind besonders zu pflegen. Dem Wunsche des Verbandes dürfte damit genügt sein."

**Ausdehnung der Beamtenbank zu Kiel.** Uns geht mit dem Ersuchen um Abdruck das Folgende zu: Die auch in Wilhelmshaven anjäßige Beamtenbank zu Kiel e. G. m. b. H. hielt eine außerordentliche Vertreterversammlung ab, in welcher einstimmig die Verschmelzung mit der Beamtenbank Husum e. G. m. b. H. beschlossen wurde. Die Beamtenbank zu Kiel erhält durch diese Verschmelzung einen Zugang von 400 Mitgliedern, wodurch sich die Mitgliederzahl auf rund 10 000 und die Zahl ihrer Niederlassungen auf 23 erhöht.

**Vom Fundamt.** Als gefunden abgegeben wurden mehrere Fahrräder, eine Geldbörse mit Inhalt und ein Strauchhesen.

**„Volk und Zeit".** Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt die achtseitige Bilder- und Unterhaltungsbeilage „Volk und Zeit" Nr. 51 bei.

**Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg.** Die neueste Ausgabe dieses Blattes enthält ein Gesetz vom 29. November d. J. zur Ergänzung des Finanzgesetzes für das Rechnungsjahr 1928.

**Wettervorhersage und Hochwasser.** Wetter für Sonntag, den 16. Dezember: Nordöstliche bis nördliche Winde, Schneefälle und Frost. — Hochwasser ist am morgigen Sonntag um 3.20 und um 15.50 Uhr. — Wetter für Montag: Wenig Aenderung der vorherrschenden Wetterlage. — Hochwasser ist am Montag um 3.50 und um 16.25 Uhr.


Wulfs Betten sind die besten!

Sprechapparate auf Teilzahlg. bei wöchentl. Raten von 2 Mk. an.
Högermann, Ulmenstraße 22

Brauchst Du Strümpfe geh' zu Peterson Werftstrasse

Ihr alter Wintermantel wird wie neu nach d. Umwärden od. chem. Reinigen in der Färberei Cassens Göterstr. 51, Marktstr. 16, Wilhelmshaven Str. 66 Tel. 205

4 wichtige Punkte
- Richtige Passform
- Elegante Ausführung
- Beste Qualität
- Unerreichte Haltbarkeit

sind die Kennzeichen für meine Schuhe.
Heinr. Janssen Ecke Göker- u. Ulmenstrasse


# Die seltsame Gräfin

Roman
von
Edgar Wallace.

17. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

„Wenn du heute abend zum Essen kommst, dann sei so gut und nimm den letzten Rest dieses lächerlichen Pflasters vom Gesicht. Ich möchte, daß du wie ein Gentleman aussiehst und nicht wie ein Preisboxer." Sie überlegte sich jedes Wort. „Sonst bin ich vielleicht gezwungen, Dr. Tappatt um Rat zu fragen."

Lord Moron zuckte bei den letzten Worten zusammen und murmelte eine Entgegnung, die Lois aber nicht verstehen konnte. Sie war froh, als die Gräfin sie aufforderte, in der Bibliothek zu arbeiten. Sie hatte vorher nur einen kurzen Blick in diesen Raum werfen können und war begierig, das Zimmer näher kennen zu lernen, in dem die Gräfin so viele Stunden mit ihren Legespielen zubrachte. Aber vor allem wollte sie das versteckte Mikrophon entdecken, das Lord Moron dort angebracht hatte.

Es war ein schöner Raum, nicht allzu hoch, aber langgestreckt. Er reichte von der Wand des Empfangszimmers vorn im Hause bis zu einem kleinen Abteilraum, der den häßlichen Hof auf der Rückseite des Gebäudes verdeckte. Alle Wände waren mit Bücherschränken verstellt, außerdem befand sich noch ungefähr ein Dutzend Aktenschränkchen hier, in denen die Gräfin alle Andenken aufhob, die sie im Laufe ihres langen Lebens gesammelt hatte: Theaterprogramme, Zeitungsausschnitte und Briefe. Die meisten Menschen hätten es nicht für wert gehalten, solche Papiere aufzuheben, aber Lady Moron war eine methodische Frau und scheute davor zurück, irgend etwas zu vernichten. Das erzählte sie auch Lois, als sie ihr den Raum zeigte.

Als das Mädchen wieder allein war, untersuchte sie die ganze Bibliothek sorgfältig, ohne jedoch das verborgene Mikrophon oder die Drahtleitung zu entdecken. Sie fand, daß eine Abteilung eines Bücherschrants durch eine mit feinem Drahtgewebe überzogene Sicherheitstür verschlossen war. Sie konnte aber deutlich die Titel der Bücher sehen und war überrascht über diese Vorsichtsmaßregeln, welche die Lektüre dieser Bände verhindern sollten. Die Bücher waren von der unschuldigsten Art, und sie nahm an, daß es vielleicht früher anders gewesen war.

Als sie ihre Arbeit beendet hatte, ging sie an den Schränken entlang, betrachtete die Bücher, nahm eins nach dem anderen heraus und durchblätterte es, um sich über den Inhalt zu orientieren.

Plötzlich kam Braime herein, und sie sah sofort, daß irgend etwas Besonderes vorgefallen war. Sein Gesicht zuckte, offenbar war er furchtbar erregt, aber es gelang ihm, sich zu fassen.

„Würden Sie nicht in den Speisesaal gehen, mein Fräulein? Dort ist ein Herr, der Sie sprechen möchte."

„Ein Herr? Wer ist es denn?"

„Ich kenne seinen Namen nicht. Aber wenn er noch nicht dort sein sollte, so warten Sie bitte auf ihn."

„Aber wer ist es denn, Braime? Hat er Ihnen seinen Namen nicht genannt?"

„Nein, mein Fräulein." Seine Hände zitterten, und in seinen Augen lag ein ganz fremder Ausdruck.

„Im Speisesaal?" fragte sie noch einmal, als sie hinausging.

„Jawohl, mein Fräulein."

Sie schaute sich noch einmal um und war erstaunt, daß er ihr nicht folgte. Der Speisesaal war leer, sie fand dort nur ihre Zofe. Das Mädchen staubte ab und schien sich zu wundern, daß Lois hereinkam.

„Braime sagte, daß mich ein Herr sprechen wollte."

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nichts von einem Herrn, mein Fräulein. Aber ich weiß etwas anderes", sagte sie böse. „Braime ist kein anständiger Mensch. Ich habe ihn gerade dabei ertappt, wie er aus dem Schlafzimmer der Gräfin kam, und ich will es Ihrer Lordschaft nachher sagen. Er ist ein hinterlistiger Schnüffler."

„Bitte finden Sie heraus, wer mich sprechen möchte. Vielleicht wartet der Herr in der Halle."

Die Zofe ging hinaus und kam einige Minuten später wieder zurück.

„Es ist niemand da, mein Fräulein. Der Diener sagte, daß kein Besuch gekommen ist, seitdem Dr. Tappatt fortging. Mr. Prane ist mit der Frau Gräfin im Salon."

Was sollte das bedeuten? Lois runzelte die Stirn. Braime hatte sie nur aus dem Raum entfernen wollen! Sie eilte zur Bibliothek zurück und öffnete schnell die geschlossene Tür.

„Braime," begann sie und hielt plötzlich entsetzt ein.

Der Hausmeister lag still und bewegungslos in der Mitte des Fußbodens auf dem Rücken. Sein kreideblasses Gesicht war verzerrt und seine Lippen verkrampft.

XVI.

Zuerst wollte sie fliehen, aber dann siegte das Mitleid in ihr. Sie kniete an seiner Seite nieder und löste seinen Kragen. War er tot? Sie bemerkte kein Lebenszeichen an ihm, er atmete nicht. Seine Hände waren erhoben, als ob er einen unsichtbaren Feind fassen wollte, aber sie waren steif und bewegungslos.

Lois lief zur Tür hinaus und rief das Mädchen.

„Telephonieren Sie sofort nach einem Arzt! Braime ist schwer krank", sagte sie atemlos und eilte die Treppe hinauf.

Lady Moron war tief in der Unterhaltung mit ihrem Besuch begriffen, aber als sie das Mädchen sah, kam sie eilig durch das Zimmer.

Was ist geschehen?" fragte sie mit leiser Stimme.

„Es ist Braime", sagte Lois atemlos. „Ich fürchte, er ist tot."

Die Gräfin folgte ihr schnell die Treppe hinunter. Einen Augenblick stand sie in der Tür und sah den Hausmeister ausgestreckt daliegen.

„Das ist kein Anblick für Sie", sagte sie dann liebenswürdig, schob das Mädchen auf den Gang zurück und schloß die Tür.

Gleich darauf kam sie wieder heraus.

„Ich glaube auch, daß er tot ist. Erzählen Sie mir doch, was sich zutrug. Aber besser läuten Sie erst Dr. Tappatt im Limbo-Club an.

Lois sagte ihr, daß sie schon den Auftrag gegeben habe, einen Arzt zu rufen. Die Zofe hatte das Virginia-Hospital angeläutet, das nur hundert Meter von Chester Square entfernt lag, und als sie sich noch in dem Gang unterhielten, fuhr schon ein Krankenauto vor. Der Diener eilte hinaus und öffnete. Ein junger Arzt untersuchte kurz die ausgestreckte Gestalt und war scheinbar sehr verwundert.

„Hat dieser Mann schon öfter Anfälle gehabt?" fragte er.

„Ich habe nichts davon bemerkt. Solange er in meinen Diensten stand, war er vollständig gesund."

Lois war auch wieder in die Bibliothek mitgekommen und schaute ängstlich auf die reglose Gestalt.

„Ich kann keine Wunde an ihm entdecken", sagte der Arzt. „Ich werde die Krankenwärter rufen, daß sie ihn ins Hospital bringen."

Er ging zur Eingangshalle zurück und gab den Leuten ein Zeichen. Eine Tragbahre wurde aus dem Krankenwagen gehoben und in die Bibliothek gebracht. Als sie Braime gerade aufheben wollten, hörte man plötzlich eilige Schritte in der Eingangshalle. Ein Mann bahnte sich rasch einen Weg in die Bibliothek. Er war heiß und ohne Hut, stand schwer atmend im Türeingang und schaute von einem zum anderen, bis sein Blick auf Lois fiel.

„Gott sei Dank", sagte er leise.

Dann war er mit zwei großen Schritten an der Seite Braimes, der noch immer steif auf dem Boden lag.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

# Mein Leben und Lieben

## Von Alexander Zoubkoff

Copyright 1928 beim Johann-Heinemann-Verlag, Bonn
Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

6. Fortsetzung.

### 7. Kapitel.

### Rettung oder Untergang?

Den ganzen Nachmittag weinte die junge Frau hemmungslos. Sie verfluchte die regierenden Bolschewiken, vor allem Lebedew, und flehte Gott an, allen ein gleich entsetzliches Ende zu bereiten.

Die Mitgefangenen suchten die arme Frau auf jede Weise zu trösten. Die einen suchten sie damit zu beruhigen, daß noch nicht jedes Wort wahr wäre, daß die Tschekakommissare zur Quälerei ihrer Opfer gebrauchten, es ginge diesen eben darum, ihre Opfer leiden zu sehen. Andere versprachen für den kleinen Jungen zu sorgen, wenn sie in Freiheit kämen.

Ich saß lange apathisch in einer Ecke. Es kamen mir keine Erinnerungen, ich hatte keine Reue, ich stierte nur stumpf vor mich hin.

**Gegen Abend faßte ich den Plan, sobald die Mordkommission hereinkäme, mich auf den ersten Besten mit dem Spaten zu stürzen und ihn totzuschlagen.**

Wenn ich dann schon sterben sollte, so wollte ich ihnen die Arbeit nicht so leicht machen.

Ich setzte mich zu der jungen Frau, mit der ich zusammen sterben sollte, sie hatte sich inzwischen auch etwas mit ihrem Los abgefunden, und nun fingen wir an, von zu Hause zu erzählen. Sie erzählte mir zum ersten Male die Ursache ihrer Verhaftung, denn im Gegensatz zu den anderen Gefangenen war sie bisher mit Mitteilungen ihrer Erlebnisse sehr sparsam gewesen. Ihr Geliebter war ein russischer Offizier, der an dem Aufstand in Jaroslaw teilgenommen hatte. Als der Aufstand niedergeschlagen wurde, verbarg sie ihren Geliebten bei sich in der Wohnung. Dort entdeckten ihn die Tschekakommissare, sie wurden beide verhaftet, der Offizier sofort erschossen.

„Aber," sagte ich, „manchmal kommt man auch mit einem blauen Auge davon. Ich will Ihnen eine Sache erzählen, die mir im Herbst 1919 passiert ist. Sie müssen aber dicht zu mir kommen, damit uns niemand belauscht."

**Sie rückte dicht zu mir, ihr Kind schlief, und während ich erzählte, strich sie dem Kinde immer wieder sanft über das Gesicht.**

Ich wurde damals mit einem Ingenieur bekannt, der auch ganz auf dem Boden der Reaktion stand, aber doch eine gute Position in der Armee Trotzkis bekommen hatte. Er war Aufsichtsbeamter über sämtliche Autoparks. Er arbeitete einen Ueberfall auf die Russische Bank aus, wofür er bereits mehrere Komplizen hatte. Das Geld sollte dem General Wrangel, Gottschalk und Denikin zufließen, die im Dienst der weißrussischen Sache die Bolschewiken bekämpften. Er fragte mich, ob ich behilflich sein wolle, das erbeutete Geld in Gold und Brillanten umzutauschen, da es nur so den Generalen Dienste tun könne. Ich war auch hierzu bereit. Der Ueberfall wurde auch tatsächlich ausgeführt, es wurde große Beute gemacht, und dann fuhren die Attentäter in zwei Autos davon.

Zunächst wollte es den Sowjetbeamten nicht gelingen, die Urheber des Ueberfalls zu ermitteln. Dann aber half ihnen ein Zufall auf die Spur. Der Chauffeur des einen Autos hatte als Belohnung 15 Millionen Rubel erhalten und versteckte diese auf seinem Hofe unter einem Misthaufen. Ein spielender Knabe fand dort einen hohen Geldschein und überbrachte ihn seiner Mutter. Die Frau ließ sich gleich von dem Jungen an die betreffende Stelle führen und entdeckte dort den ganzen Schatz. Inzwischen kam der Chauffeur und anstatt sich ruhig zu verhalten und das Geld fahren zu lassen, begann er der Frau Vorwürfe zu machen, verlangte schließlich das Geld von ihr und steckte es ein. Die Frau erzählte natürlich gleich den Nachbarn von dem seltsamen Vorfall, das Ereignis machte die Runde, und da die Tschekа überall ihre Horcher hatte, so war man an den maßgebenden Stellen bald im Bilde.

**Der Chauffeur wurde verhaftet. Er gab zunächst nichts an. Da schritten die Tschekabeamten zur Folter, und um den furchtbaren Schmerzen zu entgehen, verriet der Chauffeur schließlich seine Mitschuldigen.**

Gottseidank kannte er meinen Namen überhaupt nicht, so daß ich mit dem bloßen Schrecken davon kam. Alle anderen wurden sofort verhaftet, teils erschossen, teils nach Sibirien transportiert. Nach etwa vier Monaten erhielt die Frau des Ingenieurs einen mit fremder Hand geschriebenen Brief aus Sibirien, in dem ihr Mann mitteilen ließ, daß er nicht erschossen, sondern nur nach Sibirien gebracht sei. Man habe ihm aber beide Augen ausgestochen, so daß er nicht selbst schreiben könne, sondern den Brief von einem Kameraden schreiben lassen müsse. Er bat vor allem um Geld zur Flucht. Die Frau schickte keins, da sie keins mehr hatte. Darauf kamen immer dringendere Briefe, wir bekamen aber auch bald heraus, daß der Ingenieur doch erschossen war, und daß es der Tscheka nur darum ging, das Geld, das sie noch im Besitze der Ingenieursfrau vermutete, noch herauszubekommen. — Sehen Sie," schloß ich, „damals kam ich also mit dem Schrecken davon, — vielleicht geht es uns auch diesmal so. Und wenn nicht . . . wissen Sie, was ich dann tue?"

Ich zeigte auf den Spaten, der neben mir stand, und mit dem ich des Morgens Holz spalten mußte.

**„Der erste, der uns holen will, bekommt hiermit eine über den Kopf, daß er noch schneller im Jenseits ist, als wir beide!"**

Die junge Frau lächelte ein wenig, dann sagte sie leise: „Ich bin so müde . . ."

Auch ich schlummerte nach einer Weile ein.

Plötzlich wurde ich wach und sah, daß es bereits hell war. Auch die junge Frau lag noch an meiner Seite. Zunächst war meine Freude unbeschreiblich, denn solange, wie ich hier im Gefängnis war, war es noch nie vorgekommen, daß nachts keine Gefangenen herausgerufen wurden, um erschossen zu werden. Wie mir die anderen Gefangenen bestätigten, war in dieser Nacht niemand abgeführt worden.

Auch die junge Frau hatte neue Hoffnung gefaßt. Gegen Abend betrat aber plötzlich die Mordkommission das Zimmer. Ihr Name wurde aufgerufen. Sie wurde bleich wie der Tod und stammelte: „Was geschieht mit mir?"

„Du wirst ins Gefängnis überführt!"

Wer von der Tscheka in ein gewöhnliches Gefängnis oder Zuchthaus kam, wurde allgemein glücklich geschätzt. Dort konnte man sich wenigstens waschen und erhielt auch einen Schlafplatz, eine Decke, Kissen usw.

Die junge Frau wollte ihren Knaben auf den Arm nehmen. Man verhinderte sie aber daran und zerrte sie mit Gewalt aus dem Raum. Dieser Vorgang überzeugte uns, daß man sie belogen hatte. Bald darauf hörte wir auch wieder die wohlbekannten Gewehrsalven auf dem Hofe und dann das entsetzliche Schreien.

**Danach kam ein Beamter in den Raum und teilte uns mit, daß die Frau erschossen worden war. Ich erwartete das gleiche Schicksal, doch ging auch die folgende Nacht ungestört vorüber.**

Am Morgen betraten verschiedene Kommissare den Raum und teilten die Gefangenen erstmalig zur Arbeit ein. Ein Teil mußte Steine klopfen, ein Teil zerstörte Häuser einreißen, der Rest mußte die Toiletten der Tscheka sauber machen. Ich hatte natürlich wieder das zweifelhafte Glück, zum letzten Trupp zu gehören. Meine Hoffnung lebte aber jetzt gewaltig auf, denn ich hatte jetzt Aussicht, bei günstiger Gelegenheit es nur mit einem Wächter zu tun zu haben. Bei der ersten Durchsuchung nach meiner Verhaftung hatten die Tschekisten einen Geldbeutel, den ich an einer Schnur um den Hals trug, nicht gefunden. Ich hatte mich von Anfang an mit dem Gedanken getragen, einmal einen Wächter zu bestechen und ein Telegramm nach meiner Mutter zu schicken. Solange wir im Tschekagefängnis eingeschlossen wurden und uns stets einer größeren Wache gegenüber gesehen hatten, war hierzu keine Gelegenheit gewesen.

Am nächsten Morgen wurde ich zum Steineklopfen eingeteilt. Ich kam nun wieder durch die verschiedenen Straßen von Jaroslawl. Die mitleidigen Leute warfen uns manchmal ein Stück Brot zu, obwohl dies von der Wache strengstens verboten war. Da wir als Ernährung in dieser Zeit nur täglich ein achtel Pfund Brot und warmes, nicht abgekochtes Wasser erhielten, litten wir alle schrecklich an Hunger und hoben auf dem Wege zur Arbeit alles Eßbare wie Kartoffelschalen, Heringsköpfe und ähnliche Abfälle auf, wovon wir uns noch getaner Arbeit eine jämmerliche Brühe zurechtmachen mußten.

Auch an diesem Tage gelang es mir nicht, einen Wächter allein zu sprechen.

Am nächsten Tage wurde ich wieder zum Reinigen der Kloaken bestimmt. Einer meiner Bekannten, Dr. Krilov aus Jaroslawl, meldete sich krank, wurde aber von der Wache solange mißhandelt, bis er sich erhob und sich auch mit zur Arbeit schleppte. Während wir beschäftigt wurden, kamen die Kommissare herbei und verhöhnten uns: „Na, es ist höchste Zeit, daß ihr unsern Dreck herausholt."

**Am vierten oder fünften Tage, seitdem ich zur Arbeit geführt wurde, gelang es mir, einen der Aufseher zu bestechen und das Telegramm nach Moskau aufzugeben. Der Kerl nahm mir fast alles ab, was ich noch besaß.**

Ich hatte aber nun die größte Hoffnung, daß meine Mutter etwas für meine Befreiung tun würde und gewöhnte mich langsam wieder an den Gedanken, am Leben zu bleiben und doch vielleicht einmal der gräulichen Marter zu entrinnen.

Niemals war mir die Zeit so langsam hingegangen wie in diesen Tagen.

Sechzehn Tage waren vergangen, seit ich wieder mit der Außenwelt in Berührung gekommen war und noch immer wußte ich nicht, ob man zu Hause mein Telegramm empfangen und was man etwa unternommen hatte.

Da — am siebzehnten Tage — morgens, wie wir wieder zur Arbeit geführt wurden, sah ich plötzlich meinen Bruder auf der Straße stehen. Er wagte es jedoch nicht, mich anzurufen. Gegen Abend erhielt ich aber mehrere Kilo Brot, Butter, Fleisch, Wurst usw. zugeschickt. Wie ich hörte, hatte meine Bruder von einem Tschekakommissar die Erlaubnis erhalten, mir von Zeit zu Zeit Lebensmittel zu schicken.

Ich war so verhungert, daß ich sieben Pfund Brot hintereinander aufaß. In der Nacht bekam ich furchtbare Schmerzen und hatte dann mehrere Tage Darmbluten.

Drei Tage danach wurde ich plötzlich aufgefordert, meine Sachen zu nehmen, um nach dem Gefängnis abgeführt zu werden. Glücklicherweise erging es mir nicht wie der jungen Frau, als man ihr diese Mitteilung gemacht hatte. Ich wurde vielmehr wirklich in ein Zuchthaus in der Stadt gebracht, und zwar in das bekannte Zuchthaus „Karowniki", das am Ufer der Wolga gelegen ist.

Wenn ich dachte, daß die endgültige Befreiung bald erfolgen würde, so hatte ich mich leider gewaltig getäuscht. Mein Leben blieb ungefähr das gleiche wie im Tschekagefängnis, bloß daß ich jetzt eine Zelle hatte, die ich mit einem Schicksalsgenossen teilte, daß ich eine Pritsche hatte zum Schlafen und mich mangelhaft säubern konnte.

**Mein erster Schlafkamerad war ein von den Bolschewiken ertappter Einbrecher, der mehrere Kisten Pistolen von den Kommunisten gestohlen und an die weißgardistische Armee verkauft hatte.**

Er war schon zum Tode verurteilt, und wurde auch an einem der nächsten Tage zur Hinrichtung abgeholt.

(Fortsetzung folgt!)

DIE BESCHWERLICHKEIT EINER ORIENTREISE

zu überwinden, dazu gehörte noch vor kaum einem halben Jahrhundert ein gewisser Abenteurersinn.

Heute fahren unsere Tabak-Einkäufer bequem in einem Bruchteil der damaligen Zeit in die Herkunftsgebiete unserer berühmten Edeltabake.

Dieser unserer Epoche aufgedrückte Stempel der SCHNELLEN HAST hat aber an unserer von allerher überkommenen

Fürsorge und bis ins Kleinste gehenden liebevollen Pflege des edlen Tabakgewächses nichts zu ändern vermocht.

Darin liegt der tiefste Grund für die Beliebtheit, die sich die Cigarette

KURMARK

SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG

bei allen Kennern in einer vordem kaum dagewesenen kurzen Zeit erworben hat.

KUR MARK CIGARETTEN

5 Pfg.

Landesbibliothek Oldenburg

## Nordenham.

**Böse Streiche Jugendlicher.** Am Deich in Bremerhaven haben zwei Lehrlinge einen Einfriedigungsdraht abgerissen und über den Weg gespannt, und zwar in der Absicht, Passanten zu Fall zu bringen. Es sind außerdem schwere Ausschreitungen gegenüber einem sechzehnjährigen Mädchen begangen worden, die zur Inhaftnahme eines Lehrlings geführt haben. Auch die übrigen Beteiligten haben gerichtliches Einschreiten zu gewärtigen.

**Falscher Arzt und Zechpreller.** Unter dem Namen Dr. med. Schreiber, Redakteur Schreiber, 1. 6. 96 zu Hannover geboren, und Kaufmann Schneider, 1. 11. 00 zu Bremen geboren, ist in den Unterweserorten während der letzten Wochen ein Mann aufgetreten, der vermutlich Betrügereien begangen hat. Seine richtigen Personalien — es sind bei ihm auch Papiere auf den


**Für Weihnachten!**

**Die Bleyle-Weste oder der Bleyle-Pullover sind die schönsten Geschenke für Vater, Mutter, Sohn und Tochter!**

**Gebrüder Levy :: Nordenham**
Kinnenstraße


Namen Karlstedt gefunden — stehen noch nicht fest. Festgestellt ist bisher, daß er unter dem Namen Schneider ein Bremerhavener Hotel, das er unter Hinterlassung von Zechschulden heimlich verlassen hatte, geschädigt hat. Da er sich in einem Wesermünder Hotel als Arzt ausgegeben hat (man fand bei ihm ein Hörrohr), wird angenommen, daß er auch als solcher Betrügereien begangen hat.

**Winterfreuden und -leiden.** Feld und Au haben ihr Winterkleid angelegt und bietet der eingetretene Schneefall der Jugend manche Freude. Eine ganze Schar der Kleinen hatte sich bereits am frühen Morgen am Deiche eingefunden, wo sie sich in fröhlicher Hast mit ihren Schlitten, die doch so lange im Verstecke ruhten, beim Deich hinunterzugleiten suchten. Einige ganz Wagemutige hatten sich am vorgestrigen Tage bereits auf die Gräben gewagt, obgleich es doch erst verhältnismäßig wenig gefroren hatte, und so darf es uns kein Wunder nehmen, wenn verschiedene Kinder durchbrachen und sich neben nassen Kleidern wohl noch eine gehörige Erkältung zuzogen. — Weniger freudig begrüßt haben die Fuhrleute den Schneefall, da die damit eingetretene Glätte den Pferden hinderlich ist und so hatten denn die Schmiede übergenug zu tun, die Pferde mit Stollen zu versehen. Mit dem gleichen Zeitpunkte setzt auch für die Vögel eine Leidenszeit ein. Jeder, der mit diesen kleinen Sängern ein Mitgefühl hat, sollte ihnen ihr Los durch Hinwerfen von Abfällen und Anbringung von Futterplätzen erleichtern. Durch munteres Gezwitscher werden sie im Frühling ihren Dank bekunden.

**Unsere Buchhandlung.** Am morgigen Sonntag ist unsere Buchhandlung, Bahnhofstraße 3, nachmittags von 3 bis 6 Uhr geöffnet, um allen denen Gelegenheit zu geben, die infolge ihrer Arbeitszeit an Wochentagen nicht die Möglichkeit haben, Bücher für den Weihnachtstisch beschaffen zu können. Das gute Buch trägt zur Veredelung der Menschen bei und ist deshalb das beste Weihnachtsgeschenk.

**Einswarden.** Beim Diebstahl gestört. Die Einbrecher, die schon Einbrüche in Einswarden und Blexen verübten, sind bei einem Einbruch in Westerstede gestört worden. Das bei Buse in Blexen gestohlene Rad mußten sie bei der Flucht im Stich lassen.

**Burhave.** Durch einen niederstürzenden Schornstein verletzt. Der Maurer H. von hier, der auf einer Baustelle in Stollhamm beschäftigt war, wurde von einem plötzlich niederstürzenden neuerrichteten Schornstein erheblich verletzt. Er zog sich u. a. einen Beinbruch zu und mußte nach Burhave in seine Wohnung geschafft werden.

**Abbehausen.** Demnächst großer Wettkampf. In Jever ist am letzten Sonntag der Beschluß gefaßt, demnächst gemeinsam mit der Friesischen Wehde einen Wettkampf im Klootschießen gegen Butjadingen zu veranstalten. Ausschlaggebend für den Zeitpunkt des Werfens ist die Wetterlage.

## Aus Brake und Umgegend.

**Der zweite staatsbürgerliche Bildungsabend.** Am Donnerstag abend fand im „Zentralhotel" der zweite staatsbürgerliche Bildungsabend von der Reichszentrale für Heimatdienst, Landesabteilung Hannover, statt. Nach Eröffnung des Abends durch Bürgermeister Dr. Winters hielt Herr Krack, Clausthal einen fesselnden Vortrag über das europäische Bündnissystem. Dieser politische Vortrag galt der Außenpolitik im allgemeinen nicht vom Gesichtswinkel einer Partei aus gesehen und berührte die wichtigsten Punkte des ganzen Erdballs. Der Vortrag stützte sich auf die geschichtlichen Ereignisse und wirkte daher äußerst interessant. Ausgehend von dem großen römischen Reich, worin sich ein Kräftespiel zwischen Kirche und Staat abspielte, aus der die Kirche schließlich siegreich hervorging, die Macht im späteren Mittelalter aber wieder verlor, sprach der Redner über die Entwicklung Europas. Die Auf- und Abwärtsbewegungen Preußen-Deutschlands in der Zeit Friedrich II. bis zur Reichsgründung, währenddessen andere europäische Staaten in die Welt strebten, um Kolonialbesitz zu erwerben, wurde für Deutschland zum Verhängnis. Erst das Auf-den-Plan-treten Bismarcks und die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 brachte Preußen-Deutschland zu der Weltmachtstellung, die Anspruch auf Kolonialbesitz machte und durch Bündnisse auf das Kräftespiel der Weltmächte Einfluß gewann. Interessant war, zu erfahren, welche Bündnisgelegenheiten Deutschland nach dem Abtreten Bismarcks verpaßte, nicht nur mit dem mächtigen Rußland, sondern auch mit England, ja sogar mit Frankreich. Nach Bismarck ist der neue Kurs der Berliner Diplomatie letzten Endes schuld an dem Ausbruch des Weltkrieges und, nachdem er ausgebrochen war, an dem unglücklichen Ausgang für Deutschland gewesen. War Europa bis zum Weltkriege der mächtigste der fünf Erdteile, so wurde durch den Weltkrieg der Rahmen der europäischen Kräfte durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gesprengt. Insofern war der Weltkrieg für Europa eine Schicksalsfrage und alle Kraftlinien ziehen sich von diesem Zeitpunkt nach den U. S. A. Von London, von wo aus die Weltmacht bis dahin geführt wurde, ging sie nach Neuyork über. Das beweist allein die Tatsache, daß die Union im Besitze von 80 Prozent des gesamten Goldwertes der ganzen Erde ist. Herr Krack ging dann noch recht eingehend auf die Verhältnisse der anderen europäischen Staaten, insbesondere England, Frankreich und Rußland, in der nach dem Kriege veränderten Welt ein und zeigte die neue Orientierung der Kräfte nach dem Osten und dem Stillen Ozean. Zum Schluß kam er wieder auf Deutschland zurück und beleuchtete die jetzt geltende Stellung Deutschlands zu den übrigen europäischen Staaten. Für den spannenden Vortrag dankten die Zuhörer durch reichen Beifall. Nach dem Schlußwort von Bürgermeister Dr. Winters, der den Dank der Zuhörer dem Vortragenden übermittelte und auf die Bedeutung dieser Bildungsabende hinwies, und daran die Hoffnung knüpfte, daß die Landesabteilung Hannover von der Reichszentrale für Heimatdienst hier noch häufiger solche Tagungen abhalten möge, verließen die Zuhörer, von dem Vortrag vollauf befriedigt, den Saal.

**Morgen Fraktionssitzung.** Am morgigen Sonntag, vormittags 11 Uhr, findet bei H. Büsing eine wichtige Sitzung der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion statt. Alle nicht durch die Oldenburger Konferenz verhinderten Genossen müssen unbedingt erscheinen.

**Adventfeier der Kriegsbeschädigten.** Die Adventfeier der Ortsgruppe Brake des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten usw. am Donnerstag abend ist in der schönsten Weise verlaufen. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen hatten sich recht zahlreich eingefunden, um im Verein einige weihnachtliche Stunden zu verleben. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden wurde die Feier eingeleitet durch Musikvorträge des Herrn Kapellmeisters Winkler und Frau auf Harmonium und Geige. Mit großer Liebe und Innigkeit wurde gespielt und starker Beifall lohnte die Vortragenden. Nun betrat Herr Hauptlehrer Behrens, Oberhammelwarden, das Podium als alter Bekannter, der so manches Jahr den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen frohe Stunden bereitet hat. Im Nu war die Verbindung mit dem Vortragenden hergestellt, hatten doch die Musikvorträge schon Feierstimmung hervorgezaubert. Mit markanten Worten unseres großen Marschendichters Allmers wurde die Vortragsfolge begonnen und allmählich kamen auch Humor und Fröhlichkeit zu ihrem Recht und zwar aus Werken Georg Drostes, Rud. Kinaus usw. Welche Gaben sind es, sich ganz in die Seele des Dichters einzuleben und solche Weisen zu schaffen, die Dichterwort lebendig machen; und dafür ist Herr Hauptlehrer Behrens ein bekannter Vortragskünstler. Wie wurde gelacht und starker Beifall setzte nach jedem Vortragsstück ein. Der zweite Teil des Abends, der ganz und gar Adventstimmung bringen sollte, wurde mit einem Weihnachtspotpourri auf Harmonium und Geige eingeleitet und dann brachte Herr Behrens uns in den verschiedensten Formen dem Weihnachtsfeste, dem großen Fest der Liebe, näher. Auch dort kam der Humor zur Geltung und namentlich die Kinder der Mitglieder werden nun manch Neues vom Weihnachtsmann wissen. Nur zu schnell verginnen die Stunden und so wurde die Feier beendet mit gemeinschaftlichem Absingen von Weihnachtsliedern unter der hervorragenden Begleitung des Herrn Winkler und Frau Mit Dankesworten und einem gesegneten Weihnachten schloß nunmehr der Vorsitzende die Adventfeier.

**Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brake.** Sonntag, den 16. Dezember, Hochwasser: 4,40 Uhr und 17,10 Uhr; Niedrigwasser: 11,55 Uhr und 24 Uhr. — Montag, den 17. Dezember, Hochwasser: 5,10 Uhr und 17,45 Uhr; Niedrigwasser: —.— Uhr und 12,25 Uhr.


**Amol hilft** bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- u. Erkältungskopfschmerzen. Harmlos ungefährlich Amol ist in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.


# Aus dem Kinderland

## Allerleirauh.

Es war einmal ein König, der hatte eine Frau mit goldenen Haaren, und sie war so schön, daß sich ihresgleichen nicht mehr auf Erden fand. Es geschah, daß sie krank lag, und als sie fühlte, daß sie bald sterben würde, rief sie den König und sprach: „Wenn du nach meinem Tode dich wieder vermählen willst, so nimm keine, die nicht ebenso schön ist als ich bin, und die nicht solche goldene Haare hat, wie ich habe; das mußt du mir versprechen." Nachdem es ihr der König versprochen hatte, tat sie die Augen zu und starb.

Der König war lange Zeit nicht zu trösten und dachte nicht daran, eine zweite Frau zu nehmen. Endlich sprachen seine Räte: „Es geht nicht anders, der König muß sich wieder vermählen, damit wir eine Königin haben." Nun wurden Boten weit und breit umhergeschickt, eine Braut zu suchen, die an Schönheit der verstorbenen Königin ganz gleich käme. Es war aber keine in der ganzen Welt zu finden, und wenn man sie auch gefunden hätte, so war doch keine da, die solche goldene Haare gehabt hätte. Also kamen die Boten unverrichteter Sache wieder heim.

Nun hatte der König eine Tochter, die war gerade so schön wie ihre verstorbene Mutter und hatte auch solche goldene Haare. Als sie herangewachsen war, sah sie der König einmal an und sah, daß sie in allem seiner verstorbenen Gemahlin ähnlich war und fühlte plötzlich eine heftige Liebe zu ihr. Da sprach er zu seinen Räten: „Ich will meine Tochter heiraten, denn sie ist das Ebenbild meiner verstorbenen Frau, und sonst kann ich doch keine Braut finden, die ihr gleicht." Als die Räte das hörten, erschraken sie und sprachen: „Gott hat verboten, daß der Vater seine Tochter heirate, aus der Sünde kann nichts Gutes entspringen, und das Reich wird mit ins Verderben gezogen." Die Tochter erschrak noch mehr, als sie den Entschluß ihres Vater vernahm, hoffte aber, ihn von seinem Vorhaben noch abzubringen. Da sagte sie zu ihm: „Eh ich Euren Wunsch erfülle, muß ich erst drei Kleider haben, eins so golden wie die Sonne, eins so silbern wie der Mond, und eins so glänzend wie die Sterne; ferner verlange ich einen Mantel von tausenderlei Pelz und Rauhwerk zusammengesetzt, und ein jedes Tier in Eurem Reich muß ein Stück von seiner Haut dazu geben." Sie dachte aber, „das anzuschaffen ist ganz unmöglich, und ich bringe damit meinen Vater von bösen Gedanken ab". Der König ließ aber nicht ab, und die geschicktesten Jungfrauen in seinem Reiche mußten die drei Kleider weben, eins so golden wie die Sonne, eins so silbern wie der Mond und eins so glänzend wie die Sterne; und seine Jäger mußten alle Tiere im ganzen Reiche auffangen und ihnen ein Stück von ihrer Haut abziehen; daraus ward ein Mantel von tausenderlei Rauhwerk gemacht. Endlich, als alles fertig war, ließ der König den Mantel herbeiholen, breitete ihn vor ihr aus und sprach: „Morgen soll die Hochzeit sein."

Als nun die Königstochter sah, daß keine Hoffnung mehr war, ihres Vaters Herz umzuwenden, so faßte sie den Entschluß, zu entfliehen. In der Nacht, während alles schlief, stand sie auf und nahm von ihren Kostbarkeiten dreierlei, einen goldenen Ring, ein goldenes Spinnrädchen und ein goldenes Haspelchen, die drei Kleider von Sonne, Mond und Sternen tat sie in eine Nußschale, zog den Mantel von allerlei Rauhwerk an und machte sich Gesicht und Hände mit Ruß schwarz. Dann befahl sie sich Gott und ging fort und ging die ganze Nacht, bis sie in einen großen Wald kam. Und weil sie müde war, setzte sie sich in einen hohlen Baum und schlief ein.

Die Sonne ging auf und sie schlief fort und schlief noch immer, als es schon hoher Tag war. Da trug es sich zu, daß der König, dem dieser Wald gehörte, darin jagte. Als seine Hunde zu dem Baum kamen, schnupperten sie, liefen rings herum und bellten. Sprach der König zu den Jägern: „Seht doch was dort für ein Wild sich versteckt hat." Die Jäger folgten dem Befehl und als sie wiederkamen, sprachen sie: „In dem hohlen Baum liegt ein wunderliches Tier, wie wir noch niemals eins gesehen haben; an seiner Haut ist tausenderlei Pelz; es liegt aber und schläft." Sprach der König: „Seht zu, ob ihr es lebendig fangen könnt, dann bindet's auf den Wagen und nehmt es mit." Als die Jäger das Mädchen ansahen, erwachte es voll Schrecken und rief ihnen zu: „Ich bin ein armes Kind, von Vater und Mutter verlassen, erbarmt euch mein und nehmt mich mit." Da sprachen sie: „Allerleirauh, du bist gut für die Küche, komm nur mit, du kannst du die Asche zusammenkehren." Also setzten sie es auf den Wagen und fuhren heim in das königliche Schloß. Dort wiesen sie ihm ein Ställchen an unter der Treppe, wo kein Tageslicht hinkam, und sagten: „Rauhtierchen, du kannst du wohnen und schlafen." Dann ward es in die Küche geschickt, da trug es Holz und Wasser, schürte das Feuer, rupfte das Federvieh, belas das Gemüse, kehrte die Asche und tat alle schlechte Arbeit.

Da lebte Allerleirauh lange Zeit recht armselig. Ach, du schöne Königstochter, wie soll's mit dir noch werden! Es geschah aber einmal, daß ein Fest im Schloß gefeiert ward, da sprach sie zum Koch: „Darf ich ein wenig hinaufsehen und zusehen? ich will mich außen vor die Tür stellen." Antwortete der Koch: „Ja, geh nur hin, aber in einer halben Stunde mußt du wieder hier sein und die Asche zusammentragen." Da nahm sie ihr Oellämpchen, ging in ihr Ställchen, zog den Pelzrock aus und wusch sich den Ruß von dem Gesicht und den Händen ab, so daß ihre volle Schönheit wieder an den Tag kam. Dann machte sie die Nuß auf und holte ihr Kleid hervor, das wie die Sonne glänzte. Und wie das geschehen war, ging sie hinauf zum Fest, und alle traten ihr aus dem Weg, denn niemand kannte sie, und meinten nicht anders, als daß es eine Königstochter wäre. Der König aber kam ihr entgegen, reichte ihr die Hand und tanzte mit ihr und dachte in seinem Herzen, „so schön haben meine Augen noch keine gesehen." Als der Tanz zu Ende war, verneigte sie sich, und wie sich der König umsah, war sie verschwunden, und niemand wußte wohin. Die Wächter, die vor dem Schlosse standen, wurden gerufen und ausgefragt, aber niemand hatte sie erblickt.

Sie war aber in ihr Ställchen gelaufen, hatte geschwind ihr Kleid ausgezogen, Gesicht und Hände schwarz gemacht und den Pelzmantel umgetan und war wieder Allerleirauh. Als sie nun in die Küche kam und an ihre Arbeit gehen und die Asche zusammenkehren wollte, sprach der Koch: „Laß das gut sein bis morgen und koche mir da die Suppe für den König, ich will auch einmal ein bißchen oben zuaucken; aber laß mir kein Haar hineinfallen, sonst kriegst du in Zukunft nichts mehr zu essen." Da ging der Koch fort, und Allerleirauh kochte die Suppe für den König, und kochte eine Brotsuppe, so gut es konnte, und wie sie fertig war, holte es in dem Ställchen seinen goldenen Ring und legte ihn in die Schüssel, in welche die Suppe angerichtet ward. Als der Tanz zu Ende war, ließ sich der König die Suppe bringen, und als sie, und sie schmeckte ihm so gut, daß er meinte, niemals eine bessere Suppe gegessen zu haben. Wie er aber auf den Grund kam, sah er da einen goldenen Ring liegen und konnte nicht begreifen, wie er dahin geraten war. Da befahl er, der Koch sollte vor ihn kommen. Der Koch erschrak, wie er den Befehl hörte, und sprach zu Allerleirauh: „Gewiß hast du ein Haar in die Suppe fallen lassen; wenn's wahr ist, so kriegst du Schläge." Als er vor den König kam, fragte dieser, wer die Suppe gekocht hätte? Antwortete der Koch: „Ich habe sie gekocht." Der König aber sprach: „Das ist nicht wahr, denn sie war auf andere Art und viel besser gekocht als sonst." Antwortete er: „Ach muß es gestehen, daß ich sie nicht gekocht habe, sondern das Rauhtierchen."

Sprach der König: „Geh und laß es heraufkommen."

Als Allerleirauh kam, fragte der König: „Wer bist du?" — „Ich bin ein armes Kind, das keinen Vater und Mutter mehr hat." Fragte er weiter: „Wozu bist du in meinem Schloß?" Antwortete es: „Ich bin zu nichts gut, als daß mir die Stiefeln um den Kopf geworfen werden." Fragt er weiter: „Wo hast du den Ring her, der in der Suppe war?" Antwortete es: „Von dem Ring weiß ich nichts." Also konnte der König nichts erfahren und mußte es wieder fortschicken.

Ueber eine Zeit war wieder ein Fest, da bat Allerleirauh den Koch wie voriges Mal um Erlaubnis, zusehen zu dürfen. Antwortete er: „Ja, aber komm in einer halben Stunde wieder und koch' dem König die Brotsuppe, die er so gerne ißt." Da lief es in sein Ställchen, wusch sich geschwind und nahm aus der Nuß das Kleid, das so silbern war wie der Mond, und tat es an. Da ging sie hinauf und glich einer Königstochter; und der König trat ihr entgegen und freute sich, daß er sie wiedersah, und weil eben der Tanz anhub, so tanzten sie zusammen. Als aber der Tanz zu Ende war, verschwand sie wieder so schnell, daß der König nicht bemerken konnte, wo sie hinging. Sie sprang aber in ihr Ställchen und machte sich wieder zum Rauhtierchen und ging in die Küche, die Brotsuppe zu kochen. Als der Koch oben war, holte es das goldene Spinnrad und tat es in die Schüssel, so daß die Suppe darüber angerichtet wurde. Danach ward sie dem König gebracht, der aß sie, und sie schmeckte ihm so gut wie das vorige Mal, und ließ den Koch kommen, der mußte auch diesmal gestehen, das Allerleirauh die Suppe gekocht hätte. Allerleirauh kam da wieder vor den König, aber sie antwortete, daß sie nur dazu da wäre, daß ihr die Stiefeln an den Kopf geworfen würden und daß sie von dem goldenen Spinnrädchen gar nichts wüßte.

Als der König zum drittenmal ein Fest anstellte, da ging es nicht anders als die vorigen Male. Der Koch sprach zwar: „Du bist eine Hexe, Rauhtierchen, und tust immer etwas in die Suppe, davon sie so gut wird und dem König besser schmeckt, als was ich koche"; doch weil es so bat, so ließ er es auf die bestimmte Zeit hingehen. Nun zog es ein Kleid an, das wie die Sterne glänzte, und trat damit in den Saal. Der König tanzte wieder mit der schönen Jungfrau und meinte, daß sie noch niemals so schön gewesen wäre. Und während er tanzte, steckte er ihr, ohne daß sie es merkte, einen goldenen Ring an den Finger, und hatte befohlen, daß der Tanz recht lang währen sollte. Wie er zu Ende war, wollte er sie an den Händen festhalten, aber sie riß sich los und sprang so geschwind unter die Leute, daß sie vor seinen Augen verschwand. Sie lief, was sie konnte, in ihr Ställchen unter der Treppe, weil sie aber zu lange und über eine halbe Stunde geblieben war, so konnte sie das schöne Kleid nicht ausziehen, sondern warf nur den Mantel von Pelz darüber, und in der Eile machte sie sich auch nicht ganz ruhig, sondern ein Finger blieb weiß. Allerleirauh lief nun in die Küche, kochte dem König die Brotsuppe und legte, wie der Koch fort war, den goldenen Haspel hinein. Der König, als er den Haspel auf dem Grunde fand, ließ Allerleirauh rufen; da erblickte er den weißen Finger und sah den Ring, den er im Tanze ihr angesteckt hatte. Da ergriff er sie an der Hand und hielt sie fest, und als sie sich losmachen und fortspringen wollte, tat sich der Pelzmantel ein wenig auf und das Sternenkleid schimmerte hervor. Der König faßte den Mantel und riß ihn ab. Pracht und konnte sich nicht länger verbergen. Und als sie Ruß und Asche aus ihrem Gesicht gewischt hatte, da war sie schöner als man noch jemand auf Erden gesehen hat. Der König aber sprach: „Du bist meine liebe Braut und wir scheiden nimmermehr voneinander." Darauf ward die Hochzeit gefeiert, und sie lebten vergnügt bis an ihren Tod.

Landesbibliothek Oldenburg

# Freund in der Not.

**Von Hans Hyan.**

(Nachdruck verboten.)

Als Hermann Weber eben in das Haus hineingehen wollte, wo sich die Speisewirtschaft befand, in der er billig zu Mittag aß, kam von der anderen Seite ein hochgewachsener junger Mann. Beide prallten zusammen, entschuldigten sich lächelnd und stiegen dann die Treppe hinauf. Es ergab sich ganz von selbst, daß sie sich unterhielten und nebeneinander am gedeckten Tische Platz nahmen. Der andere stellte sich vor: Max Kalzow, Versicherungsinspektor!

Weber lächelte etwas schmerzlich: „Ich bin momentan gar nicht... Bin abgebaut und suche einen Posten!"

Sind Sie Kaufmann?" — „Bankbeamter ... Haben Sie vielleicht etwas für mich? Ich meine, eine Empfehlung?"

Der große, breitschulterige Mensch sah Hermann Weber nicht an. „Es ist nicht ausgeschlossen, ich muß mich mal umsehen ..." Und nach einer kleinen Pause, den Blick scharf auf den Nachbarn richtend: „Sie gefallen mir und ich möchte gern etwas für Sie tun!"

Das war Musik für Hermann Webers Ohr.

„Da Sie ja doch nichts vorhaben," meinte der andere, könnten wir jetzt etwas spazierengehen, vielleicht nach dem Stadtpark!"

Weber überlegte: „Ja ..." Er sah auf seine billige Stahluhr, „jetzt ist es bald zwei, um zwei Uhr treffe ich mich ..." — „Mit einer Dame?" Der Versicherungsinspektor lächelte; in seinem Lächeln war etwas von einer geheimen Freude.

„Wo denn?" — „An der Marktecke." — „Ach, wohl im Café?" — „Ja, da ..." — „Na, dann wollen wir doch jetzt dahin gehen, ich setze mich an einen anderen Tisch und nachher marschieren wir los!"

Sie hatten inzwischen gegessen und gingen fort. Dann setzten sie sich ein wenig entfernt voneinander in das Café, und bald betrat die von Hermann Weber Erwartete den Vorgarten. Ein Mädchen von achtzehn Jahren vielleicht, eine kleine, zierliche Figur, unter dem blonden Haar ein Gesicht von besonderer Natürlichkeit und Güte. Es war Hermann peinlich, dieses Mädchen, das er liebte, den beobachtenden Blicken seines neuen Bekannten auszusetzen. Er war daher zerstreut, und Annemarie bemerkte das auch gleich.

„Hast du denn wieder den Kopf so voll Sorgen. Lieber du? Es wird doch schon werden! ... Sieh mal, du hast doch die besten Zeugnisse von der Welt! Irgendwo mußt du ja unterkommen!"

Er zuckte die Achseln und starrte trübe vor sich hin. Er war förmlich erlöst, als sie gleich darauf sagte: „Ich habe heute leider nur wenig Zeit. Mutter hat wieder Schmerzen im Knie und da muß ich im Laden sein ..."

Er murmelte etwas, schämte sich, ihr eine Lüge zu sagen und küßte verstohlen ihre Hand, als sie nun aufstand und mit einem liebevollen Blick davonging.

Er sah ihr nach, da stand Max Kalzow schon an seinem Tisch: „Alle Wetter, Sie haben einen guten Geschmack! Wer ist denn die Kleine? Doch wohl aus gutem Hause, was?"

Hermann Weber nickte: „Hm ..."

„Wollen Sie wohl nicht sagen, was?" — „Ach, warum denn nicht! Ihr Vater hat ein Gold- und Silbergeschäft ..." — „Warum heiraten Sie denn nicht?" — Und Weber mit einem Achselzucken: „Ich? ... Jetzt ... in meiner Lage! ..."

Dann gingen sie beide und saßen bald in einem großen Gartenrestaurant. „Der muß kein schlechtes Einkommen haben," dachte Weber, als der Versicherungsinspektor die teuersten Speisen, Wein und zum Schluß sogar Sekt bestellte.

Von da an trafen sich die beiden täglich. Kalzow erwies Hermann alle möglichen Gefälligkeiten und gab soviel Geld aus für ihn, daß es dem Stellungslosen manchmal peinlich war.

Aber eines Tages kam Max Kalzow mit finsterem Gesicht in das kleine Café, in dem sie sich jetzt stets trafen. Er bestellte auch nicht wie sonst, teure Getränke, sondern begnügte sich mit einem Kognak, den er wütend hinuntergoß.

„Was hast du denn, Max?" — „Nichts! Gar nichts habe ich! Nämlich kein Geld!" — „Nanu?" Weber wußte, daß der Freund ein leidenschaftlicher Spieler war. „Also wieder Pech gehabt, was?" — „Ja, verdammt, aber was mache ich denn nun? Hast du Geld?" — Hermann Weber sah fast ängstlich in die harten Augen, die seinen Blick feindselig hielten: „Du weißt doch, Max ..." — „Ich weiß bloß, daß du nun wochenlang ohne einen Pfennig in der Tasche herumläuft ..." — Tiefverletzt lehnte sich Weber in seinen Stuhl zurück: „Ich habe mich dir nicht aufgedrängt ..." — „Nein, aber schließlich mußt du doch auch mal was in die gemeinschaftliche Kasse tun! Ich meine nicht etwa, daß du Geld geben sollst; das kannst du nicht, aber ... es gibt auch noch andere Arten, sich nützlich zu machen ..." — „Ich verstehe dich nicht ..." Ein unklares Gefühl von Bangigkeit und Angst überkam den Bankbeamten. „Was willst du damit sagen?" fragte er noch einmal. Der andere hob ungeduldig die Schultern, zog die Stirn in finstere Falten: „Ach was! Ich mag nicht reden ... Hast du morgen was vor?" — „Ja, für den Nachmittag bin ich mit Annemarie verabredet."

Ein seltsames Lachen ging über Max Kalzows Gesicht. Seine dunklen Augen funkelten, und er schien plötzlich seine gute Laune wiederzuhaben. „Da wäre was zu machen!" — „Wie meinst du?" — „Ach, du bist ein Dummkopf!"

Hermann Weber, der nach diesem Gespräch einen schweren Druck nicht loswerden konnte, sprach noch an demselben Abend Annemarie. Das blonde Mädchen sah den Geliebten nachdenklich an: „Gefallen hat mir der Umgang für dich schon lange nicht! Kalzow ist ja ganz nett, aber in seinem Gesicht ist etwas Sonderbares. Ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll ... Was kann er von dir wollen, Hermann?" — „Ich habe keine Ahnung!" Da waren sie schon bei dem Haus, das Annemaries Vater gehörte und in dem außer der Familie niemand wohnte. Annemarie war eben in dem altertümlichen Haustor verschwunden, als plötzlich Max Kalzow neben Hermann stand. Der erschrak: „Was willst du denn, Max? Wo kommst du denn auf einmal her?"

„Ich habe zwei Theaterkarten für morgen. Willst du mit ihr gehen?" — „Ich kann doch nicht!" — „Na, dann schenke ihr doch die Karten! Sie kann ja mit ihrer Mutter ..." — „Die ist doch krank!" — „Na, dann mit ihrem Vater!" — „Ja, das ginge vielleicht ..."

Am andern Nachmittag brachte Hermann Weber seiner Freundin die Karten. Das liebe Gesicht Annemaries war ernster als sonst: „Vater hat mit mir gesprochen über dich ... vielmehr über uns beide. Er vertraut mir ja" — sie drückte zärtlich seine Hand —, „aber Vater sagt, das wäre nichts für ein ordentliches Mädchen, sich immer auf der Straße zu treffen. Wenn du auch keine Stellung hast, du könntest ruhig zu uns kommen!"

So lernte Hermann Weber bald seinen zukünftigen Schwiegervater kennen.

„Warum gehen Sie denn nicht mit Annemarie ins Theater?" meinte der Vater. „Ich habe eine geschäftliche Sache vor, wobei ich vielleicht ein paar Mark verdiene!" Hermann Weber wollte doch nicht sagen, daß ihm selbst die paar Pfennig fehlten, die er zu solchem Theaterbesuch brauchte. Annemarie brachte ihn dann hinauf zu ihrer Mutter, die im Oberstock in ihrem Rollstuhl lag, und deren gutes, mütterliches Gesicht leuchtete, da sie sah, wie glücklich ihr Kind war.

Das Lokal, in dem er sich abends mit Kalzow traf, war eine kleine, schmuddelige Bierstube. Hermann Weber fiel es auf, daß sein Freund ihn hierherbestellt hatte. „Ich muß hier jemanden sprechen. Wir gehen nachher weiter!"

Bald darauf kam der Erwartete. Ein unterjetzter, ziemlich gewöhnlich aussehender Mann.

Kalzow hatte schon eine Weile am Nebentisch mit dem Manne, den er Rudolf nannte, gesprochen, als er zu Hermann Weber herüberkam und ihm sagte, er möchte doch vorausgehen nach dem kleinen Café und dort auf ihn warten.

Hermann Weber war gar nicht zufrieden mit dieser Verabredung. Nun saß er schon eine Stunde in dem kleinen Café und sah nervös nach der Tür. Er dachte an Annemarie, an ihre Eltern und daß er viel lieber jetzt bei ihnen wäre. Dann überfiel ihn etwas wie Angst, ohne daß er es sich erklären konnte. Warum kam denn Max Kalzow nicht? Dem Wartenden war es, als höre er den Freund sprechen und spöttisch lachen ... Aber war der denn überhaupt sein Freund? In diesem Augenblick fühlte Hermann, daß der Versicherungsinspektor eher sein Feind wäre ... Und plötzlich war der Entschluß in Hermann Weber da: Er wollte nicht länger auf Kalzow warten — denn er glaubte nicht, daß dieser wieder herkommen würde. Er stand auf und eilte nach der nahen Wohnung des Inspektors.

Kalzow war nicht zu Hause; seine Wirtin erklärte, ihr Mieter sei heute früh ausgezogen. Hermann erschrak. Wohin? — wollte er fragen, empfand aber gleich, daß die Frau ihm darauf doch keine Antwort würde geben können.

Auf der Straße, in der warmen, hellen Sommernacht, ist und Hermann Weber minutenlang ratlos. Dann fiel ihm das Zusammentreffen Kalzows mit dem merkwürdigen Menschen in der kleinen Kneipe ein ... Und er dachte wieder an die rätselhaften Aeußerungen, die Kalzow in der letzten Zeit getan hatte. Mit einem Male wurde ihm klar: die beiden planten ein Verbrechen! Hatte Kalzow sich nicht in den letzten Tagen immer eingehender nach den örtlichen Verhältnissen im Hause seiner zukünftigen Schwiegereltern erkundigt? Hatte er nicht Leute erst gedäuert: da wäre etwas zu machen? Und da war in der Tat etwas zu machen! In dem Geldschrank, der oben im Schlafzimmer stand, lagen große Werte an Edelsteinen und Metallen ... Ja, weiß Gott, auf den hatten es die beiden abgesehen ... Und in dem Zimmer, wo der Schrank stand, schlief die leidende Frau, die jetzt ganz allein war!

Nun stand er leuchend vor Annemaries Elternhaus. Im Oberstock war ein Fenster erleuchtet, die Fensterflügel weit geöffnet. Hermann Weber nahm sein Taschenbuch heraus, schrieb ein paar Worte auf ein Blatt, riß es heraus und wickelte es um ein Steinchen. Das schleuderte er in das offene Fenster.

Die Kranke erschrak, als das Steinchen hereinflog. Dann humpelte sie mühsam aus ihrem Stuhl und hob es auf, wickelte den Zettel ab und las: „Werfen Sie mir schnell den Hausschlüssel herunter! In höchster Eile, Hermann Weber."

Die Frau sah aus dem Fenster und erblickte im Schein der Laterne den Geliebten ihrer Tochter. Gleich darauf hatte Hermann den Schlüssel in Händen; er schloß das Tor auf, wurde sich noch einmal um und sah um die Straßenecke zwei Männer kommen.

In Sekunden war er die Treppe hinauf und stürzte an das Telephon.

„Bitte Ueberfallkommando!" Dann spähte er vorsichtig aus dem Fenster und sah, daß unten Max Kalzow, gedeckt durch den Komplizen, damit beschäftigt war, mit einem Dietrich die Haustür zu öffnen.

Die Tür des Zimmers hatte Weber abgeschlossen. Er stand mit einer Viktole davor und wartete. Jetzt kamen leise, behutsame Schritte die Treppe herauf. Die Frau saß auf einem Stuhl am Fenster. Hermann hörte, wie ihre Zähne vor Angst aufeinanderschlugen. Auch ihm selbst war nicht wohl zumute. Diese beiden Burschen waren gewiß entschlossen, mit blutiger Gewalt jeden Widerstand zu brechen, den sie hier finden würden.

Da! Jetzt waren sie an der Tür. Die Klinke ging auf und nieder. Einer fluchte leise. Da packte Hermann Weber der Mut der Verzweiflung und er schoß durch die Tür.

Draußen ein Aufschrei! Dann polterte es die Treppen hinab ... und gleich darauf unten im Hausflur Lärm, Gestampf und Gebrüll. Die Verbrecher waren den Polizeibeamten gerade in die Arme gelaufen.

„Es geht wirklich nicht anders," sagte Annemaries Vater, nachdem er alles gehört hatte, „Ihr müßt sobald wie möglich heiraten, damit immer wenigstens ein Mann im Hause ist! ... Meinst du nicht auch, Annemarie?"

# Goethes letzte Liebe.

**Persönliche Erinnerungen an Ulrike v. Levetzow.**

Von

Hermann Dahl.

Siebzehn Jahre war die junge Libussa, als Goethe sie in Marienbad kennenlernte. Blond und blauäugig, kräftig und hochgewachsen, frisch und unbefangen und noch ganz am Leitseil ihrer jugendlichen, hübschen Mutter, die nicht ungern des Dichters Werben von der Tochter auf sich selbst abgelenkt hätte, wozu der Großherzog auch mit aller Ueberredung geraten hatte.

Als ich persönlich Ulrike v. Levetzow gegenübertrat, war sie eine stattliche, wundervoll erhaltene Achtzigerin. Imponierend in ihrer Haltung, anmutig mit den dunkler gewordenen Haarschnecken an den Schläfen und dem gewinnenden Lächeln um die schmalgewordenen Lippen. Aber ihr Blick war der eines Adlers, an das Gebieten gewöhnt — eine richtige Schloß- und Gutsherrin, die ihren Mann stellte.

Eine Laune des Schicksals hatte mich für längere Zeit nach dem böhmischen Paradies, dem pittoresken Leitmeritz gebracht. Am gegenüberliegenden Ufer der Elbe liegt das kleine Industriestädtchen Lobositz, woran Ulrikes Gut Tschiblitz angrenzte. Seit Jahren, nach dem Tode der Eltern — Frau v. Levetzow hatte den Grafen Klebelsberg geheiratet —, bewirtschaftete Ulrike den großen Besitz allein. 1822, also fast unmittelbar nach dem Goethe vor sich und dem geliebten Mädchen aus Marienbad entflohen, als die Fürsprechung des Herzogs für ihn auf Bedenken gestoßen war, hatte sich Frau v. Levetzow vermählt und war mit ihren drei Töchtern nach Tschiblitz übergesiedelt.

Die zweite von den Töchtern Levetzow heiratete noch fünf Jahren den General v. Rauch und schenkte in Potsdam zwei Söhnen das Leben. Nach einigen Jahren kurzen Glückes verstarb sie und so kamen die Kinder nach Tschiblitz zu Großmutter und Tanten. Die Erziehung der Kinder wurde Ulrikes Lebenswerk, das sie voll befriedigte. Wenn Ulrike nicht auf ihrem Gute war, reiste sie in Wien, Prag oder Marienbad — sie war wohl nicht von den ungewissen Bahnen der Leidenschaft labyrinthisch angezogen. Sie war eine gerade, glücklich veranlagte Pflichtnatur.

Das erstemal sah ich Ulrike in ihrem großen Park spazieren. Grauseidene Volants in Abstufungen umbauschten ihre hohe, aufrechte Gestalt. Ein schwarzes Spitzentuch hielt sie um die Taille geschlungen, und obwohl sie im eigenen Park lustwandelte, trug sie einen sogenannten Fassonhut mit langen gelbseidenen Bändern. Ich grüßte. Sie dankte höflich und freundlich zugleich. Das zweitemal wagte ich bei ihr vorzusprechen. Sie empfing mich in einem entzückenden golddurchleuchteten Empirezimmer, dessen Holz in einzelnen Stücken noch in Weimar im Haus am Frauenplan erhalten ist. Sie sprach in jenem leicht singenden Ton, wie ihn die Deutschen in Böhmen aus dem Tschechischen herübernehmen. Sie ahnte nicht, wie tief und brennend ich sie um ihr Goethe-Erlebnis beneidete! Mein Leben hätte ich hergegeben für eine Zeit dieselbe Luft mit ihm zu atmen, ich, die von Kindheit her in tiefster, unentwegter Verehrung für Goethe erzogen worden war. Ich fragte nun ganz naiv, ob sie ihr Zögern nie bereut hätte? Sie schüttelte den würdevollen Greisinkopf und antwortete mit — „nein". „Der Altersunterschied war doch zu groß und er hat mich nicht gebraucht. Wäre er allein gewesen, wäre ich zu ihm gegangen, aber er hatte seine Schwiegertochter, und zwei Frauen im Hause tun nicht gut ..." So spricht der Pflicht- und Verstandesmensch, dachte ich bei mir und sie fuhr mit einem lieben Lächeln in dem Idiom ihres Landes fort: „Liebschaft war es keine, er war mir ein väterlicher Freund, der hin und wieder meine Hände küßte. Auch auf den Nacken drückte er zuweilen seinen adelsfeinen Mund, wie er sich einmal ausdrückte. Einmal raubte er mir an seinem Geburtstag meine neuen Handschuhe und gab sie nicht mehr heraus sonst aber plauderte er mit mir wie mit einem lieben Töchterchen ..." Durch meinen Sinn gingen die Worte: „Mir ist das All, ich bin mir selbst verloren, der ich noch erst den Göttern Liebling war ..." Und als ob sie in meinen Gedanken lesen könnte, fügte sie mit einem kleinen skeptischen Lächeln hinzu: „So war's und alles andere ist dichterische Phantasie, was er in Verse gebracht hat. Ich kann es nicht glauben, daß ein Mann wie er lange Freude an einem so unreifen Wesen gehabt hätte." „Auch das wird vorübergehen," pflegte meine Mutter zu sagen. Und es ging vorüber.

„Aber Sie haben nach „ihm" doch wohl keinem anderen Manne einen Raum in Ihrem Leben gegönnt?"

„Sie meinen, weil ich ledig geblieben bin — nein, auch die Illusion muß ich zerstören. Als sich auch meine jüngste Schwester verheiratete, war meine Mutter mit den verwaisten Kindern allein. Da wollte ich sie nicht sich selbst und der Mühe der Bewirtschaftung des Gutes überlassen. Und als meine Eltern tot waren, brauchte die Erziehung der Kinder und das Gut meine volle Kraft. Ich fühlte mich auch in meinem Pflichtenkreis durchaus ausgefüllt ...

Die Gottheit ist wirksam im Lebendigen, aber nicht im Toten. Sie ist im Werdenden und sich Verwandelnden, aber nicht Gewordenen und Erstarrten ...

Eine wirtschaftliche Angelegenheit rief die Pflichteifrige und ich mußte mich empfehlen. Eine fabelhafte Energie und Frische sprach aus ihrem ganzen Wesen, und man sagte mir, sie habe eine Gewalt über die Leute, um die sie jeder Gutsherr beneiden könnte. Ihr Sinn war durchaus auf das Praktische gestellt. Goethe war der „Gattung" treu geblieben — den häuslich waltenden Frauen, in ruhiger, stiller Selbstloskeit.

Und doch, knapp ein halbes Jahr nach meinem Besuch, lief die Nachricht ihres Todes durch die Zeitungen. Sie war fünfundachtzig Jahre alt geworden in voller Kraft bis an ihr begnadetes Ende.

## Die Lohnsätze der Todesspieler.

Immer wieder verfolgt das Kinopublikum mit größtem Interesse die verwegenen Kunststücke der Filmartisten in den Abenteuer-Filmen, und mancher Zuschauer fragt sich wohl kopfschüttelnd, wie es Menschen geben kann, die in derart leichtsinniger Weise ihr Leben aufs Spiel setzen. Aber abgesehen davon, daß es sich bei vielen dieser Schaustücke nur um reine Tricks handelt, bietet der tollkühne Beruf eines Film-Luftakrobaten seinen Angehörigen wohl die beste Bezahlung, die je ein Artist in Ausübung seiner Tätigkeit erreichen kann. Das ist wohl hauptsächlich der Grund, warum sich zahlreiche Artisten trotz aller Gefahren dieser Laufbahn zuwenden.

einem Fallschirm: 150 Doll.; Zertrümmerung eines Flugzeuges zu einem Verbande organisiert, der für alle Kunststücke, die zur Ausführung gelangen, eine Honorar-Liste aufgestellt hat. Wie die amerikanischen Blätter melden, haben nunmehr die Filmgesellschaften in Hollywood diese Forderungen als verbindlich anerkannt. In Zukunft werden daher für die halsbrecherischen Kunststücke folgende Honorare bezahlt: Hinüberspringen von einem Flugzeug auf ein anderes: 100 Dollar; Hinüberspringen von einem Flugzeug auf einen fahrenden Zug: 150 Dollar; Hinüberspringen von einem fahrenden Automobil auf einen Zug: 150 Dollar; Hinüberspringen von einem fahrenden Motorrad auf einen Zug: 250 Dollar; Fallschirm-Absprung: 80 Dollar; Flug mit einem auf dem Kopf stehenden Apparat: 100 Dollar; Fallschirm-Absprung von einem auf dem Kopfe fliegenden Apparat: 150 Dollar; Kampf zwischen zwei Personen auf der oberen Tragfläche des Flugzeuges und Fallschirm-Absprung des Besiegten: 225 Dollar; Fallschirm-Absprung zweier Artisten mit einem Fallschirm: 180 Dollar; Zertrümmerung eines Flugzeuges durch Fahrt gegen einen Baum, gegen ein Haus oder ähnliches: 1200 Dollar; Hinüberspringen von einem Flugzeug auf das andere, während beide kopfüber fahren: 150 Dollar; Aufrechtes Stehen auf der oberen Tragfläche des Flugzeuges, während dieses eine Todesschleife macht: 500 Dollar; Fahrt eines Automobils gegen einen fahrenden Zug: 150 Dollar; Zusammenstoß zweier Automobile: 250 Dollar; Absturz eines Flugzeuges auf die Erde: 1200 Dollar; Inbrandstecken eines Flugzeuges oder Zusammenstoß zweier Flugzeuge in der Luft: 1500 Dollar. Außer diesen Sonderzügen haben die Filmgesellschaften auch die üblichen Tagesgagen und selbstverständlich noch die erheblichen Versicherungsprämien für die ausführenden Artisten zu vergüten, so daß die Tätigkeit des Film-Akrobaten mit zu den höchstbezahlten Berufen nicht nur auf der Filmbranche, sondern aller amerikanischen Erwerbszweige überhaupt gehört.

Landesbibliothek Oldenburg

## Varel.

t. **Uraufführung „De Strandvogt" durch die Niederdeutsche Bühne.** Die gestrige Aufführung hat erneut den Beweis erbracht, daß die Niederdeutsche Bühne ein beachtenswerter Faktor in der Heimatbewegung darstellt. Rektor Wilhelm Erhorn, Wilhelmshaven, wird es sicher nicht bereuen, daß er sein Werk „De Strandvogt" den Varelern zur Uraufführung überlassen hat. Wie nicht anders zu erwarten, war der Schütting bis auf den letzten Platz besetzt. Der Vorsitzende des Heimatvereins, Herr Eilers, begrüßte die erschienenen Gäste, insbesondere Herrn Erhorn und die Vertreter des Oldenburger Kring. Aus dem Inhalt des Stückes sei kurz folgendes hervorgehoben: An der Küste Ostfrieslands, gleich hinterm Deich, wohnt der Strandvogt Peter Loofs mit seinem Sohn Dirk und seiner Schwester Menna, die ihm die Wirtschaft führt. Letztere ist verlobt mit Jan Dirks, der am Ort Leuchtturmwärter ist. Eines Tages braust wieder der Sturm gegen die Küste und mit der aufgeregten See kämpft ein Dreimaster und alles ist in größter Aufregung. In dieser Aufregung kommt Antjemö, die in dem Ruf steht, das Unglück im voraus zu sehen, in das Haus Peter Loofts, und prophezeit diesem den Tod. Plötzlich sitzt das Schiff auf eine Sandbank fest und muß unwiderstehlich vom Sturm zerschellen. Die Männer machen das Rettungsboot klar und auch Peter muß mit hinaus, um Menschenleben zu retten. Von den Geretteten wurden Lena und Rohlf, die Kinder des Kapitäns, in Loofts Haus gebracht. Peter trägt die Lena selbst herein. Unterwegs aber schon stand es für ihn fest, daß sie seine Frau werden müsse. Um sie besser in seine Hand zu bekommen, betaubt er den angeschwemmten Kapitän und wirft ihn ins Wasser zurück. Diesen Vorgang beobachtete Antjemö. Rohlf starb inzwischen an seinen Verletzungen und Peter Loofs wollte Lena als seine Frau im Hause behalten. Aber auch sein Sohn Dirk wollte sie zur Frau und so entstand zwischen Vater und Sohn eine gewisse Rivalität. Aus Wut gegen Peter, der sie einmal beim „Strandjen" erwischte, verriet Antjemö Lena, was sie von Peter gesehen hatte. Durch List, indem sie scheinbar auf die Werbung Peters einging, verstand es Lena, sich in den Besitz der Schiffspapiere zu setzen, um dann Peter von sich zu weisen. In seiner Verzweiflung nun stürzt er sich von dem Leuchtturm und fand so den Tod. — Das Spiel unter Leitung des Herrn Focken war eine beachtenswerte Leistung. August Haase verkörperte vorzüglich den Strandvogt und Heinrich Folkerts als sein Sohn meisterte gleichfalls seine Rolle gut. Auch Elisabeth Schofter als Menna Loofs bot eine gute Figur. Die beste Erscheinung war zweifellos Johanne Sünwold als Lene. Emma Schierenbeck als Antjemö war der richtige Topus von Durchtriebenheit und hinterlistiger Schadenfreude. Alle übrigen Mitwirkenden paßten sich dem Stück sehr gut an. Der Beifall wollte denn auch nicht enden und steigerte sich, als der Verfasser zum Schluß selbst die Bühne betrat. Reiche Blumenspenden lohnten sein Werk.

**Zwei „Brüder der Landstraße" vor Gericht.** Ein alter Sünder stand in der Person des O. vor Gericht. Bereits in früher Jugend wurde er wegen kleinerer Vergehen bestraft. Er erhielt Gefängnis- und Zuchthausstrafen für Diebstahl und wurde im Jahre 1923 zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe verurteilt, die er noch nicht verbüßt hat. Er ist nämlich in diesem Jahr aus dem Zuchthaus ausgerissen. Der Angeklagte hielt sich in der Umgegend von Varel auf und traf eines Tages in der Nähe von Ekhorn auf der Landstraße mit dem Kesselschmied M. zusammen. O. bat seinen „Bruder von der Landstraße", sich zu ihm zu setzen und mit ihm aus einer Kognakflasche zu trinken, die er mit sich führte. M., dem Alkohol stets mit besonderer Liebe zugetan, willigte gern ein und trank und trank, bis ihm bereits ein wenig schwindlig zu Mute wurde. O.s Vorrat war jedoch noch nicht erschöpft. Aus einem Rucksack förderte er zwei neue Kognakflaschen, deren Herkunft nicht bekannt ist, ans Tageslicht und bewog den M. dazu, weiterzutrinken. M. hat schließlich soviel getrunken, daß er in einen tiefen Schlummer verfiel und obgleich er seinen Schlaf bereits um 5 Uhr nachmittags begann, so ist er doch erst am nächsten Nachmittag erwacht und nicht einmal von selbst. Straßenarbeiter weckten den Schläfer, der sehr erstaunt über seine Lage war und gleich darauf feststellen mußte, daß ihm sein Zechkumpan sämtliche Ausweispapiere entwendet hatte. M. erkannte in der geistigen Amtsgerichtsverhandlung den Angeklagten als den Mann wieder, mit dem er sich auf der Landstraße getroffen hatte. Dem alten Sünder O. half alles Abstreiten nichts. Er wurde zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Von dem ihm zustehenden Rechtsmittel der Berufung will er, wie er am Schluß der Verhandlung lebhaft und unter dem Gelächter des anwesenden Publikums beteuerte, keinen Gebrauch machen.

**Metallarbeiterverband.** Die erwerbslosen Mitglieder des Verbandes erhalten von der Organisation ein Weihnachtsgeschenk. Die Auszahlung erfolgt am Dienstag und Donnerstag nächster Woche gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

**Lichtspielhaus.** Diesmal sind es zwei bekannte Sujets, die den Filmwerken zugrunde gelegt wurden, die gegenwärtig den Spielplan des Lichtspielhauses beherrschen. Zunächst ist es der Filmschlager „Zwei rote Rosen", der gezeigt wird und der gestern abend freudigste Aufnahme fand. Den Schlager „Zwei rote Rosen" singt ja alle Welt und so ist es natürlich, daß sich auch der Film bald überall bestens einführte. Die Handlung ist flüssig, das Spiel flott. Besonders wertvoll macht den Film die Musik und der Gesang des Liedes. Die Kapelle war gestern abend verstärkt, Herr Rosengarten bemüht sich stets um eine feinsinnige Begleitung, gestern abend zeigte er, daß das Orchester sich dem Film vorzüglich anpaßte und so zur Erhöhung des Genusses beitrug. Das Lied „Zwei rote Rosen" wurde von Fräulein Gertrud Rohkrämer, Varel, in schönster Weise zum Vortrag gebracht. Als zweiter Film wird das populäre Singspiel „Der fidele Bauer" gezeigt. Man kennt ja die reizende Handlung und begrüßt wieder einmal die altbekannten Figuren und genießt den sprudelnden seinen Humor. Bereichert wird der Film durch herrliche Landschaftsbilder. Die Regie bringt überhaupt vortreffliche Bilder auf die Leinwand. Werner Krauß als fideler Bauer ist wieder einmal eine Glanzleistung. „Der fidele Bauer" ist eine Operettenverfilmung, die das Durchschnittsniveau überragt. Alles in allem — das Filmwerk zeigt jene wohltemperierte Mischung von Humor und Lyrik, die immer den Erfolg verbürgt. Ergänzt wird das Programm durch die gute Wochenschau, so daß diesmal ein Abend im Lichtspielhaus zu einem sehr genußreichen gehört.

**Ein Pferdehandel.** Für 360 RM. verkaufte der Pferdehändler Sch. aus Varel ein angeblich zweijähriges Pferd an den Landwirt Martens aus Hengstlage. Beim Verkauf erkundigte sich der Käufer bei dem Händler eingehend danach, was mit dem Pferd los sei. Das Pferd hatte einmal einen Schönheitsfehler; es hatte eine Hühnerbrust. Aber da der Verkäufer nach Angaben des Landwirts Martens ihm wiederholt versicherte, daß es sich bei dem Gaul um ein lammfrommes Tier handele, das in jedem Geschirr, ein- oder auch zweispännig, gehe, so kaufte er das Pferd, nachdem er den hohen Preis von 400 Reichsmark auf 360 RM. heruntergehandelt hatte. Er nahm den Gaul sogleich mit. Wie er sagt, fing der Gaul bereits auf der Heiligengeistlstraße in Oldenburg, wo der Handel vor sich ging, an zu wiehern. Wie sich nachher herausstellte, handelte es sich bei dem Tier um einen halben Hengst, „Klopphengst", wie der fachmännische Ausdruck lautet. Der „halbe Hengst" zeigte später noch andere Untugenden. Er ließ sich selbst mit guten Worten nicht vor einen Wagen spannen, und wenn er schon von zwei oder drei Mann eingespannt worden war, so war er nicht vorwärts zu bewegen. Im zweispännigen Geschirr lief er nur nebenher, während das andere Pferd — Landwirt Martens besaß noch eine Stute — alles allein ziehen mußte. Der Hengst war also für den Landwirt Martens unbrauchbar. Landwirt Martens erstattete Anzeige wegen Betruges. Das Gericht erkannte gegen den Händler Sch. und verurteilte ihn wegen Betruges zu einem Monate Gefängnis.

**Polizeibericht** vom 8. bis 15. 12. Am Sonntag, nachmittags wurde einer Verkäuferin aus dem Lager der Firma „Ita" an der Kirchhofstraße ihr fast neues Fahrrad gestohlen. Die Tür war nicht abgeschlossen. Diese Gelegenheit hat der Täter ausgenutzt. Es handelt sich um die Marke „Baltia" Nr 49096. Es hat gelbe Felgen, rote Lauftdecken, schwarze Zelluloidgriffe. Auf der Klingel steht „Stölting". Auskunft an die Polizeiwache. — Wegen Körperverletzung wurde eine Person zur Anzeige gebracht. Der Täter hatte in den Abendstunden mit einem Bekannten getneipt. Auf dem Nachhausewege überfiel er ihn plötzlich und mißhandelte ihn, so daß die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig war. — Wegen Vergehen gegen die Verordnung des Kraftfahrzeuggesetzes wurden drei Personen zur Anzeige gebracht. — Wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung gelangten acht Personen zur Anzeige. Obwohl der jeder Gelegenheit darauf hingewiesen wird, daß der Radfahrer während der Dunkelheit ein hellbrennendes Licht an seinem Rade zu führen hat, gibt es immer noch Personen, die im Gegenteil handeln. — Wegen Bettelns wurden zwei Personen zur Anzeige gebracht. — An Schlafmarken für die Herberge wurden an durchreisende Personen 47 verabfolgt — Als gefunden wurde ein brauner Herrenmantel (Ulster) eingeliefert, der wahrscheinlich in der Mühlenstraße von einem Fuhrwerk verloren ist. Der Verlierer kann denselben gegen Ausweis in der Wache, Zimmer 4 des Rathauses, in Empfang nehmen.

## Preußischer Landtag.

(Berliner Bericht.) Die Freitagsitzung des Landtages erhielt in der Aussprache über den Haushalt für 1929 ihre Note durch eine Rede des Ministerpräsidenten Otto Braun. Sehr ausführlich verbreitete sich der Ministerpräsident über das Problem des Einheitsstaates. Er hält von tiefgründigen künstlichen Konstruktionen nichts und meinte, daß durch die wirtschaftliche Notwendigkeit der Einheitsstaat um so eher komme, je weniger man davon spreche. Das zeige auch die günstige Entwicklung der Hamburger Frage, wie überhaupt nur die Zusammenfassung aller Kräfte zu höchster Leistungsfähigkeit führen könne.

Der zweite Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Dr. Hamburger, gab zu Beginn seiner Ausführungen eine höchst bedeutsame Erklärung zur Konkordatsfrage ab, die einmütig von der Fraktion beschlossen wurde. Danach wird die Fraktion einem Uebereinkommen mit der Kurie nicht zustimmen, das Schulangelegenheiten regelt, da auf diesem Gebiete der Staat allein die Entscheidung hat. Ebensowenig wird die Fraktion einem Uebereinkommen zustimmen, das Bestimmungen enthält, die der in der Reichsverfassung vorgesehenen Gesetzgebung betreffend Ablösung der Staatsleistungen an Religionsgesellschaften vorgreift. Auf jeden Fall wird die Fraktion prüfen, ob die Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche notwendig ist und davon ihre endgültige Stellungnahme abhängig machen.

### Sozialpolitik.

**Die Abneigung gegen die Sozialpolitik.**

**Aus Berlin wird uns berichtet: Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hielt am Freitag in Berlin eine öffentliche Tagung ab, an der u. a. der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und der preußische Handelsminister Dr. Schreiber teilnahmen. Der Vorsitzende der Vereinigung Dr. von Borsig eröffnete die Tagung mit einem Vortrag über „Grundsätzliche Fragen der deutschen Sozialpolitik". Der erste Teil seines Vortrages bestand in einer langen Jeremiade über die Unrentabilität der deutschen Wirtschaft. Der wirtschaftlichen Notlage müsse die deutsche Sozialpolitik Rechnung tragen.**

**Professor von Beckerath, der nach Borsig das Wort nahm, stellte einen Vergleich an zwischen der Wirtschaftsverfassung und der damit zusammenhängenden politischen Ideen des Bolschewismus, des Faschismus und der kapitalistischen Struktur der großen Industrieländer. Nach diesem Exkurs in die Sozialphilosophie sprach Brauweiler in Anlehnung an die grundsätzlichen Darlegungen Borsigs über „Aufgaben und Programm der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände". Er stellte verschiedene programmatische Leitsätze auf, die aber nichts wesentlich Neues bringen. Neue Redewendungen — dahinter das alte Gesicht!**

**8000 RM. Spargelder unterschlagen.**

**135 Mann der Belegschaft des Hauptwerkes der Berliner Telephon- und Telegraphenwerke Mix und Genest sind durch die Arbeiterin Meta Lakoschuß, die die von den Arbeitern eingerichtete Privatsparkasse zu verwalten hatte, um sämtliche im Laufe der Zeit eingezahlten Beträge in Höhe von rund 8000 Reichsmark betrogen worden. Die ungetreue Kassiererin hat bereits ein Geständnis abgelegt. Sie will die ihr anvertrauten Gelder nach und nach abgehoben und auf Rennbahnen verspielt haben. Die Spargelder sollten zum Weihnachtsfest abgehoben werden.**

**Die Katastrophe in der Erzgebirgsbande.**

(Dresden, 15. Dezember. Radiodienst.) In einer vor kurzem fertiggestellten Baude im Erzgebirge drangen Kohlenoxydgase aus zum Durchtrocknen der Räume aufgestellte Koksöfen in die Arbeitsräume des Personals. Infolge der dadurch hervorgerufenen Gasvergiftung mußten fünf Mädchen in das Krankenhaus gebracht werden. Eines von ihnen ist inzwischen gestorben, während ein zweites mit dem Tode ringt.

**Die Schuld am Untergang des Dampfers „Vestris".**

(Washington, 15. Dezember. Radiodienst.) Von dem Generalkontrollinspektor für den Seeüberwachungsdienst wurde jetzt der amtliche Untersuchungsbericht über die Schuldfrage hinsichtlich des Unterganges des Passagierdampfers „Vestris" herausgegeben. Danach sind die Hauptschuldmomente das disziplinlose Verhalten der Schiffsbesatzung, die die Aussetzung der Rettungsboote verzögerte, und das späte Aussenden von Hilferufen durch die Schiffsleitung.

**Die Granate im Postamt.**

Ein aufregender und noch nicht geklärter Vorfall spielte sich am Freitag auf dem Postamt in der Gerichtsstraße im Norden Berlins ab. Einige Besucher des Postamtes entdeckten unter einem der Schreibpulte ein in Papier eingewickeltes, 35 Zentimeter hohes und etwa 20 bis 25 Pfund schweres Feldartilleriegeschoß, das mit einem Zeitzünder versehen war. Sofort herbeigerufene Polizeibeamte sperrten den Schalterraum ab und benachrichtigten die Feuerwehr, die die Granate fortschaffte. Man nimmt an, daß ein Attentat auf das Postamt nicht beabsichtigt gewesen ist und daß sich der ursprüngliche Besitzer auf irgendeine Weise des gefährlichen Sprengkörpers entledigen wollte.

**Von einem wütenden Bullen schwer verletzt.**

(Wolffmeldung aus Breslau.) Als der Gutsbesitzer Pietsch in Schupitz auf seinem Wirtschaftshof einen Bullen freikette, wurde das Tier plötzlich wild und spießte Pietsch mit den Hörnern auf. Die eine Gesichtshälfte vom Mund bis zum Ohr wurde völlig aufgerissen, wobei das Auge stark beschädigt wurde. Pietsch wurde von dem Tier in die Luft und über eine Wagendeichsel geworfen. Trotz seiner schweren Verletzungen schleppte er sich noch bis in seine Wohnung, wo er zusammenbrach.

**Abgekühlte Liebe.**

Ein lustiges und doch nicht ungefährliches Liebesabenteuer hatte dieser Tage ein Gastwirt aus der Umgebung von Warnsdorf in der Lausitz zu bestehen. Er unterhielt mit einem jungen Mädchen ein Liebesverhältnis und hatte, um ungestört ein Schäferstündchen zu verbringen, mit seiner Liebsten ein Ziehbrunnenhäuschen aufgesucht. Das morsche Holz war aber solchen „Anforderungen" nicht gewachsen; es gab nach und der feurige Liebhaber stürzte plötzlich in den acht Meter tiefen Brunnen, in dem das Wasser fünf Meter hoch stand. Er konnte erst nach größten Anstrengungen aus dem kalten Naß gezogen werden. Die heiße Liebesglut des Don Juan soll durch diesen „Reinfall" merklich abgekühlt worden sein.

---

**Der amerikanische Senat bewilligte am Donnerstag eine Milliarde Mark für die Durchführung der Alkoholverbotsgesetze. Die Genehmigung der Vorlage durch das Repräsentantenhaus in solchem Umfange ist nicht sicher.**

**Als sich gestern abend nach einer Kommunistenversammlung gegen das Verbot von Umzügen in Berlin ein Zug von Roten Frontkämpfern formieren wollte, löste die Polizei ihn sofort auf. Es kam dabei zu Reibereien zwischen den Beamten und den Kommunisten, so daß 22 Rotfrontler festgenommen und in das Polizeipräsidium eingeliefert wurden.**

Feine Solinger Stahlwaren kauft man am besten im Fachgeschäft.
**Fritz Everts**
Roonstraße 98, Marktstraße 30
Hohenzollernstr. 1.

**Frau Gustav Kaiser Wwe.**
Wilhelmshavener Straße 73
Der Todesfall meines Gatten zwingt mich zur Aufgabe des Maßgeschäfts. — Das große Lager moderner, erstklassiger Stoffe für Paletots, Mäntel, Anzüge und Hosen soll
**zu ganz enorm billigen Preisen**
verkauft werden. Benutzen Sie diese als wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf von praktischen Weihnachtsgeschenken!

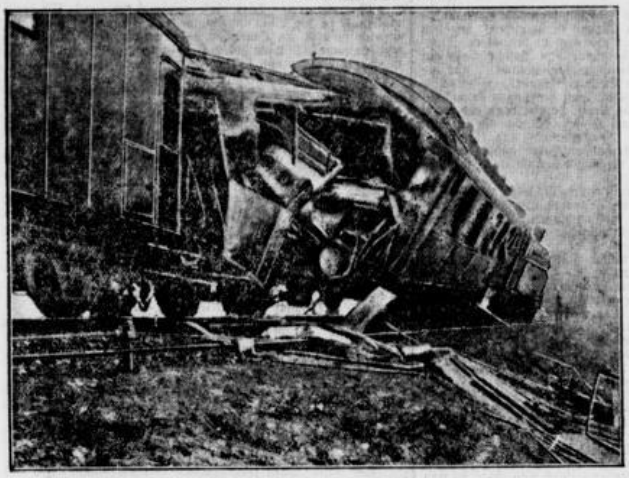
**Frau Gustav Kaiser Wwe.**
Wilhelmshavener Straße 73
Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich die noch am Lager befindlichen fertigen Paletots, Ulster, Mäntel, Anzüge sowie einen großen Posten bester Bindecken zu nur halben Preisen.
Benutzen Sie das für Sie so vorteilhafte Angebot zur Deckung von Weihnachtseinkäufen.

**Moderne Pelz-Besätze**
Kürschnerei J. Thiel
Bismarckplatz
1. Etg. über Stettin 1. Etg.
Für mir übertragene Arbeiten garantiere ich als Spezialist. Meine Preise sind niedrig.


Landesbibliothek Oldenburg

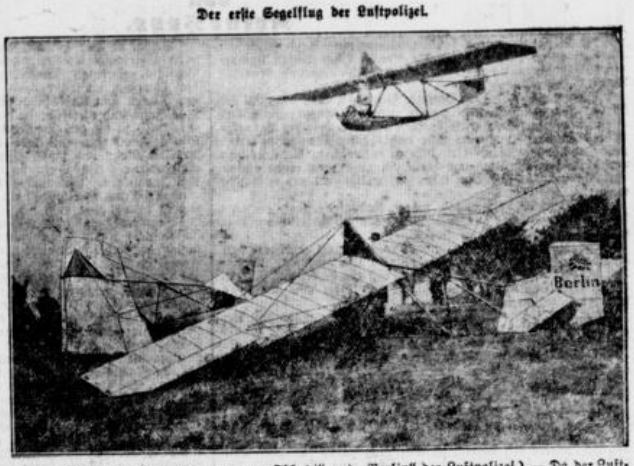
# Bilder vom Tage

**Das schwere Eisenbahnunglück bei Colmar.**



Die beiden zertrümmerten Wagen.

**Der erste Segelflug der Luftpolizei.**




(Die beiden neuen Segelflugzeuge „v. Tschudi" und „Berlin" der Luftpolizei.) — Da der Luftpolizei das Fliegen mit Motorflugzeugen durch den Friedensvertrag verboten ist, haben Angehörige der Berliner Luftpolizei eine Segelflugvereinigung gegründet. Das erste Segelflugzeug dieser Vereinigung wurde auf den Namen „Berlin", das zweite zu Ehren des kürzlich verstorbenen Luftfahrers Major v. Tschudi auf den Namen „v. Tschudi" getauft. Die Schauflüge der frisch getauften Flugzeuge haben viele Zuschauer nach Berlin-Gatow gelockt.

**Gefährliche Kriegsstimmung in Bolivien.**

Präsident Siles (Bolivien).

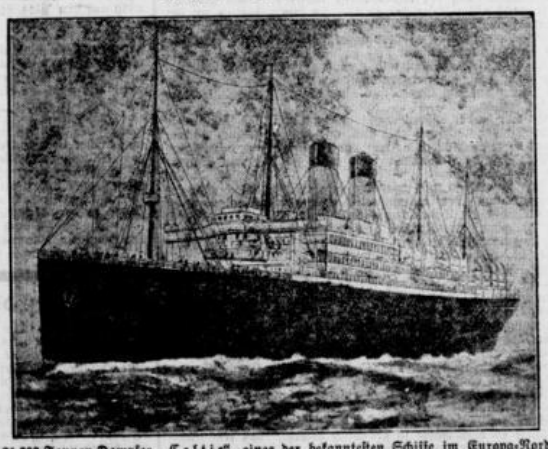
La Paz, die Hauptstadt von Bolivien.

Zehntausende von Bolivianern haben sich Sonntag nachts vor dem Palast des Präsidenten Siles in La Paz versammelt und Kundgebungen für eine Kriegserklärung gegen Paraguay veranstaltet. Siles und der Parlamentspräsident Ramon haben Reden an das Volk gehalten und „die Befreiung bolivianischer Gebiete von der paraguanischen Herrschaft" in Aussicht gestellt. Bolivien hat auf einem doppelt so großen Gebiet wie Deutschland drei Millionen Einwohner. Paraguay ist nur halb so groß wie das Deutsche Reich und hat fast eine Million Einwohner.

**Die große Aussprache in Lugano.**

**Die eingestürzte Betonbrücke bei Siegburg.**

Der Neubau der Sieg-Brücke bei Siegburg stürzte infolge Materialfehlers mit gewaltigem Getöse ein. Mehrere Arbeiter, die am Bau beschäftigt waren, wurden unter den Trümmern begraben und konnten nur im schwerverletzten Zustand geborgen werden.



Der 21 000-Tonnen-Dampfer „Celtic", eines der bekanntesten Schiffe im Europa-Nordamerika-Verkehr der britischen White Star Line, ist an der irischen Küste auf Grund gelaufen. Angeblich sind bereits alle 254 Fahrgäste, unter denen sich 29 Ueberlebende der kürzlich untergegangenen „Vestris" befinden, auf einen Schleppdampfer umgeschifft worden. Die „Celtic" ist leck geworden. In einzelnen Räumen steht das Wasser bereits zwölf Fuß hoch.

### Den lieben Gott auf der Kinderbühne.

Die Schüler-Spielerschar des städtischen Wolterstorf-Gymnasiums in Ballenstedt führt gegenwärtig Max Jungnickels Märchenspiel „Der Himmelsschneider" auf. Der Dichter veröffentlicht aus diesem Anlaß einige „Steckbriefe" im Rahmen eines Geleitwortes. In diesem Geleitwort heißt es u. a.: „Der Herrgott: Ein Weißkopf, Langbart mit einem weißen Gesicht. Er sitzt in seinem Arbeitsstübchen mit einem himmelblauen Schlafrock und riesengroßen blauen Schlappen. Auf dem Rücken trägt er eine große, goldene Trompete. Eine liebevolle Andacht und geisterdünne Liebe umwickelt ihn."

Daraufhin haben die Gemeindekirchenräte in Ballenstedt Einspruch erhoben, indem sie diese Darstellung des Schöpfers ebenso wie die Bühnenvorführung Gottes an sich, und noch dazu in einer derartigen parodistischen Aufmachung bedauern." Auf diesen Einspruch antwortete Max Jungnickel mit einer Erklärung, in der er darauf hinweist, daß der Herrgott, den er auf die Kinderbühne gebracht habe, der Herrgott der Kinderbücher sei, die in Millionen Kinderhänden seien. Das Spiel sei seit 1912 über fast alle Bühnen Deutschlands gegangen. Die Lichterfelder Gemeinde habe den „Himmelsschneider" unter Regie eines Pfarrers im Kirchensaal gespielt.

## Humor und Satire.

**Aus dem „Gemütlichen Sachsen":**

### Der Kenner.

Vor den Kranken einer Nervenheilanstalt spielt eine Musikkapelle. Schweigend hören sich die Leute das Konzert mit an, nur ein Mann wird widerspenstig und muß sortitionsportiert werden. Da meint der Anstaltsdirektor zum Oberarzt:

„Der Kranke scheint einen lichten Moment gehabt zu haben."

### Die Erbschaft.

Neffe: „Bitte, lieber Onkel, pump' mir doch hundert Mark, ich erwarte bald eine reiche Erbschaft."

Onkel: „Von wem denn?"

Neffe: „Von dir!"

•

### Liebhabertheater.

„Ach sehen Sie, der Darsteller stockt bei dem Heiratsantrag."

„Sehr realistisch, so was kann man sich wirklich gar nicht lange genug überlegen."

•

### Teilnahme.

„Ich habe so empfindliche Füße, daß ich keine gestopften Strümpfe tragen kann."

„Das muß aber unangenehm sein, immer Löcher in den Strümpfen zu haben!"

Landesbibliothek Oldenburg

# Die beiden in der Tonne.

## Amerikanische Erzählung

von

**Artur Heye.**

(Nachdruck verboten.)

In St. Louis waren heute zweiundvierzig Grad Hitze. Anheuser Busch, „die größte Brauerei der Welt", pumpte den Mississippi halb leer und braute Lagerbier daraus, denn die Nachfrage war ungeheuer.

Zwei staubige, sonnverbrannte Gesellen kamen langsam die Straße herabgeschlendert, guckten einen Moment durch das offene Tor dem fieberhaften Treiben hinein und bummelten weiter. Die rotglühende Abendsonne schien ihnen in die sorglosen, ein bißchen verwegenen Gesichter und verschönte ihre abgetragenen blauen Anzüge durch einen violetten Schimmer. Die beiden sahen aufmerksam umher, sie suchten etwas.

Rechts von der Landstraße waren Bahngeleise, links ein endloser Bretterzaun. Die Sonne hatte ihre Pflicht redlich erfüllt und verschwand unter dem Horizonte.

Die Wanderer schritten rascher aus, der Lärm der Stadt verklang hinter ihnen, es wurde dunkel. Die rastlosen, flinken Dampfboote auf dem Strome pfiffen sich ein Gutenacht zu, und ein leichter Dunst stieg vom Wasser auf. Dort war der Zaun und die Stadt zu Ende.

Der eine spähte durch ein Astloch der Bretterwand und rief seinen Kameraden zurück. Der sah auch hindurch und nickte wortlos. Sie folgten der Umzäunung noch ein Stückchen links nach dem Strome zu. Dann warfen sie einen raschen Blick um sich und stiegen darüber.

Es war ein Lagerplatz für ausgediente Fässer der Brauerei. Eine riesige offene Tonne, die einsam direkt am Flußufer lag, fesselte ihre Aufmerksamkeit besonders.

„Was meinst du, wenn wir in diesem Hotel absteigen?" fragte der eine.

Der andere sah hinein, sie war groß genug für zwei, entfernt ein paar leere Säcke und lag sicher eine Meile von der nächsten Polizeistation entfernt. Diese Vorzüge wußten die beiden Tramps zu würdigen und richteten sich in dem Fasse ein. Sie brannten sich ihre Pfeifen an und streckten ihre lahmgelaufenen Beine aus.

Der eine, ein breitschultriger Hüne, brummte:

„Also der Tabak ist auch alle! Bei meiner armen Seele, morgen müssen wir uns auf so einen Windhund von Flußboot anmustern lassen."

„Ich habe zwar meine erste Seefahrt nicht gerade in angenehmer Erinnerung, aber es bleibt nichts übrig. Ich will dir die nette Historie von der „Merrick" mal erzählen!" sagte sein Gefährte und legte die Arme unter den Kopf.

Er war ein rassereiner Yankee, lang, hager, sehr muskulös, mit großen, lebendigen Augen und energischem, ruhigem Gesicht.

„Es war an dem gesegneten Tage, als sie mich in Baltimore sanft aus der John-Hopkins-Universität herauskelten, weil Mr. Rufus Talbot, „Holz en gros", eine wunderschöne Pleite gemacht hatte und sein Sohn keine Vorlesungsgelder mehr bezahlen konnte.

Da besah ich meine Hände: sie waren stramm genug, daß sie irgendein nützliches Werkzeug packen und damit Dollars verdienen konnten.

Das erste, was kam, war zwar nicht das beste, sondern es war ein Seelenverkäufer. Er verkaufte mich für drei Dollar fünfzig Cent auf der „Merrick" als Heizer. Die fuhr seit zwanzig Jahren mehr schlecht als recht Bananen von Jamaika nach Baltimore, und ich half einige Reisen dabei. Aber sie war eben alt und schwach und fraß mächtig viel Kohlen. Bei gutem Wetter machte sie noch acht Seemeilen, bei schlechtem eine halbe und torkelte dann auf der See herum wie ein besoffener Nigger. Das ist für die Bananen ein bißchen zu langweilig, sie faulen unterdessen. Das alte Boot wurde immer sehr hübsch angemalt; vielleicht war die Farbe das einzige, was den Kahn noch zusammenhielt.

Weil, sie war doch versichert, und Reeder und Kapitän zwei so smarte, gerissene Jungen, wie sie nur je die Sonne Marylands beschienen.

Der „Alte" hatte nur eine kleine Schwäche für alten Jamaikarum. Auf der letzten Reise kaufte er einen größeren Posten recht billig unter der Hand. So kam's, daß er vor der Chesapeake-Bai immer noch einen Schweren sitzen hatte; sonst wurde er regelmäßig auf der Höhe von Savannah nüchtern, denn da war der Rum alle.

Er ging selbst Wache, und da er voll war wie ein Soldat am vierten Juli, sagte er den Kasten mit voller Kraft vor Kap Mac Henry auf den Sand und auf einen hübschen, kleinen, scharfen Felsen.

Es war in der Silvesternacht 1906 um elf Uhr. Ich kannte gerade mit der Teekanne über Deck, wir wollten Punsch machen. Da gab es einen Ruck und Krach und knirschte unter den Füßen, die Stagleine brach knallend und rollte sich wie eine Spiralfeder am Fockmast auf.

Ich sah noch so was wie eine Funkengarbe, die wie ein Feuerwerk aus dem Schornstein sprühte. Die alte „Lady Merrick" fuhr im Todesstampfe vorn hoch wie ein Ziegenbock, dann ein gewaltiges Krachen und Bersten, das Achterdeck brach glatt weg und schaukelte sanft und ruhig zwanzig Fuß tief unter Wasser in den verdienten Ruhestand hinab.

Nun machte auch das übrige halbe Schiff Feierabend und legte sich auf die Seite. Ich rutschte mit merkwürdiger Geschwindigkeit das Deck entlang und benützte die Teekanne als Rabelschlitten, sah noch den Kapitän mit einem sehr eleganten Hechtsprunge von der Kommandobrücke abgehen und im Wasser verschwinden, dann bemerkte ich nichts mehr; denn Godfrey Talbot, bisher Student der Philosophie, paddelte selbst im Atlantik herum, noch ehe er einen armseligen Takt aus Pankeedoodle pfeifen konnte, wie ein guter Amerikaner tun soll.

Weil, es sollte ein gemütliches Stranden werden und wurde ein ungemütliches Scheitern.

Von dem Felsen hatte die alte Rumbottel nichts gewußt. Der hatte es dem Boote so gründlich besorgt, daß jetzt nichts mehr zu sehen war als ein bißchen Strudel und ein paar hundert Latenkisten mit Bananen.

So weit ich sehen konnte: Bananen, Bananen! Wir hatten Deckladung gehabt. Eine lebende Seele konnte ich nirgendwo. So schwamm ich denn los.

Es war eine wundervolle stille Nacht, ganz wenig Seegang und eine große Freude für unseren Alten. Unter diesen Umständen wäre es ihm wohl verdammt schwer geworden, sich auf dem Seeamt in Baltimore herauszuschwindeln.

Deshalb also hatte der alte Fuchs einmal im Suffe davon geschwatzt, daß er das Nilpferd von Bootsmann ins Deck hineinprügeln wolle, wenn er nicht darauf sähe, daß die Boote immer in Ordnung wären. Ja, der Rum und der Felsen! Und in der Küche hatte ein feiter Truthahn gebraten; den fraß jetzt ein verdammter Hai. Meine Kollegen vielleicht auch — denn wie ich auch rief und guckte, ich sah niemand. Die hatte der alte Schuft auch auf dem Gewissen, verdammt sei seine Seele!

Weit hinten im Westen blinkte das Feuer von Mac Henry. Das Wasser war leidlich warm, ich hatte Jacke und Schuhe ausgezogen und schwamm munter darauf zu.

Eine Stunde vielleicht verlief alles gut; dann ging ich wieder mal hoch und spähte hinüber. Da kriegte ich doch einen kleinen Schreck: das Feuer war weg! Die Ursache erkannte ich bald; es wurde ein bißchen neblig, „unsichtig", wie wir sagen.

Schön, da war es jetzt Zeit zum Pankeedoodle[illegible]en. Ich hatte nun soviel Aussicht, den Strand zu erreichen, wie den schändlich ersoffenen Silvestertruthahn noch zu bekommen. Trotzdem schwamm ich fest voraus, bald auf dem Bauche, bald auf dem Rücken zum Ausruhen. Wohin, wußte ich nicht — nur ins neue Jahr und vielleicht in die Ewigkeit hinein!

Es ist ja die gemeine Geschichte: man denkt man steuert gerade aus, und schwimmt dabei im Kreise herum, denn der rechte Arm ist stärker und macht größere Stöße. So war ich auf einmal wieder zwischen ein paar Bananenkisten und klammerte mich daran fest. Mir waren Arme und Beine hübsch steif geworden. Dann kam wieder ein Nachschub von Energie, ich schoß wieder davon, aber nicht lange.

Der Nebel war dicht und weiß um mich: mein Leichentuch! In meinem Kopfe hämmerte eine Schmiede, alle Muskeln versagten, der Nebel wurde rot vor meinen Augen. Ich dachte noch einmal an meine Kameraden und wünschte den Kapitän herbei, um ihm die Gurgel durchzubeißen.

Schwach, verloren und verlassen trieb ich und schluckte immer mal einige Happen Seewasser zur Vorbereitung auf die unfreiwillige Tiefseeforschung, die ich vor mir hatte. So sollte ich also hier jämmerlich wie ein gesäuftes Kätzchen an der Küste meines Vaterlandes ertrinken! Ein Gedanke flog noch einmal hinüber über seine weiten Prärien und seine Millionenstädte, die den Nachthimmel mit den Gluten ihres tosenden Lebens röteten. Che stars and stripes for ever! Dann machte ich noch einige mechanische Bewegungen; das Blut sang mir in den Ohren . . . das Lied der Ewigkeit!

Eine Welle wiegte mich hoch — Donnerwetter, das Geräusch kannte ich doch! So brauste und donnerte die Brandung an einer Küste! Jauchzend schnellte ich vorwärts, dieser köstlichen Brandung zu. Dann hatte sie mich, ich wurde herumgerissen und gewirbelt, auf- und abgeschleudert, dann fühlte ich etwas Hartes unter den Füßen, und zerschrammt, verbeult, geschunden kroch ich zitternd auf allen Vieren ans Land und lüftete es und heulte wie ein Schulmädel. Nur eine Minute trieb ich es so, danach fiel ich um wie ein Sack.

Ich erwachte von einem erstaunlich echten Geschmacke von gutem Elliman Whisky, ein Lichtschein fiel mir in die Augen. — „Aha, das Höllenfeuer!" dachte ich. „Siehst du, Godfrey, was bist du immer so gottlos gewesen!" Ich glaubte unbedingt, ich wäre tot.

Na, schließlich fand ich mich doch wieder auf diesen alten Planeten zurück und entdeckte mein wertes Ich in einem hübschen weißen Bettchen neben einem andern Gentleman. Der schnarchte wie eine Bandsäge, und ich tat dasselbe.

Früh wachte ich mit klappernden, schmerzenden Knochen auf, aber sonst fidel wie ein Irländer, der eine Erbschaft gemacht hat, und zerrte den Bettgenossen am Barte. Der stellte die Bandsäge ab und wurde auch munter. Es war unser zweiter Steuermann, ein Deutscher, aber sonst ein guter Kerl.

Wir waren in einer Fischerstube; sie hatten sieben Mann von uns am Strande aufgelesen. Zehn waren tot, der Kapitän auch — zu seinem Glücke; denn wir hätten sonst den Apfelbaum am Hause mit ihm geschmückt!

Trotzdem sagten wir aber drei Tage später gemeinschaftlich vorm Seeamt in Baltimore aus, daß wir absolut nichts wüßten. Es war wegen der Pension für die Witwe des Alten, die konnte ja nichts dafür, daß er so ein Halunke gewesen war! —

Anmustern wollte ich mich nicht wieder lassen; in meinem Munde war es noch vier Wochen lang so rauh und salzig wie in einer Heringstonne. So ging ich denn los auf die Railroad, habe in Texas ein paar Monate auf einer gottverlassenen Farm gearbeitet und bin jetzt wieder so gründlich auf den Brandschlen, daß ich mit einem Dutchman zusammen doch wieder die Planken betreten muß."

„Na, sei nur ruhig darüber, ein Yankee, der zum Gehangenwerden geboren ist, ersäuft nicht!" gab sein Kollege auf den „Dutchman" zurück.

Der Amerikaner lachte leise und ungerührt; einige Minuten herrschte Schweigen in dem Fasse, nur eine Daube trieb einmal in der Abendkühle. Draußen schien der Mond groß und weiß auf den Platz hinab und langweilte sich.

Da geschah etwas Interessantes. Ein struppiger, alter Herr stieg über die Planke und schritt auf die Tonne zu. Er bückte sich und wollte hineinkriechen, retirierte aber plötzlich rückwärts wie ein Krebs und starrte verblüfft sein Haus an.

„Ich will doch gleich zu hundert Tagen verdonnert werden, wenn das nicht die blutigste Gemeinheit ist, die meine gesegneten Augen je gesehen haben!" flüsterte er.

Nachdenklich kratzte er sich die Bartstoppeln, dann schlich er wieder hin und spähte vorsichtig noch einmal hinein. Er sah vier Löcher in vier Stiefelsohlen.

„Es sind zwei miserable Tramps, kein Zweifel. Na warte!"

Sachte zerrte er einen Holzkeil unter seiner besetzten Wohnung hervor und spuckte in die Hände. —

„Du hattest doch auch mal so etwas drüben im Pacific?" fragte da der Amerikaner in der Tonne.

„Hm, ja, ich muß erst meine paar Erinnerungen daran zusammensuchen!" antwortete der Deutsche phlegmatisch. —

Der Alte draußen spitzte die Ohren. —

„An meiner unfreiwilligen Schwimmtour war das Gold schuld, das sie da oben in dem schönen Lande Alaska entdeckten, wo einem nachts die Schneefüchse die Stiefel wegfressen.

Ich war in Frisko und im Dalles, und wollte mir ein paar Pfund von dem gelben Dreck holen, um dem abzuhelfen. Die North-Western Coast Shipping-Line fand das Gold schon auf dem Wege nach Alaska; sie hatte die Fahrpreise dahin um das Vierfache erhöht. Schön, ich setzte sie um das Fünffache herab und kroch in San Franzisko in den Kohlenbunker des „Präsident Mac Kinley".

Aber ein armer Teufel soll zu nichts kommen! Sie fanden mich noch in der Bai, und da ich nicht freiwillig hinaufging, trieben sie mich an Deck. Ich habe den Brüdern da unten zu schaffen gemacht! Eine halbe Stunde lang ging die wilde Jagd durch alle Bunker und Heizräume des Dampfers."

Der Deutsche lachte leise und tief.

Draußen lehnte der obdachlose alte Gentleman über der Tonne und lauschte wie ein Mäuschen.

„Nun, der erste Steuermann hatte die Wache und machte mir die Honneurs. Ich bin ja auch nicht gerade ein Zwerg, aber solch ein Siebenmonatskind war mit doch noch nicht vor die Wahrscheinlichkeit kommen. Er bog sich zu mir herunter, rieb sich lächelnd seine fürchterlichen Seehundsflossen und sagte leise und sehr höflich:

„Na, du blutigverdammter Stowaway (Hinwegversteuer, gleich blinder Passagier auf einem Schiff), was sollen wir denn mit dir anfangen, he?"

Dabei grinste der Kerl wie ein verliebter Gorilla.

Ich sah, das war ein Raubbein, mit Alaska durfte ich dem nicht kommen. Ich tat, als wäre es mir darauf angekommen, auf dem Kasten zu arbeiten.

„Weil, mich mitnehmen und Kohlen trimmen lassen!" sagte ich ruhig und nahm einen Priem.

„Den Teufel werde ich, du Strolch. Steh stramm!" — und dabei schlug er mich ins Gesicht, daß mir einen Moment sämtliche Fixsterne des Weltalls vor den Augen herumfuchteten.

Im nächsten Augenblick hatte er aber auch einen [illegible]gemeinten Boxer zwischen den Augen.

Wild wie ein Texassitier fuhr er auf mich los, packte mich mit seinen mächtigen Pranken beim Genick wie einen Katzer und warf mich ohne weitere Vorreden über Bord.

Jetzt lag ich also im Teich und strampelte ehrlich mit Händen und Beinen davon, um nicht von der Schraube zerhackt zu werden.

Der Kasten schoß funzenpustend in die Nacht, und seine glühenden Bullaugen sahen mich recht spöttisch an.

Es war sehr finster, ziemlicher Seegang, und weit und breit keine Feuer oder Schiff zu sehen. Ich gab mich keiner Hoffnung hin, noch jemals in Alaska Gold zu graben — ich hatte keine Ahnung, wo und wie weit Land war.

So lange wie du in jener lieblichen Silvesternacht machte ich es nicht mit, denn die brechenden Kämme der Wogen schlugen mich so unverschämt ins Genick, wie vorher der Piratenoffizier.

Ungefähr in einer halben Stunde hatten mich die Brecher mürbe wie ein Roastbeef geschlagen. Ich machte mich reisefertig für die ewigen Jagdgründe. Es gibt dort genug Haie, aber bei dem Seegang schwimmen sie tief, sonst hätten sie mir schon längst ein Bein abgebissen gehabt. Ich stoppte ein paarmal, denn es hatte ja keinen Zweck, sich abzuzappeln, aber das Leben will uns, wenn wir es auch nicht wollen — ich schwamm automatisch weiter.

Weil, es ging noch einmal gut. Eine gefährlich aussehende Woge kam mit weißschimmerndem Kopfe herangesaust und riß mich hoch. —

Da sah ich einen Lichtschimmer nicht weit von mir. Ich strampelte verzweifelt darauf zu und ließ ein wahres Indianergeheul los. Dann warf mich ein besonders erboster Brecher gegen ein Fahrzeug, daß mir die Rippen krachten. —

Meine Stimme klang von dem vielen Salzwasser ein bißchen krächzig — da hörte mich niemand. Es war ein nie[illegible]ges Fischerboot, sie schaukelten mit gerefften Segeln herum, waren wahrscheinlich beim Fang. So klammerte ich mich an dem Anker fest — zum Hochklettern langte es vorläufig nicht — und pustete auf, daß mir keine leuchtende Rückenflosse irgendeines höllischen Hais zu nahe kam. Dann kroch ich mühselig wie eine kranke Fliege hoch und fiel an Deck. Sie werden [illegible] nicht schlecht über den plötzlichen Gast gewundert haben, der auf wie ein Seegespenst an Deck lag, alle vier von sich streckte und keinen Ton sagte.

Na, sie pappelten mich wieder auf die Beine, sammelten acht Dollars für mich und lieferten mich damit am andern Tage wieder an die Vereinigten Staaten ab."

„Ja, man liegt manchmal plötzlich drin und hat keine Ahnung wie es kam," sagte der Yankee gähnend.

„Ein wahres Wort, das sollst du gleich wieder erzählen, mein Goldsohn!" sagte draußen der Alte mit einem stillen Grinsen; er spuckte wieder in die Hände und rollte dann die Tonne blitzschnell über die Uferböschung hinab. Ein furchtbares Rumoren begann darin, ein paar riesige Stiefel strampelten verzweifelt heraus, und dann klatschte das noble Hotel natürlich seinen Gästen ins Wasser.

Die beiden Insassen fuhren heraus, schwammen prustend und emsig an Land, und der Deutsche schoß wütend auf den grinsenden Alten los. Der sprang gelenkig wie ein Pavian über den Zaun und verschwand kichernd. —

„Oder, Handtuch!" brüllte der Yankee lachend, der Deutsche lachte mit; sie schüttelten sich wie die Pudel, daß die Tropfen im Mondlicht blinkten.

Auf dem Mississippi aber trieben melancholisch eine Tonne, ein Hut und ein alter Sack stromabwärts.

## Nordwestdeutsche Rundschau.

**Scharrens.** Hilfe der Gemeinde zu Weihnachten. Zu der Weihnachtsfeier der Insassen des Pflegeheims hat die Gemeinde wie in den Vorjahren auch in diesem Jahre eine Beihilfe zur Verfügung gestellt. Zurzeit hat das Pflegeheim 33 Insassen, darunter 21 Kinder. — Weihnachtsbeihilfen bewilligte der Pflegeausschuß in der gestrigen Sitzung zur Verteilung an bedürftige Personen, da leider die Mittel nur gering sind, können diese nur in beschränktem Maße verteilt werden. — Vergebung. Die Lieferung von 24 Stühlen für das Sitzungszimmer im Gemeindebureau soll vergeben werden. Angebote sind bis 19. d. M. im Gemeindebureau einzureichen. (Siehe Anzeige.) — Die nächste Gemeinderatssitzung findet am 20. d. M. statt und enthält die Tagesordnung folgende Punkte: 1. Bürgschaftsübernahme für ein Darlehn in Höhe von 21 000 RM.; 2. Bezirksvorsteherwahl für den Bezirk Scharrens, 3. Wahl eines Mitgliedes für den Schulvorstand; 4. Umbau des Spritzenhauses betr.; 5. Steuerstundungen und Erlasse usw.

**Nesse.** Der Revolver bringt es an den Tag. Die Gendarmerie entdeckte bei dem Schmiedemeister Schröder im Hause versteckte Waffen. Das biedere Schmiedemeisterlein „mog gerne einen". Ob nun der Haarspitzenkatarrh es bewirkte oder gar ein ernsterer Fall Delirium tremens Veranlassung war, sei dahingestellt. Jedenfalls rannte unser Meister vom Blasebalg am Dienstag um das Haus herum, gebärdete sich wie wild, knallte mit einem Revolver und drohte, seine Frau und seine Familie zu erschießen, bis die Polizei kam und ihn zur Räson brachte. Aufmerksam geworden, nahm sie eine Hausuchung vor und fand eine große Anzahl Gewehre und Armeerevolver und etwa 500 Stück Patronen dazu. Das Schmiedemeisterlein wurde hinter schwedische Gardinen gebracht, damit er kein Unheil anrichten kann. Die Waffen sind beschlagnahmt. Hoffentlich klärt es sich noch auf, woher sie stammen und zu welchem Zwecke sie Verwendung finden sollten.

## Literatur.

kl. **Artur Heye: „Unterwegs".** Die Lebensfahrt eines romantischen Strolches nennt der unsern Lesern durch seine amerikanischen Tramp-Erzählungen bereits gut bekannt gewordene, Verfasser dieses Buch. Und fraglos: Heye, der aus angeborenem, unbezwingbarem Wander- und Abenteurertrieb in jene Fernen jenseits des großen Wassers ging, dieser Heye weiß zu erzählen. Einfach, klar und spannend. Dazu die Geschichten voller Buntheit. Aus seinen verschiedenen Büchern hat er in dem vorliegenden zwölf große interessante Erlebnisse vereint, die vorwiegend für die heranwachsende Jugend gedacht sind und die als Buch sich für den Weihnachtstisch aufs beste empfehlen. Abenteurerleben, Landschaftsbilder, Ursprünglichkeit und Naturtreue. Alle nebensächliche belehrende Rederei ist ausgeschlossen; Handlung und noch einmal Handlung ist in dem prächtigen Buche. Alles quellfrisch erzählt und lebendig gestaltet. Dagegen verblassen die Bücher der „großen" Schriftsteller mit ihren künstlich gemachten Dingen. Wer so als Tramp durch die unendlichen Weiten Amerikas vagabundiert ist und wer so zu gestalten versteht wie Artur Heye, der wird naturgemäß immer freundwillige Leser finden. Unter den Alten und ganz besonders unter den Jungen, für die ja, wie schon bemerkt, dies Buch bestimmt ist. Der Safarie-Verlag in Berlin hat das 270 Seiten umfassende Buch ganz vorzüglich ausgestattet und mit einer umfangreichen Bebilderung versehen. Es kann durch unsere Buchhandlung bezogen werden.

## Briefkasten.

**Genosse G.** Wenn Sie wegen der allgemein gesetzlich werdenden Haftpflicht den Anschluß an eine Organisation suchen, so steht Ihnen auch der Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität" offen. Der Vorsitzende der Kraftfahrer-Abteilung, P. Uphoff, wohnt in der Wasserturmstraße 6.

Landesbibliothek Oldenburg

# Bald--

**Aber Sie dürfen nun mit Ihren Einkäufen nicht mehr säumen!**
**Hier kaufen Sie günstig!**

Ein praktisches und immer gern gesehenes Weihnachtsgeschenk ist die moderne und vorbildlich hübsche

## Kleidung
**für Dame und Kind,**

wie sie in unserer reichen Auswahl vorhanden ist. Auch Sie finden, was Sie suchen, äußerst preiswert!

**Sonntag von 2-6 Uhr geöffnet!**

**Wallheimer**
GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHENKLEIDUNG
WILHELMSHAVEN SÖKERSTR. 30

---

## *Welch prächtige Wäsche mit Sunlicht Seife!*

Die strahlende Frische einer Sunlicht-Wäsche beweist immer wieder: mit reiner Sunlicht Seife waschen ist die beste und schonendste Waschmethode.

»Selbsttätige« Waschmittel sind meist scharf und greifen Ihre schöne Wäsche an. Die Wissenschaft bestätigt dies. Seit vierzig Jahren ziehen Millionen Hausfrauen die reine Sunlicht Seife jedem anderen Waschmittel vor, weil sie die weiße Wäsche so leicht und schonend reinigt und die bunten Sachen so frisch und klar macht. Sunlicht Seife spart Geld, Zeit und Arbeit.

Doppelstück . . . 40 Pfg.
Großer Würfel . 35 Pfg.

55 220/12

Unsere Erzeugnisse: Sunlicht Seife, Lux Seifenflocken, Suma und Vim berechtigen zum kostenlosen Bezuge der Haushaltungslehrkurse des Sunlicht Institutes.
Prospekte kostenlos auf Verlangen.

# SUNLICHT SEIFE

---

## Siebethsburger Heim.

empfiehlt sein Heim: nett gro-em Zimmer für Versammlungen Vereine und Familienfestlichkeiten freundliche Bedienung. — Spezialität Mockturtle Echt Stonsdorfer Bittern. Telepo 217,
Unterhaltungsmusik **Paul Dutke**

---

**WO** kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut **Bei Schwarzenberger ??**
Ecke Metzer Weg und Börsenstraße

---

**40 frische Eier für RM. 1.50**
als Mehrleistung pro Huhn durch Nährsalz

## Gallina

zauberhaft glänzendes Gefieder, leuchtend roten Kamm u. Lappen, Kräftigung, Schutz geg. Krankheit und Seuchen.

**Rathaus-Drogerie**
**E. Kell**
**Rüstringen**

---

## Raucherzähne

Die Spezialkonstruktionen der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißpuzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalverpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

---

**Fabrikneuer eleg. Brautwagen, lux. Innenausstattung** (nicht zu verwechseln mit der weißen Taxauto Droschke).

**Auto-Weiß 1400**

Spez. Kleinkraftdroschken für Geschäft u. Platze.

**Bevorzugt unsere Inserenten!**

---

Praktische, wertvolle und doch preiswerte **Weihnachts-Geschenke** bietet Ihnen mein großes Lager in

## modernem Schmuck und Ziergerät

Ich biete in Ringen, Armbändern, Halsketten usw. in Gold, Silber u. Doublé eine umfassende Auswahl.

Mein Lager in silbernen u. schwer versilberten **Bestecken** enthält dem Zeitgeschmack angepaßte zweckende Formen und Muster. — **Herren- und Damen Geschenke** führe ich in reicher Auswahl.

# WILH. STETTIN

**Bismarckstraße 60, Ecke Bismarckplatz.**

---

**Schenkt Bücher zu jedem Fest!**

---

**Besichtigen Sie unsere Schaufenster!**

Damen-Lackspangenschuh, gefälliges Modell **8.90**

Damen toup- u. haselnußfarbiger Spangenschuh mit L. XV. und Trotteur-Absatz . . . . **11.90**

Damen-Lackspangenschuh mit Zierstepperei, Trotteur- od. L. XV.-Absatz **12.50**

Damen-Lack-Pumps, vornehm. Gesellschaftsschuh . . . . . **14.50**

Modern. Herren-Halbschuh echt Boxkalf, Ord.-Good.-Welt 16.50, echt Boxkalf 14.50, Rindbox, Orig.-Good.-Welt **12.50**

Herren-Halbschuh, echt Boxkalf, amer. Trotteurform, m. Lederwulstrahm., Orig.-Good.-Welt **19.50**

Herren-Doppelsohl.-Stiefel f. kaltes u. nasses Wetter 21.00 in braun; in schwarz . . . . 19.50 **16.50**

Herr Tuch-Gamaschen in allen Modefarben . . . **4.50**

**Löwen-Strümpfe** in jeder Farbe zu jedem Schuh

# WEIHNACHTEN

Schwarz Wildl.-Spangenschuh mit Lackriemchen, H. L. XV.-Absatz **9.80**

Herren-Halbschuh, vornehme Kombinationen, schwarz Samtkalb mit Lack **14.50**

Eleganter Brokat-Gesellschaftsschuh **7.90**

Lackspangenschuh mit Comet-Absatz und moderner Zierstepperei **12.50**

# SCHUHE

Verkaufsstelle Conrad Tack & Co G. m. b. H.

**Wilhelmshav.-Rüstr.** Wilhelmshav. Straße 6, neben „Adler"

Landesbibliothek Oldenburg

**Die neue Bar**


## Kirchliche Nachrichten.

### Ev. Kirchengemeinde Bant.

Sonntag, den 16. Dezember, 10 Uhr Gottesdienst, P. Harms. 11.30 Uhr Kindergottesdienst, P. Harms. [11879

### Evang.-luth. Kirchengemeinde Neuende.

Sonntag, 16. Dezember, abends 9 Uhr, Kinderlehre für den 2. Pfarrbezirk, Bamberger. 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und heil. Abendmahl, Toennieben. 11½ Uhr, Kindergottesdienst, Bamberger. Mittwoch, 19. Dezember, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Bamberger.

### Kirche zu Heppens.

Sonntag, 16. Dezember, 9 Uhr: Konfirmandenlehre. Waldhausen. — 10 Uhr: Gottesdienst, Waldhausen. — 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Freitag abend 8 Uhr: Bibelstunde in der Fräulein-Marien-Schule, Kirchreihe.

## Wilhelmshaven.

Das Verzeichnis über die **Aufnahme des Pferde- und Rindviehbestandes am 1. Dezember** 1928 gemäß der Viehseuchen-Entschädigungssatzung für die Provinz Hannover vom 28. Febr. 1912 liegt in der Zeit **vom 17. Dezember 1928 bis 5. Januar 1929** im Rathaus, Zimmer 12, zwecks etwaiger Berichtigung der Bestandszahlen zur Einsichtnahme aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind während dieser Zeit schriftlich oder mündlich anzubringen.

Wilhelmshaven, den 14. Dezember 1928.

**Der Magistrat.** Ballanz.

**Betrifft Frostgefahr.**

Nach § 7 der Wasserlieferungsbedingungen hat jeder Grundstückbesitzer die zum Schutz des Wassermessers und der Zuleitungen gegen Einfrieren erforderlichen Vorkehrungen selbst zu treffen. Vor allem sind in den Kellern und Durchhängen die Türen und Fenster geschlossen zu halten. — Für Frostschäden haftet der Grundstückbesitzer.

**Reichsbauamt Wilhelmshaven (Wasserwerk).**

## Gemeinde Schortens.

**Die Lieferung von zwei Dutzend Stühlen** für das Sitzungszimmer im Gemeindebureau ist zu vergeben. Bedingungen liegen im Gemeindebureau aus und sind Angebote bis zum 19. dieses Monats hier einzureichen.

Schortens, den 14. Dezember 1928.

**Gemeindevorstand.**


**Morgen Sonntag nachmittag 3 Uhr**

**große Auktion**

**nur Neue Straße 6**

Zur nächsten Auktion können Sachen zugebracht werden

**Emil Harfst**

**Auktionator**

Neue Straße 6 Telephon 1969


### Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebskrankenkasse

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewählten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende nachhabende Aerzte in Anspruch zu nehmen:

Dr. med. Köhler Bismarckplatz 1
Dr. med. Bendig, Wilhaevener Straße 28

Gültig für die Nächte vor und nach Sonntag und für den Sonntag selbst.

### Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 17. Dezember morgens
Anker-Apotheke, Gökerstraße 77
Königs-Apotheke, Wilhaevener Str. 112

Vom 17. bis 24. Dezember morgens
Adler-Apotheke, Bismarckstraße 79.


**Achtung!!**

**Kaninchenhalter!!**

Verkaufet die Felle nur bei

**August Möller**

Heinestraße 13.

Zahle die höchsten Preise.

**Rüstringer Blindenwerkstatt**

**Grenzstr. 80, Fernspr. 2030.**

**Sie sparen an Futter,**

Echt nur mit dieser Schutzmarke

steigern die Erträge, wenn Sie regelmäßig **„Zwerg-Marke"** beimischen. Prächtiges Vieh mit starken Knochen! Fast 20000 Atteste! Man verlange unseren neuen „Ratgeber" gratis.

**M. Brockmann,** Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Gutr. 54 i

**Grenzstr. 62**

DAS HAUS DER GESCHENK-ARTIKEL

ZU WEIHNACHTEN

PORZELLAN
KRISTALL
KERAMIK
LEDER-
METALL-
CALANTERIE-
UND LUXUS-
WAREN
KUNST-
GEWERBE
KORBMÖBEL
REISEKOFFER
RAUCHTISCHE

**WILH. JOHDE NACHF.**

INH.: GERH. ABRAMS
MARKTSTRASSE
TELEPHON 1303

Reichels **Husten-Tropfen** Marke Medico

das allerprobte Hausmittel, erhältlich in Apoth. u. Drog. ℳ 0.80 u. 1.50. Echt nur mit Marke Medico und Firma **Otto Reichel, Berlin**

Bestimmt zu haben:
**Hans Bruckhausen,** Inh. Kurt Jahn, Central-Drogerie, Wilhelmshaven Str. 30
**Christ. Schmidt,** Drog., Genossenschaftsstr. 2
In Wilhelmshaven:
**Otto Koch,** Bismarck-Drog. Bismarckstr. 77

**In allen Sprachen**

fertigen wir

*Prospekte, Zirkulare, Kataloge*

usw. an

**Paul Hugo Co.**

Rüstringen i. Old., Peterstr. 76, Tel. 56

**Wessels**

**Rohrmöbel-Werkstatt**

Börsenstraße 40

Peddigrohrstühle 10.00
Puppenwag., 50 cm, 5.00

**Zum Fest!**

**Billige Schuhe!**

| | | |
|---|---|---|
| Damen-Spangenschuhe | farb., braun u. schwarz ¾ Blockabsatz | 12.50 |
| Damen-Lack-Spangenschuhe | Blockabsatz | 10.90 |
| Herren-Halbschuhe | schwarz Rindbox | 11.50 |
| Herren-Lack-Halbschuhe | | 16.50 |
| Herrenstiefel | schwarz Rindbox, breite und runde Form | 12.50 |
| Kinder-Lack-Spangenschuhe | Gr. 31/35 8.75, 27/30 | 7.75 |
| Kinder-Lackschuhe | Gr. 23–26 4.75, 21–22 | 3.75 |

**gen**

**Konsum- und Sparverein**

Marktstraße 40

**in Valencia**

**Für die Festtage**

empfehlen wir

**Tannenbaum-Behang**
¼ Pfd. nur 20 25 30 40 50 ₰
**Tannenbaum-Keks**
¼ Pfd. . . 23 u. 25 ₰
**Pflasterstreine**
¼ Pfd. . . . . 20 ₰
½ Pfd. . . . . nur 35 ₰
**Echt Holsbagensche braune Pfefferküsse**
½ Pfund . . . . . nur 30 ₰
**Echt Holsbagensche glasierte Piktüten**
½ Pfund . . . . . nur 35 ₰
**Alpenbrot** ¼ Pfd. 25 ₰, ½ Pfd. nur 45 ₰
**Ia Honigkuchen** in Paketen
Paket . . . . . 0.95 1.20, 1.50 ₰
**Walnüsse** . . . . . Pfund 85 u. 95 ₰
**Haselnüsse** . . . . Pfund nur 55 u. 65 ₰
**Weihnachts-Schokolade** (Vollmilch) 100-g-Tafel 35 ₰, **3 Tafel** 100 ₰

**Ia Baumkerzen** (nicht tropfend), weiß u. bunt Pak 35 ₰, 3 Pak nur 100 ₰

Nicht die Preise der Waren **sondern die Qualitäten entscheiden!**

**Hamburger Kaffee Lager**

**Thams & Garfs**

Fernspr. 613 Wilhelmshaven Markt 6–8

**Geschäfts-Uebernahme!**

Wir bringen zur Kenntnis daß wir die

**Gastwirtschaft „Bürgerhalle"**

**Rüstringen, Grenzstraße 38**

mit Fremdenzimmern übernommen haben. Den Vereinen und Gewerkschaften empfehlen wir besonders das große Kegelzimmer. — Wir bitten um freundliche Unterstützung. 11944

**B. Seifert und Frau.**

**Fugenlose Trauringe**

333/Gold
Paar von 7.50 Mk. an
585/Gold
Paar von 13.00 Mk. an
750/Gold
und Dukatengold

Alle Größen vorrätig Gravieren gratis

**Friedo Frier**

Uhrmacher und Juwelier
Wilhelmshaven, Marktstraße 43

Von heute auf morgen erhalten Sie Ihre **Gummistempel** nur bei **Christian Wiechmann** Fernsprecher 450, Werftstr. 4

**Bücherei der Zobelräte, G. m. b. H.**

**Hollmannstraße 3.**

**Gebühren:** Einschreibegebühr u. Leihkarte 1 RM. und für jeden Band und 14 Tage Leihfrist 10 Pf. Leihgebühr. — Für Personen ohne Einkommen (Kleinrentner, Arbeitslose und dergleichen) Einschreibegebühr und Leihkarte 50 Pf. und für jeden Band und 14 Tage Leihfrist 5 Pf. Leihgebühr. — Jugendliche (vom vollendeten 14. bis vollendeten 17. Lebensjahr) erhalten ihrem Alter entsprechenden Lesestoff kostenfrei bei Vorlage eines Ausweises von Berufs- und anderen Schulen. — Bei Ueberschreitung der Leihfrist werden **von allen Lesern** die in der Büchereiausleihe bekanntgegebenen Versäumnisgebühren erhoben.

NWK Wolle NWK

3 Kugel Marke

**Strickwaren**

Strümpfe, Socken, Handschuhe

**3 Kugel Marke**

führend in Güte und Farben

**ist eröffnet!**


Landesbibliothek Oldenburg

### Wilhelmshavener Tagesbericht.

**kl. Die Adventsfeier der städtischen Haushaltungsschule.** Wieder wie in den letzten Jahren hatte die Schule ihre Feier hergerichtet. Schmuck gedeckte Tische mit Kerzenlicht und Tassen und herum die Gäste der Schule mit dem Oberbürgermeister an der Spitze. Unauffällig alles und stimmungsvoll. Auf der Bühne regte sich bald das gut vorbereitete Spiel. Zuerst ein Weihnachtsgedicht, dann Geigen und Klavier und hernach ein Lied, gesungen von einem Schülerinnenchor. Nach freundlichem langem Beifall und kurzer Pause folgte ein Krippenspiel. Nett und fischer. Und zum Beschluß dann wieder ein Lied im Chor. Mit Anteilnahme folgte die Erschienenen der gutgelungenen Sache auf der Bühne, währenddes die nichtkünstlerisch tätigen übrigen jungen Schülerinnen zwischen den Tischen hin und her gingen und fleißig Tee einschenkten. Schwulstige Reden wurden nicht gehalten, nur am Schlusse sagte Fräulein Bornhoeft ganz einfach, daß jetzt die Feier beendet wäre und daß man nun noch die Ausstellung in den oberen Zimmern sich ansehen möchte. In zwei Räumen waren hier Proben von dem gegeben, was man in der Schule zu lernen pflegt. Zierlich gedeckte Tische und allerlei saubere Naharbeiten. Kritisch prüften die erschienenen Frauen und fanden, daß alles sich recht gut mache. Und dann gingen die Gäste wieder nach Hause und die Schülerinnen räumten ab und draußen erwartete ein feiner Regen die aus der Adventsfeier kommenden. Welch letztere Einrichtung anscheinend auch traditionell dazu gehört, denn auch im vorigen Jahr war das so.

**Die Post in Erwartung des Weihnachtspaketverkehrs.** Um den gesteigerten Anforderungen des Weihnachtspaketverkehrs gerecht zu werden, hat die Post, gestützt auf die Erfahrungen der früheren Jahre, umfassende Vorbereitungen getroffen, die eine schnelle und pünktliche Zuführung der Sendungen in die Hand des Empfängers erwarten lassen. Die Annahmeschalter werden dem Bedürfnis entsprechend vermehrt. Neben den bestehenden Postverbindungen sind zahlreiche außergewöhnliche Beförderungsgelegenheiten auf der Bahn und auf Landwegen vorgesehen. Soweit die Pakete vom Empfänger nicht abgeholt werden, erfolgt ihre Zustellung unter Vermehrung der Betriebsmittel und der Zustellkräfte ohne Kosten mit der gewohnten Pünktlichkeit. Wer seine Pakete rechtzeitig bei der Post aufliefert, kann sicher sein, daß sie zu der gewünschten Zeit den Empfänger erreichen. Wer verhindert ist, seine Pakete persönlich bei der Post aufzuliefern oder sich den Weg zum Postamt sparen will, gebe sie dem Paketzusteller mit. Das kann überall geschehen, wo die Paketzustellung mit Autos ausgeführt wird. Die Gebühr für die Mitnahme beträgt 20 Pfennig für ein Paket.

**Aus dem Nordsee-Aquarium.** Die Leitung des Aquariums teilt heute mit: Im Aquarium in der Strandhalle sind von den Fischern Gerwins und Bentz je ein großer, fast laichreifer Seehase eingeliefert worden. Seehasen oder Lumpfische gehören zu den Scheibenbäuchen. Die Tiere besitzen auf der Unterseite des Körpers eine große Saugscheibe, die durch Verwachsung der Bauchflossen entstanden ist. Ein halbes Dutzend junger Seehasen ist in Becken 8 zu beobachten, die smaragdgrünen Tiere mit den leuchtenden Augen unterscheiden sich sehr von den ausgewachsenen Tieren, die etwas plumpes an sich haben. Das Aquarium bleibt an den Montag-Vormittagen geschlossen, sonst ist es täglich von 9 bis 19 Uhr geöffnet.

**Der gefährliche Terrazzofußboden bei Schneewetter.** Der Winter hat seinen Einzug gehalten. Es ist deshalb angebracht, besonders auf die Sorgfaltspflicht von Hauseigentümer und Ladeninhaber hinzuweisen, die zur Vermeidung von Schadensersatzansprüchen geeignet sind, gefährliche winterliche Glätte durch Sicherheitsvorkehrungen (Streuen mit abstumpfendem Material oder Legen von Matten) zu bekämpfen. So war z. B. kürzlich eine Klägerin im Kaufladen des Beklagten auf dem durch eingeschleppten Schnee glatten Terrazzofußboden zu Fall gekommen und hat dabei Beschädigungen erlitten. Das Reichsgericht hielt die gegen den Ladeninhaber gerichteten Schadensersatzansprüche für gerechtfertigt. Aus folgenden Entscheidungsgründen: Jeder, der auf einem Grundstück einen Verkehr eröffnet, hat für die Verkehrssicherheit Sorge zu tragen. Diese Grundsätze gelten insbesondere auch für Ladeninhaber. Daß das Streuen von Sand, Asche oder Sägespänen nicht zur Beseitigung der durch den Schnee verursachten Glätte geeignet gewesen wäre, ist nicht festgestellt. Das Oberlandesgericht meint, daß durch diese abstumpfenden Mittel der Terrazzofußboden verdorben worden wäre und daß der Beklagte deshalb nicht verpflichtet gewesen sei, solche ihm schädlichen Mittel zu verwenden. Das kann nicht maßgebend sein. Wählte der Beklagte den Terrazzofußboden für seinen Laden, so mußte er auch dafür Sorge tragen, daß dadurch keine Gefahr für die Käufer entstand. Er hätte dann statt den Fußboden mit Asche zu bestreuen, Matten oder Strohläufer legen müssen.

**Kleine Mitteilungen.** Der Kunstverein hat wie in jedem Jahr seinen Mitgliedern eine Weihnachtsgabe bereitgestellt. Vier Linolschnitte des hiesigen Künstlers Baumann stehen den Mitgliedern zur Wahl zur Verfügung. — Infolge Gabelbruchs stürzte vorgestern abend in der Werftstraße ein Radfahrer so unglücklich, daß ihm das Nasenbein gespalten wurde und er im Krankenhaus behandelt werden mußte. — Für die Angehörigen der Marinewerft spricht Montagabend im „Werftfreisehaus" der Professor Dr. Roeder aus Hildesheim über das Thema: „Eine kunstgeschichtliche Wanderung durch alte niederdeutsche Städte". Professor Roeder hat im Werftwohlfahrtsverein voriges Jahr schon einmal gesprochen. — Am morgigen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, veranstaltet die Freie Wassersportvereinigung „Jade" für ihre Kinder-Abteilungen eine Weihnachtsfeier im „Werftfreisehaus". Neben Streichkonzert werden turnerische Darbietungen, Rezitationen und Theater geboten. — Das Reichsbauamt Wilhelmshaven weist darauf hin, daß alle Rohrleitungen usw. gegen die Frostgefahren zu schützen sind.

### Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen

**Schauspielhaus.** Heute und morgen zum letzten Male „Der Obersteiger", Operette in drei Akten von Carl Zeller. Die Partie der „Nelly" singt Frl. Gretl Müller. — Am Sonntag nachmittag 3.30 Uhr, zum ersten Male, „Die Himmelstür wird offen stehen", Weihnachtsspiel für groß und klein mit Musik und Tanz in 4 Aufzügen von Wilhelm Scharrelmann. Die Hauptrollen werden von Klein-Siegfried Lilje und Magdalena Thiel gespielt, ferner Martl Sucher, Ellen Weinert, Erna Brett, Gretl Müller und Gretl Schmidt. Im 2. Akt großes Kinderballett. — Ab Montag anläßlich Ibsens 100. Geburtstags „Rosmersholm", Schauspiel in vier Aufzügen. Regie: Manna Copong, welche auch die weibliche Hauptrolle inne hat. Ferner wirken mit: Lisa Orban, die Herren Hans Korngiebel, Walter Sprünglin, Heinz Kahnemann, Rudolf Müller. — Ab 1. Weihnachtsfeiertag bringt die Direktion des Neuen Schauspielhauses Kalmans Operette in drei Akten „Die Zirkusprinzessin" zur Aufführung. Im 1. Akt als Einlage eine große Varieteenummer.

### Schiffahrt und Schiffbau.

**Fischdampferverkehr.** Zum Markt gewesen heute: „Berlin", Kapitän Vollbluth, vom Weißen in Geestemünde; „Würzburg", Kapitän Hoffmann, von der Nordsee in Geestemünde. — Abfahrt heute: „Plauen", Kapitän E. Türk, nach der Nordsee.

## Jadestädtische Filmschau.

-r. **Deutsche Lichtspiele.** Ein neuer Stern ist am Filmhimmel entdeckt worden: die 17jährige Nebel Poulton, eine Engländerin, die ihr erstes Debüt in dem nach einem gleichnamigen Schauspiel gedrehten Film „Die treue Nymphe" gegeben hat. Dieser Bildstreifen läuft gegenwärtig in obigen Lichtspielen. Die treue Nymphe, von ihren Schwestern so genannt, ist die blutjunge Tessa, die in ihrem kleinen Herzen eine große Liebe birgt. Diese große Liebe zu ihrem Freunde Lewis ist es, über die sie nicht hinwegkommt, auch nicht, als der Freund ihr schon längst von ihrer reichen Cousine genommen worden ist. Sie geht schließlich daran zugrunde. Mabel Poulton weiß diese schmerzensreiche Dulderrolle recht packend und lebenswahr darzustellen, sie gewinnt sich dadurch rasch die Herzen aller Zuschauer. Auch sonst ist der Film, was Handlung, Regie und Photographie anbelangt, einwandfrei; besonders schön und klar sind die Naturaufnahmen aus den Tiroler Alpen. — Interessant ist weiter im neuen Programm der Kulturfilm „Orient und Occident". Man kann hier in einer ganzen Reihe übersichtlicher Bilder die Herstellung der Perserteppiche vom ersten Faden bis zur Fertigstellung der großen Stücke verfolgen. Der Film macht uns mit den großen deutschen Teppichfabriken bekannt und man erfährt weiter, daß eine große Anzahl der im Orient angebotenen und auch von den Europäern als „echte Ware" gekauften Perserteppiche ihre Geburtsstätte in Deutschland haben. — Ein Lustspiel „Die weiche Birne", das das ganze Haus fortwährend zum Lachen reizt und die Deulig-Wochenschau mit den üblichen Bildern von Tagesereignissen beschließen das Programm, das von den Besuchern sichtlich dankbar aufgenommen wurde. Die Hauskapelle, die ununterbrochen abwechselnd Streich- und Jazzmusik bietet, weiß besonders dem ersten Film durch eine entsprechende Begleitmusik eine wirkungsvolle Illustration zu geben.

gn. **Adler-Theater.** Es ist noch nicht gar zu lange her, daß man sich sehr hütete, soziale Probleme, speziell auf dem Gebiete des sexuellen Lebens, vor aller Oeffentlichkeit zu besprechen, und wenn es schon einmal geschah, dann wurden die Dinge so verzerrt, daß der eigentliche Zweck, aufklärend zu wirken, in das Gegenteil verwandelt wurde und nur Verwirrung anstiftete. Ganz anders ist es heute. Speziell der Film ist auf diesem Gebiete bahnbrechend geworden, mit dessen Hilfe es auch möglich sein wird, Aufklärung über diese Fragen in der großen Masse zu verbreiten. Ein solcher Film ist der, der unter dem Titel „Mädchenschicksale" im Adler-Theater vom 14. bis 20. Dezember gezeigt wird. Er behandelt das Problem der ledigen Mütter und ist von dem Geiste beseelt, endlich diesen Mädchen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und sie nicht als „Gefallene" zu betrachten, sondern als Unglückliche. Richard Löwenbein, als Regisseur, hat mit diesem Film ein Lebensbild auf die Leinwand gezaubert, das ohne jede Uebertreibung ist. Sybill Peach als die Tochter eines Gärtners und Vera Schmittlöw als die Tochter eines Kommerzienrats (Eugen Burg) spielten die unglücklichen Mütter überzeugungstreu, so daß man ihrem Schicksal das Mitleid nicht versagen konnte. Aber auch die übrigen Spieler waren ihren Aufgaben voll und ganz gewachsen. Um das Bild lebendiger zu machen, wurden auch die Lasterhöhlen von Marseille den Besuchern vor Augen geführt, wobei auch eine Jagd auf Mädchenhändler eingefügt war. Alles in allem: ein interessanter Film, der des Beschauens wert ist. — Die „Emelka"-Woche und eine Naturaufnahme: „Besuch auf einer großen Gänsefarm" vervollständigten das Filmprogramm. Hierauf gab das bekannte Gastspiel Schmith—Weißweiler eine Kölner Burleske „Herbstmanöver" zum besten, das mit seinem urwüchsigen Kölner Humor das Haus in brausende Heiterkeit versetzte.


Jetzt erscheint neu von A-Z

**Der Große Brockhaus**

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

*Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart*

mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 15 000 Seiten, über 17 500 Abbildungen sowie 250 Karten und Plänen.

**Jetzt nur 5—7½ Mark im Monat**

**Sichern Sie sich den ermäßigten Subskriptionspreis,** er ist nur beschränkte Zeit gültig.

**Geben Sie Ihr altes Lexikon in Zahlung,** es wird Ihnen jetzt — und nur beschränkte Zeit, wenn es mindestens vier Bände umfaßt und nicht vor 1890 erschienen ist — gleichgültig aus welchem Verlag — in Anrechnung gebracht.

**Sie sparen zwischen 50.— GM. und 120.— GM., wenn Sie sich jetzt entschließen.**

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag völlig unverbindlich und kostenlos den reichbebilderten Prospekt.

**F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG**


## Berliner Zeitbilder im Dezember.

**Allerlei Neuigkeiten. — Mit tausend Volt. — Die müden Direktoren. — Bälle über Bälle. — Prominente ausverkauft. — Eine freundliche Parole. — Esoterische Zirkel. — Weiße Magier. — Das Weihnachtsgeschäft.**

Berliner Brief.

Kinos mit Restaurationsbetrieb, d. h. in Berlin gibt es jetzt Kinos, wo man Kaffee und Kuchen mit Sahne verzehren kann, indes auf der Leinwand Wochenschau und das neueste Filmwerk vorüberrollen. Der Preis für Kaffee, Kuchen und Sahne sind im Eintrittspreis enthalten.

**Während Buster Keaton in tausend Aengsten schwebt, rührt man lachend und klapperend mit dem Löffel in der Tasse.**

Leider klappert man auch, wenn der Film eine ergreifende, künstlerisch gelungene Szene zeigt; es ist doch gut, daß die Theater noch nicht zu derartigen Lockmitteln greifen mußten, obwohl es kürzlich schon eine ausgezeichnete Tanzmatinee mit Fleischbrühe gegeben hat. Das war im Kabarett der Komiker, wo ein Trio der Schule Hellerau-Laxenburg mit einem war nicht sehr abwechslungsreichen, aber in sich geschlossenen Programm gelungene Beispiele eines hervorragenden Könnens gab. Dieses Trio war taktfest und ungewöhnlich musikalisch, nach langer Zeit ließ sich Bühnentanz einmal wieder als restlos gelöste Bewegung und gefühlsmäßige Interpretierung innerlich faßbarer Motive erleben.

Was übrigens noch die Berliner Kinos betrifft: sie stehen in einem harten Konkurrenzkampf und namentlich die neueren und kleineren Lichtspielbühnen versuchen immer wieder auf andere Art, zugkräftig zu werden. Die einen beginnen bereits morgens gegen elf Uhr ihre Pforten zu öffnen,

**andere spielen bis weit über Mitternacht und bringen in der letzten Vorstellung ein besonders auf die späte Stunde abgestimmtes „intimes" Programm.**

Ein Kino Unter den Linden, das sich das Kino der Intelligenz nennt und in der Tat meist recht interessante und fein künstlerische Spielfolgen hat, bittet das Publikum um Besuch aus der lieben Verwandtschaft, „schicken Sie uns die böse Tante Anna oder sonst einen verneckerten Menschen, der nicht lachen kann, einen Sowjetisten, einen Semiten, einen Teutonen, einen angewiderten Leser der Vandevelbischen Stellungsvermittlung, einen Minister vor der Fahrt nach Lugano, einen Minister nach der Fahrt aus Lugano; uns ist das alles egal!" Man sieht, die Leute haben Mut, auch wenn es mitunter der einer letzten Verzweiflung ist (was hier aber nicht der Fall sein dürfte).

Wir wissen nicht, wie es einem Minister nach der Fahrt aus Lugano zu Mute ist,

**wir wissen nur und haben auf dem großen Filmball beobachten können, daß die Generaldirektoren der großen Firmengesellschaften fast alle einen sehr zerstreuten und sorgenvollen Eindruck machen,**

einen derart bekümmerten und „bedepperten" Eindruck, daß sie auf jenem schönen und großen Fest blind für die in großer Zahl anwesende weibliche Schönheit und taub für die flüsternden Saxophone zu sein schienen. Jetzt, da man wohl nicht einmal als Fachmann, geschweige denn als Laie sagen kann, ob der Tonfilm kommt oder nicht, wird man die Kalkulationen und Ideengänge der Gewaltigen nicht stören dürfen, weder durch ein entzückendes Schlagerliedchen noch durch indiskrete Fragen nach der nächsten Mode des Films.

60 000 Fracks haben sich neulich in einer einzigen Nacht über das Berliner Parkett gedreht. Bälle über Bälle. Prominente ausverkauft. Es ist ja kein Geheimnis mehr, daß sich die Ballveranstalter vor ihrem Fest um ein Komitee mit zugkräftigen Namen bemühen, die aber diesmal oft schon auf Wochen im voraus „vergriffen" sind. Der „Eiserne Justav" soll noch relativ leicht und billig zu haben sein, aber seit seiner Premiere mit dem jungfräulichen Nackt-ballett mögen ihn viele nicht mehr.

**Hingegen konnte man verschiedentlich Henny Porten sehen, die dem geschäftstüchtigen Droschkenkutscher bei seiner Rückkehr seinerzeit so lieblich und propagandistisch die Bartspitzen küßte.**

Natürlich ist nicht gelogt, daß man die Lieblinge des Volkes gegen Honorar engagiert; doch würde man wahrscheinlich in vielen Fällen lieber Geld als so viel Mühen opfern. Denn während sich aber Tausende um Eintrittskarten zu großen und repräsentativen Bällen bemühen, wollen viele jener bevorzugten Herrschaften noch lehr gebeten sein.

„Ich bin satt!" Das ist eine einladende und freundliche Parole in verschiedenen Lokalen des Westens. Das Gedeck kostet zwei Reichsmark, aber dafür kann man soviel essen wie man mag. Manche mögen nun sehr viel, aber im allgemeinen ist die Spekulation auf das Taktgefühl des Publikums nicht falsch gewesen. Es hat sich erwiesen, daß die Gäste, wenn ihnen die Konsummenge gänzlich freigestellt wird, weniger verzehren, als wenn man ihnen die Größe der Portionen vorschreibt. Ein Lokal ist schon soweit gegangen, daß es für 2.50 Reichsmark ein Theaterjouper gibt, wobei sich jeder nach Belieben zwei oder zwanzig Scheiben Braten nehmen darf.

**Zwanzig Scheiben hat noch niemand genommen, doch scheinen einige Stammgäste ihr Mittagessen und ihr Abendbrot in einem zu nehmen.**

Die Affäre des Filmregisseurs Jacobn, der mit der Schauspielerin Elga Brink nach dem Genusse eines „magischen Liebespulvers" schwer erkrankte, hat wieder einmal gezeigt, daß Berlin das Dorado zahlloser magischer Kreise und okkulter Vereinigungen ist. Namentlich im Westen gibt es etliche Klubs, in denen „esoterische" Veranstaltungen an der Nachtordnung sind. Es ist erstaunlich, aus welch verschiedenen Schichten sich die Anhänger jener Klubs zusammensetzen. Mitglieder des Films und der Bühne sind nicht wenig vertreten, aber auch Beamte und sogar Wissenschaftler trifft man in den Sitzungen; allerdings sind stets viele „Externe" darunter, die zu den ganz Ungläubigen gehören und nur aus Neugier oder Sensationslust kommen. Die ernsthaften Okkultisten sind natürlich schlecht auf die merkwürdigen Scharlatane und Geschäftelhuber zu sprechen, die eine frooloo immer interessantere Bewegung in Mißkredit bringen. Daß bei den Sitzungen der falschen Okkultisten Narkotika eine große und, wie sich bereits mehrfach gezeigt hat, nicht ungefährliche Rolle spielen, gibt ihnen erst einen besonderen Reiz, dem namentlich jüngere und an sich schon nicht gefestigte Menschen immer von neuem erliegen.

**Daß die Macht der Erotik im Verkehr mit dem Jenseits nicht völlig ausgeschaltet ist, versteht sich hinnahe von selbst. Wie könnte man sonst im Berliner Westen noch mit der irdischen und sehr diesseitigen Konkurrenz der Tanzdielen und Bars in Wettbewerb treten?**

Eine „magische" Tänzerin ist bei dem Ueberangebot von arbeitslosen und hungernden Künstlerinnen leicht gefunden; es braucht wohl auch keine Künstlerin zu sein. Bedingung ist nur, daß sie in ihren suggestiven Drehungen bei den geheimnisvollen Zauberformeln nicht selber allen Ernst verliert, und daß sie sich in Anbetracht der übersinnlichen Dinge und der geläuterten Zuschauer nicht geniert, sinnlich und möglichst nackt zu sein. Nötigenfalls läßt sich übrigens ein übrigens ein wirkungsvoller Trancezustand durch ein kleines Hachischräuschchen erzielen, an dem dann mitunter gegen eine besondere Gebühr auch die Gäste teilnehmen können. Uebrigens gibt es in Berlin und im Jahre 1928, das doch nun schon sehr bald von einem aufgeklärteren und noch fortschrittlicheren Jahr abgelöst wird, eine viel besuchte „magische" Buchhandlung, in der all die mysteriösen Requisiten feilgeboten werden, die man zu effektvollen Rituals- und Aussprüchen mit den besten Geistern benötigt. Wie hätte der Laie gedacht, wie leicht es einem Gläubigen ist, etwa mit Uhland oder gar mit Napoleon in persönlichen Kontakt zu kommen.

Dionysos.

## Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

**ZdA.-Jugend.** Sonntag findet eine Fahrt nach Varel statt. Treffen 8.30 Uhr Gasanstalt. Alle Jugendlichen, die nicht nachmittags in die Geschäfte müssen, haben unbedingt teilzunehmen. Das Heim ist abends geöffnet. Montag: Turnen usw. in der Turnhalle Siebethsburg.

## Rüstringer Parteiangelegenheiten.

**Banter Distrikte.** Am Dienstag, dem 18. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Sitzungssaal des Rathauses Wilhelmshavener Straße eine Versammlung der Banter Distrikte statt. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Parteiangelegenheiten, 3. Verschiedenes. Zahlreicheres Besuch wird erwartet.

**Kinderfreunde.** Montagabend um 8 Uhr: Arbeitsgemeinschaft im Parteisitzungszimmer.


Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Ruche, Rüstringen. Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Rüstringen.

**Pfarrer Heumanns Heilmittel**

stets vorrätig in der

**Adler-Apotheke**

Wilhelmshaven, Bismarckstraße 79

**Das Pfarrer Heumann Buch**

272 Seiten. 150 Abbildungen erhält jeder Leser vollständig umsonst und portofrei von

**Ludwig Heumann & Co., Nürnberg R. 604**



Landesbibliothek Oldenburg

# Die praktischen Festgeschenke

# Die immer erfreuen

## Teppiche, Decken

**Wollplüsch-Teppiche** lanaähn. bewährte Qualitäten, ca. 200/3 0 cm . 127.00, 89.00 **65.00**
**Haargarn** dermaßerwusflich, Gebrauchsteppich, ca. 200/300, 89.00, 68.00 **52.00**
**Kokos** zum Auslegen ganz. Räume, 200 cm br. Mtr. 8.90, 7.90, 1.50 cm breit Mtr. 6.50 **5.90**
**Gobelin-Divandecken** in geschmackvollen neuen Mustern . . 25.00, 17.50 **12.90**
**Kissengarnituren** für Korbsessel, Sitz- und Rückenkissen . . . 3.90, 1.95 **1.75**

## Schürzen

**Batist-Jumper-Schürze** ringsum duftige Spitze, Taille mit Einsatz . . . **2.75**
**Satin-Jumper-Schürze** schwarz und weiß gepunktet mit gebiumt verarbeitet . . **2.95**
**Linon-Jumperschürze** oben zackige Gitterstickerei und Hohlsaumgarnitur . . **2.75**
**Trachten-Jumperschürze** römisch karriert, flotte, kleidsame Form . . **2.75**
**Indanthren Jumperschürze** oben blau-weiß Bordüre, unten einfarbig blau, weiß gekauft . **1.95**

## Baumwollwaren

**Web-Tischdecke,** 150/160, und beidsig Seiten aufzudecken, hübsche, mehrf. Must. 10.50 7.50 **4.25**
**Druck-Tischdecke,** 130/160, waschechte u. lichtechte, viel. farb. Bl.-Must., 12.50 9.75 7.90 **6.50**
**Kaffeegedeck,** 125/150 mit 6 Servietten, waschechte, farbige Borde, im Karton . . . 9.50 **7.50**
**Tischtuch** gutes ½-Leinen, voll-weiß, 160/200 9.50 130/160 6.75 130/130 **5.25**
**Schlafdecke** kamelhaarfarbig oder hübsche Blumenmust., 9.50 7.50 **5.75**

## Schuhwaren

**Spangenschuhe,** feinfarbig, in eleganter Ausführung, mit L.XV.- u. Trotteur-Abs. **10.50**
**Spangenschuhe,** prima Lack-leder in vielen hochfeinen Modellen, Trott. u. L.XV.-Abs. **12.50**
**Spangenschuhe,** Wildleder, schwarz, vornehme Ausführ., d. elegante Nachmittagsschuh **13.75**
**Herren-Stiefel,** prima Rindbox, dauerhafte Ausführung, bequeme Formen **10.75**
**Herren-Halbschuhe** braun u. schwarz, hübsche Formen, schöne Modelle **12.50**

## Kinder-Konfektion

**Mädchen-Mantel,** reine Wolle, gefüttert (jede weitere Größe + 1.25 Mk.) Größe 45 **14.50**
**Mädchen-Kleid** Waschsamt, in hübschen Farben . . . Größe 40—55 **6.90**
**Kieler Pyjack** dunkelblau, warm gefüttert, für ca. 2 Jahre **8.50**
**Knaben-Mäntel,** verschied. Farbtöne, teils mit Rundgürtel, für ca. 2 Jahre . . **11.50**
**Original-Kieler Anzug** dunkelblau Melton, Hose gef., m. Krag. u. Crav., für ca. 2 Jahre **14.50**

## Handarbeiten

**Taschentuchbehälter** weiß, mit farbiger Lochstickerei . . **0.75**
**Küchenüberhandtücher** weiß mit Blende garniert, rot oder blau gestickt . . . **1.35**
**Handtiletdecken** weiß, ovale Größe 36/70, für Büfett oder Kredenz . . **2.85**
**Kaffeewärmer** gemustert Satin, in hübscher Ausführung, warm gefüttert . **3.95**
**Handtiletdecken** weiß Leinen, feines Gittertuch, Größe 25 cm rund . . . . **7.50**

## Pelze

**Pelzkravatte** ganz auf Seide gefüttert . . . . . **14.75**
**Pelzkravatte** ganz gefüttert, in hübscher Ausführung . . . . . **19.75**
**Pelzkravatte** echt Skunksgabel . . . . . **29.50**
**Schalkragen** Seal-Elektric-Kanin ganz gefüttert . . . . von **29.50** an
**Pelzmantel** Seal-Kanin ganz auf Crepe-de-chine gefütt., von **295.00** an

## Herren-Artikel

**Umlegekragen** 4fach Macco, moderne Form . . . . . 0.95 **0.65**
**Selbstbinder** die neuesten Mode-Schöpfungen . . . 2.25 **1.50**
**Weißes Oberhemd** solider Rumpfstoff, gemusterter Batist-Einsatz u. Klappmanschett **3.25**
**Zefir-Oberhemd** gute Qualität, aparte Streifen . . . . . **5.50**
**Woll-Mütze** in den neuesten Modefarben und Formen . . . . . **4.50**

## Damenwäsche

**Taghemd,** mit Trägern, oben Valenciennes-Spitze, vorne 4partes Stickerei-Motiv . **2.40**
**Damen-Hemdhose** farbig, indanthren, duftig, mit Valenciennes-Eins. u. Spitze garn. **3.75**
**Damen-Prinzeßrock** mit Trägern, farbig, indanthr., reich mit Val.-Spitze u. Einsatz garn. **3.95**
**Damen-Nachthemd,** farbig, indanthren, mit weißem Besatz, mit Kragen, Arm und Tasche . **4.25**
**Damen-Schlafanzug,** farbig, indanthren, verschiedene Formen, kleidsam und flott . . **7.50**

Unsere Spielwaren-Ausstellung im 2. Stock ist es, die das Herz Ihres Kindes erfreut. Wir zeigen Ihnen neben der überaus großen Auswahl jeglicher Spielsachen auch das bewegliche Schaustück: „DER RUMMELPLATZ". Unsere Preise sind so niedrig, daß Sie selbst mit dem bescheidensten Geldbeutel die Wünsche Ihrer Kleinen erfüllen können.

**Stoffpuppen** elegant gekleidet . . . 3.75 2.90 1.75 **1.50**
**Aluminium-Kochgeschirr** im Karton . . . . . 1.35 **0.65**
**Kochherde** mit Kochtöpfen . . . . . 3.75 2.25 1.20 **0.60**
**Pferdestall** Stehauf, extra groß . . . . . 1.25 **1.00**
**Mundharmonika** gute Ausführung . . . 0.75 0.50 0.35 **0.25**
**Baby-Puppen** 30 cm, 45 cm, 40 cm, 50 cm . . . . . 8.25 5.25 3.75 **2.50**
**Eisenbahn** mit großem Schienenkreis . . 7.50 3.75 2.50 **1.25**
**Gespann** mit Plüschpferd . . 7.50 4.25 2.25 **1.35**
**Kaufladen und Verkaufsstände** . . . . . 3.25 **1.25**

**Extra-Angebote**

# KARSTADT

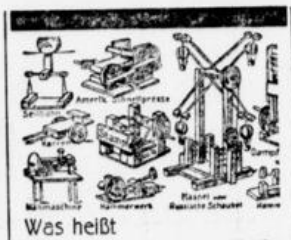
Das Haus der guten Qualitäten
Wilhelmshaven

Landesbibliothek Oldenburg

Das nützlichste Weihnachts-Geschenk

Eine **SINGER** mit Motor und Nählicht

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Wilhelmshaven, Marktstraße 24 — Oldenburg i. O., Stau 18



Was heißt hier **nur Spielzeug?**

**Matador** ist viel mehr als das!
**Matador** ist Lehr- u. Lernmittel zugleich!
**Matador** macht nicht nur einmal, sondern immer Freude, weil
**Matador** stets weiter ergänzt werd. kann!
**Matador** ist dabei noch billig und schon von 90 Pfg. an erhältlich!
**Matador** muß sich daher erst jeder ansehen, bevor er Spielzeug für seine Kinder kauft.

**Matador**

-Kästen sowie im Betrieb befindliche Modelle sehen Sie in der

**Buchhandlung Paul Hug & Co.**
Wilhelmshaven, Marktstrasse 46.

**Musik bringt Freude**
**Odeon-Musik bringt doppelte Freude**

An jedem Odeon-Musikinstrument fällt Ihnen der strahlende und nuancierte Ton auf, das Ergebnis sorgfältigster Abstimmung von Material, Membrane und Tonführung. Jede Odeon-Electric-Platte ist naturgetreu im Ton und frei von Nebengeräuschen. In dem vielseitigen Odeon-Programm finden Sie sicher, was Ihnen gefällt. Viele Künstler von Weltruf wie Richard Tauber, Mafalda Salvatini, D. jos Béla sind ausschliesslich für Odeon verpflichtet. Verlangen Sie die neuesten Verzeichnisse!

**ODEON**

Odeon-Musikapparate und -Platten werden in allen besseren Fachgeschäften bereitwilligst ohne Kaufverpflichtung vorgeführt

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36

**KANARIENHÄHNE**
Tag- u. Nachtsänger von 8 RM. an **Wald u. Ziervögel** in größter Auswahl Versand auch nach außerhalb Garantie für lebende Ankunft des richtigen Sameneinsteilungsamtes. **Vogelkäfige** in Holz verz. Draht und Messing von RM. 1.50 an. Gekaufte Vögel u. Käfige können bis Weihnachten stehen bleiben.
**Samenhandlung Wilhelm Römer**
Gökerstr. 86 b. Telephon 3 8

**Zu Hause backen?**
**Quälerei!**
**Holt Kuchen aus der**
**Bäckerei.**

**Marienstieler Hof**
Jeden Sonntag großes
**Tanz-Kränzchen**
Verstärktes Orchester.
Es ladet freundlichst ein **D. Gerdes.**

**Wenn es gilt**
ein Geschenk zu wählen, das in feiner Weise immer an den Geber erinnern soll, so wird es kaum etwas Schöneres geben, als eine aparte „Tellus"-Uhr.
Verkaufsstelle
**Friedo Frier**
Uhren-Spezialist und Juweller
Marktstrasse 43.

**NEUES SCHAUSPIELHAUS**
Direktion Robert Hellwig
Heute Sonnabend a. ende 8 15 Uhr morgen Sonntag, abends 7.30 Uhr, zum letzten Male
**Der Obersteiger**
Operette in 3 Akten von Carl Zeller. Martin: Robert Hellwig
Sonntag 16. Dez. nachm. 3.30 Uhr z. 1. Male
**Die Himmelstür wird offen stehen**
Weihnachtsspiel für groß u. klein mit Musik u. Tanz 4 Aufzüge, v. Wilh. Scharrelmann
Ab Montag 17 Dezbr. tägl. abends 8 15 Uhr 3. Abonnementsvorstellung der 4. Rate
**Rosmersholm**
Schauspiel in 4 Aufzügen v. Henrik Ibsen.

**Oberhemden, Kragen, Krawatten**

| | | |
|---|---|---|
| **Oberhemden** farbig | 6.75 5.75 | 4.90 |
| **Oberhemden** weiß | 8.50 6.90 | 5.90 |
| **Herr.-Wäschekragen** | 0.90 0.70 | 0.65 |
| **Selbstbinder** in gr. Auswahl | 2.20 1.80 | 1.10 |
| **Hosenträger** f. Herren und Kinder | 1.90 1.20 | 0.80 |
| **Herren-Mützen** blau u. Sportmützen | 4.50 3.60 | 2.60 |

**Konsumverein**
Marktstraße 40

**Wichtig für Kranke!**
*Rechtzeitig vorbeugen!*
Völlig kostenlos erhalten Sie die illustrierte 48 Seiten Broschüre über die erfolgreichen, ärztlich empfohlenen Kräuterkuren.
Nur diese Packung **Waldflora Kein Tee!**
Ausgesuchte, giftfreie Pflanzenbestandteile. Nicht als Tee, sondern in Form von aufgeschlossenen Pflanzenpulvern angenommen zu nehmen! Alle wirksamen Stoffe, die sonst durch Kochen oder Aufbrühen vernichtet wurden, bleiben erhalten. Daraus erklärt sich die unübertroffene Wirkung auf dem unschädlichen Naturheilwege.
Die verschiedenen Waldflora-Spezialitäten von Nr. 0 bis Nr. 11 finden Anwendung:
*Gicht, Reißen, Rheuma, Adernverkalkung, Ischias, Fettleibigkeit, Entzündungen, Pickeln, Geschwüren, Neigung zu Eiterungen, Hautausschlag, offene Beine, Kopfschmerzen, Energielosigkeit, Blutreinigung, Zucker-, Blasen-, Nieren-, Lungen-, Stein-, Magen-, Darm-, Nerven- und Stuhl-Leiden.*
Verkauf in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern!
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

**Zentralverband der Angestellten**
Wilhelmshaven-Rüstringen.
Unsere diesjährige Weihnachtsfeier findet am 19 Dezember 1928, 19 Uhr anfangend, im „Werftpreisehaus" statt. — Die Karten zur Empfangnahme von Geschenken können an dem Abend im „Werftpreisehaus" in Empfang genommen werden.
Der Vorstand.

**Biochem. Verein Frisia** — **Biochemischer Lichtbilder-Vortrag**
über Tuberkulose und Krebs v. Herrn Zeiner am Dienstag dem 18. d. M. abends 8 Uhr im „Werftpreisehaus". Anschließend Monatsversammlung.
Gäste willkommen

Ihre am 8. Dezember vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen (111883)
**Enno Okras und Frau**
Meta geb. Koch
Gleichzeitig danken wir allen für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

**Gänsefedern**
direkt ab Bahnhof zu Engrospreisen in 1a gewaschener u. hochfeiner Ware. Weiße u. graue 1 Selbstwerten per Pfd. 1.15 Mk. halbe Sorte p. Pfd. 2.75 Mk. Weiße Schlachtgänse p. Pfd. 4 Mk. 1a weiße Halbdaunen per Pfd. 6 Mk. schneeweiß. Daunenbettdaunen p. Pfd. 8 Mk. best. unter Nachnahme v. 5 Pfd. an portofrei. Zusendung verbieten von 20 Mk. 30.— an p. Ind. Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück. Muster und Preisliste gratis.
Bemerkenswerte Bettfederfabrik Otto Ur
Gronau-Leine 251

**Laßt Blumen sprechen!**

**Sonntags nach Jever zum Schützenhof!**

**Sie haben es nicht nötig, ausländischen Koks zu kaufen. Sie erhalten einen Koks von mindestens gleicher Qualität**
bei den
**Gas- und Elektrizitätswerken Wilhelmshaven-Rüstringen G. m. b. H.**
Fernsprecher 61 und 1181.

Den guten **Pelz** kauft man bei
**Jindelt**
Wilhelmshaven, Gökerstraße 36.

**Nimm**
Erdal, das alte, gute Erdal zur Schuhpflege. Laß Dir nichts anderes aufreden. Ist es im einen Laden nicht zu haben dann sicher im anderen. Verlange und bestehe auf
**Erdal**
Dazu Erdal-Kwak-Serienbilder!


Landesbibliothek Oldenburg

## Zu verkaufen

**Neuer feldgr. Mantel** billig zu verkaufen. Off. unter R 849 an die Expedition d. Bl.

**Pat- und Patachen** für 20 Pf. Offerten unter R 882 an die „Republik".

**Kanarienhähnchen** billig zu verkaufen. Mecker Weg 6, III.

**Gute alte volle Geige** mit Zubehör für 25 Mk. zu verkaufen. Kettenstraße 1.

**Modell-Dampfmaschine** zu verkaufen. W. Leßmann, Theilenstraße 10.

**Konzert-Zither** m. K. u. Schule, fast neu, (45 ℳ bar) zu verkaufen. Marienstraße 22, I. l.

**2 neue Herren-Ueberzieher** ganz bill. z. verk. Grünstraße 4, I. r. (am Bismarckplatz).

**Ein zweiil. Gaskocher** mit Ständer und Backhaube, sowie 1 getr. H.-Ulster billig abzugeben. Bahnhofstr. 13, II. l.

**Ein Grammophon** (Schrank) zu verkaufen. Lindenstr. 29, I. (Mitte).

**Zu verkaufen:** Guterh. Vertiko, 1 gr. Bücherborte, 1 Waschtisch und Spiegel, 2 Paneelborten, eine Puppenstube mit Möbeln. Kaiserstr. 15, unten l.

**Ein Grammophon** (Achtfant.-Schatulle) m. Doppelfederwerk (neu) bill. zu verkaufen. Rüstringer Str. 26, III.

**Sehr guterh. Kinderwagen** bill. z. verkaufen. Schulz, Grenzstraße 60.

**Harmonium** preiswert zu verkaufen. Müllerstraße 22, I. r.

## Ehe

Sie ein Musikinstrument o. Elektro-Sprechapparat kaufen, besichtigen Sie die günstigen Zahlungsbedingungen in mein. Schaufenster.
**Musikhaus „Anker",** (G. Leubner) Marktstraße 31 und Gökerstraße 90.

**Gebrauchszug** für gr. schlanke Figur, wie neu, billig zu verkaufen oder gegen Rad zu tauschen. Bremer Str. 19, I. r.

**1 großer Schließkorb** zu verkaufen. Bremer Str. 55, p. r.

**Gansbräter** 1.80 2.10 2.40 2.80 3.10
**Brattöpfe** 1.60 1.85 2.25 2.70
**Schmalzkuchenpfannen** 1.45 1.60
**Waffeleisen** . . . 1.—
**Heinrich Scholte,** Grenzstraße 15.

**Pianos 30 Mk.** monatl. ohne Anzahlg. Sof. Lieferung fr. Haus! 1. Rate erst im Febr. Herrl. langj. gut altbewährte Fabrikate Zuschriften u. P. d. 458 a. d. Exp. d. Bl.

**Für 1Mk.** auf Postscheckkonto: Hannover 71 266, erhalt. Sie 1 Paket mit mehr. Weihnachtsgesch.

**Chaiselongues,** Sofas, Auflegematratz., Pat.-Rahmen jed. Gr. Autarb. fil. Polsterbch. preiswert u. gut. (7292
**Emil Köster,** Tapeziermeister. Mitscherlichstraße 35.

**Teppiche, Läufer, Gardinen, Tisch-Divan und Steppdecken o. Anzah.** 1b. 12 Monatsrat. ref. Lpz. & Gibel, Frankfurt a.M. 174. Schreiben Sie sofort

**Sprechapparate** bei geringer Anzahlung u. wöchentl. Raten von 3 Mark an. — Schallplatten in gr. Auswahl. **Adolf Eden,** Fahrradhandlung, Börsenstr. 62.

# Passende Weihnachts-Geschenke

*in hervorragender Güte und reicher Auswahl zu billigsten Preisen*

**Damen-** Kleider, Mäntel, Kostüme — Serie 3 **29.75** RM — Serie 2 **19.75** RM — Serie 1 **9.75** RM

**Damen-Hüte,** garniert Serie 2 **3.75** Serie 1 **1.90**

## Woll-Waren

| | |
|---|---|
| **Kindermütze** reine Wolle | 0.95 |
| **Wollene Schals** für Herren, schöne Muster | 2.20 |
| **Kinder-Pullover** reine Wolle | 3.65 |
| **Blusenschoner** für Damen, weiß u. farbig | 4.50 |
| **Herr.-Sweater u. Westl.** uni u. gemust., schön. Farb. | 6.75 |
| **Damen-Pullover** Wolle mit Seide | 6.90 |
| **Sweater-Anzug** f. Kinder, Anknüpf., r. Woll. | 8.75 |
| **Herren-Pullover** Wolle, moderne Muster | 12.25 |
| **Strickkleider,** Pullover, Wolle m. Seide, Rock r. W. | 23.75 |

## Unterkleidung für Damen

| | |
|---|---|
| **Kinder-Schlüpfer** Tricot, inn. gerauht, sch. Farb. | 1.15 |
| **Damen-Schlüpfer** Tricot, inn. gerauht, viel. Farb. | 1.30 |
| **Kinder-Schlüpfer** K'seide, inn. gerauht, mod. Farb. | 1.80 |
| **Kinder-Prinzeßrock** Tricot, innen gerauht | 2.00 |
| **Damen-Schlüpfer** mit Kunstseide durchwirkt | 3.20 |
| **Damen-Prinzeßrock** Kunstseide, alle Farben | 3.90 |
| **Damen-Prinzeßrock** innen gerauht, farbig | 5.50 |
| **Damen-Prinzeßrock** Kunstseide, ob. u. unt. Spitze | 6.50 |
| **Damen-Prinzeßrock** Wolle mit Seide | 7.50 |

## Strümpfe

| | |
|---|---|
| **Damen-Strumpf,** Macco, farb. u. schw., Doppels. Hochf. | 0.95 |
| **Damen-Strumpf,** Ia Macco, farb. u. schw., Doppels., Hochf. | 1.60 |
| **Unterziehstrumpf** hautfarbig, Wollvigogne | 1.80 |
| **Damen-Strumpf** Wolle platt., mod. Farben | 2.35 |
| **Damen-Strumpf,** reine Wolle, Doppels., Hochferse | 2.60 |
| **Damen-Strumpf,** künstl. Waschseide, helle Modefarbe | 2.65 |
| **Damen-Strumpf,** Wolle mit Seide, viele Farben | 2.95 |
| **Damen-Strumpf,** künstl. Seide mit Macco plattiert | 3.50 |
| **D'-Strumpfgamaschen** K'seide, innen ger., viel. Farb. | 3.90 |

## Handarbeiten

| | |
|---|---|
| **Nachttischdecke** m. Klöppelspitze und Einsatz | 0.40 |
| **Mittaldecke** m. Klöppelspitze und Einsatz | 0.95 |
| **Ovale Decken** f. Büfett u. Kredenz, Klöppelsp., Hohls. | 1.15 |
| **Gez. Küchenhandtüch.** weiß Leinen, hübsch. Zeichn. | 1.45 |
| **Stramintücken,** vorgezeichn., hübsche, leichte Arbeit | 1.85 |
| **Mittaldecken** m. Klöppelspitze, Einsatz und Stickerei | 2.65 |
| **Kissen,** vorgezeichnet, aus schwarzem Tuch | 2.85 |
| **Küchenhandtücher** fertig, m. blau. od. rot. Einfass. | 2.90 |
| **Grobtüll-Decken** rund, viereckig, längl. in gr. Auswahl | |

## Schürzen

| | |
|---|---|
| **Knaben-Schürze,** uni Wiener Leinen, bunt besetzt | 0.70 |
| **Kinder-Schürze** gestreift Siamosen | 0.85 |
| **Damen-Schürze,** Jumperform, 2farbig, indanthren | 1.35 |
| **Damen-Schürze** Jumperform, gestr. Siamosen | 1.50 |
| **Servier-Schürze** Linon, Stickereisp. u. Hohls. | 1.60 |
| **Damen-Schürzen** Jumperf., gestr. u. indanthr. | 2.25 |
| **Damen-Schürze** Jumperform, mit Bordüre | 2.55 |
| **Servier-Schürze,** Linon, rmgsherum Stickereispitze | 2.95 |
| **Berufs-Schürze** Wiener Leinen, blau, lila, grau | 4.00 |

## Bett- und Haus-Wäsche

| | |
|---|---|
| **Kissenbezug,** 80×80 cm, gebogt, sehr preiswert | 1.45 |
| **Kissenbezug,** 80×80 cm, m. E., w. u. fb. St., 2.95, 2.75, 2.25 | 1.85 |
| **Bettbezug,** 140×200 cm, Rohcretonn, solide Qualität | 4.50 |
| **Bettbezug,** 140×200 cm, Damast, Satin, Linon 12.50, 10.- | 8.30 |
| **Bettuch,** 140×225 cm, a. Haustuch, Halbleinen 6.75 | 4.25 |
| **Geschirrtuch,** Halbl. u. Reinleinen, ges. u. geb. 0.75 | 0.55 |
| **Handtuch,** 46×100 cm, Gerstk., Jaq. u. Halbl. 1.35, 0.98 | 0.68 |
| **Frottierhandtuch** farb., gestr. u. karr. 1.45 1.25 | 0.78 |
| **Hemdentuch** 10 m Geschenkpackung 7.50 | 6.80 |

## Unterkleidung für Herren

| | |
|---|---|
| **Normal-Hemdhose** für Knaben, wollgemischt | 1.95 |
| **Futterhose** für Herren, schw. Qualität | 2.40 |
| **Futterhemdhose** für Knaben, 1/1-Arm | 2.50 |
| **Sinaatz-Hemd,** weiß mit schönem Ripseinsatz | 2.60 |
| **Normal-Hemd** wollgemischt, Doppelbrust | 2.65 |
| **Normal-Hose** für Herren haltbare Qualität | 2.65 |
| **Normal-Jacke** wollgemischt, 1/1-Arm | 3.20 |
| **Futterhemden** für Herren, Ia Qualität | 4.50 |
| **Garnit. Jacke u. Hose** farbig mit Laufmasche | 5.90 |

## Taschentücher

| | |
|---|---|
| **Kinder-Taschentuch** m. Bild., farb. Rand 0.18, 0.15, | 0.10 |
| **Damen-Taschentuch** weiß, Hohlsaum | 0.15 |
| **Damen-Taschentuch** mit farbigem Häkelrand | 0.22 |
| **Damen-Taschentuch** weiß Macco, Hohlsaum | 0.25 |
| **Herren-Taschentuch** weiß, gebrauchsstrg. | 0.28 |
| **Herren-Taschentuch** mit farbigem Rand | 0.30 |
| **Herren-Taschentuch** farbig karriert | 0.35 |
| **Taschentücher,** schweizer Stickerei, weiß u. farbig, viele Preislagen, hübsch. Geschenkaufmach. | |

**Herren-** Paletots, Ulster, Anzüge von **38.00** an

**Anzüge** für Jünglinge: Serie III 39.00, Serie II 28.00, Serie I 22.00
für Knaben: Serie III 15.00, Serie II 12.00, Serie I 9.00

## Konzert im Erfrischungsraum

**Kaffee** mit Milch und Zucker 0.25
**Tee** mit Milch und Zucker 0.25
**Schokolade** in reiner Milch 0.30
Gebäck und Torten in reicher Auswahl

*Wittmund, Rüstringen, Hohenkirchen, Neustadt i. Holst.*

# Bartsch & von der Grelle

**Wilhelmshaven, Ecke Hindenburg- und Viktoriastr.**

*Wangerooge, Helgoland, Juist, Norderney*

## Zukauf gesucht

**Großen Puppenwagen** (auch wenn reparatur-beb.) zu kaufen gesucht. Ang. u. R 878 an die Expedition d. Bl.

**Zwei fl. Läuferschweine** zu kaufen gesucht. Verl. Bismarckstr. 221a (Hinterhaus).

**Kl. Küchenschrank** od. Topfschrank zu kaufen gesucht. Off. u. R 918 an die „Republik".

## Zu vermieten

**Zu vermieten** möbl. Küche und Schlafstube zum 1. Januar. Rüstringen, Schmidtstraße 10, I. l.

## Verschiedenes

**Sun C**

**Fressen Ihre Schweine schlecht?** Kommen sie nicht von an durch Husten Ausschlag, Kreckenstreitheit! **Sun C hilft!** Erfolg garant. in 5—8 Tagen. **Rathaus-Drogerie** (E. Keil) Rüstringen.

**Auto-Lilli Amt 356**

**Restaurant „Roland"** Sonntag, den 10. Dez.: **Preiskegeln** Prima Preise.

**Leihbibliothek.** Große Auswahl in Liebes-, Sitten-, Kriminal- u. Abenteuer Romanen. Keine Eintrittsgebühren **Karl Bährs,** Börsenstraße 79. Nähe Mitscherlichstraße.

**Aquarium** Junge u. ausgewachsene **Seehasen**

**ELYSIUM** Jeden Sonntag **Familienkränzchen** Tanzband frei. Eintritt 30 Pfennig, wofür Getränke.

**Restaurant „Roland"** Ecke Roon- u. Luisenstr. Sonntag, 16. Dez., 8 Uhr abends: Erstklassige **Künstlermusik**

**Verein der Kunstfreunde** Wilhelmshaven-Rüstringen. Die Mitglieder wollen die Weihnachtsgabe in der Kunsthalle abholen

**20 % Rabatt!** **Total-Ausverkauf** in **Lederwaren und Christbaumschmuck H. Giesecke,** Marktstraße 37 **20 % Rabatt!**

**Danksagung.** Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silber-Hochzeit sagen herzlichen Dank. **Joh. Janßen u. Frau,** Peringstraße 15.

Landesbibliothek Oldenburg